

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951**

303 (29.12.1951)

# NEUESTE NACHRICHTEN

## US-Flieger endlich frei

Nickelsdorf, sowjetische Zone Österreich (AP). Die vier amerikanischen Flieger sind am Freitag nach 39 Tagen Haft in Ungarn freigelassen worden. Die 4 Flieger hatten sich am 19. November auf dem Fluge von Erding nach Belgrad verfliegen und wurden über ungarischem Gebiet von sowjetischen Jägern zur Landung gezwungen. Ein ungarisches Militärgericht hatte sie am vergangenen Sonntag zu insgesamt 120 000 Dollar Geldstrafe verurteilt.

Das USA-Ministerium erließ am Freitag ein Verbot für Reisen amerikanischer Privatpersonen nach Ungarn. Gleichzeitig verfügte es die Schließung der ungarischen Konsulate in Cleveland und New York.

## Acheson an die Berliner

Berlin (AP). Der amerikanische Außenminister Dean Acheson hat dem regierenden Berliner Bürgermeister Ernst Reuter am Freitag seine besten Wünsche für das kommende Jahr übermittelt. „Im Namen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten“, so heißt es in dem Telegramm, „möchte ich Ihnen und der Bevölkerung Berlins unsere besten Wünsche für ein freies, glückliches und erfolgreiches 1952 übermitteln.“

## KPD-Müller und Kreikemeyer gestorben

Das Schicksal des zweiten Parteivorsitzenden und des Reichsbahnpräsidenten

Ulzen (dpa). Der ehemalige zweite KPD-Vorsitzende Kurt Müller und der frühere Präsident der Berliner Reichsbahndirektion Willi Kreikemeyer (SED) sind nach Aussagen eines Sowjetzonenflüchtlings wahrscheinlich im Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes in Berlin-Lichtenberg ums Leben gekommen.

Der Flüchtlige, der frühere Schkeuditzer Fabrikant Paul Köth, hat nach seiner Darstellung sechzehn Monate in verschiedenen Sowjetzonengefängnissen zugebracht, weil er der Spionage für die Engländer und Amerikaner verdächtigt wurde. Er stützt seine Darstellung auf eigene Beobachtungen und Äußerungen von Mithäftlingen.

Köth schilderte gestern in Ulzen, dem bekannten Durchgangslager, er sei viele Monate nach seiner Festnahme Anfang Februar 1951 in das Berliner SSD-Gefängnis in der Max-Reinhardt-Straße gebracht worden. Am 11. März 1951 sei Kurt Müller in seine Zelle in der sich jeweils vier bis sechs Häftlinge befanden, verlegt worden.

Müller habe den Mithäftlingen erzählt, seine Festnahme in Ostberlin im Frühjahr 1950 sei erfolgt, als er sich mit dem SED-Generalsekretär Walter Ulbricht im Volkskammergebäude traf. Ihm sei neben „Spionage“ vor allem seine oppositionelle Haltung zum offiziellen KPD-

## Deutsche Sonderbelastung in Paris anerkannt

Gedämpfter Optimismus auf der Konferenz für die europäische Armee

Paris (AP/dpa). Die Außen- und Finanzminister der sechs am Plevanplan beteiligten europäischen Länder (Deutsche Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg) haben am Freitag die deutsche finanzielle und wirtschaftliche Sonderstellung anerkannt. Dies ist das für Deutschland wichtigste Ergebnis der Europa-Armee-Konferenz.

Nach deutscher Auffassung müßten, wie deutsche Konferenzteilnehmer hervorheben, die deutschen Aufwendungen für Berlin und die Wiederansiedlung von Flüchtlingen ebenso berücksichtigt werden, wie zum Beispiel die französischen Aufwendungen für den Krieg in Indochina.

Im allgemeinen herrschte am Schluß der Freitagssitzung ein gedämpfter Optimismus hinsichtlich des Ergebnisses der Konferenz. Bundeskanzler Dr. Adenauer sprach die Hoffnung auf eine prinzipielle Lösung aus, obwohl Schwierigkeiten auf finanziellen und politischen Gebiet zu überwinden seien. Deutsche Konferenzteilnehmer hoben hervor, daß

bei der Diskussion der Budgetfrage die Gemeinsamkeiten sehr viel mehr hervorgetreten seien als Meinungsverschiedenheiten.

Auch der holländische Außenminister Dr. Stikker meinte zu Pressevertretern, daß alle Anzeichen für eine Einigung über die Aufstellung eines gemeinsamen Rüstungsbudgets sprächen.

Es geht darum, daß Frankreich, Italien und Westdeutschland für ein gemeinsames Budget eintreten, während die Beneluxländer bisher darauf bestanden, daß jeder Teilnehmerstaat die Kosten für sein Kontingent selbst tragen solle.

Allerdings sagte die dem französischen Außenministerium nahestehende Zeitung „Le Monde“ voraus, daß sich eine weitere Konferenz der Außenminister als notwendig erweisen werde, weil die Meinungsverschiedenheiten noch zu groß seien. Dabei geht es außer um die Finanzierungsfrage noch darum, ob der europäische Ministerrat die zu erlassenden Richtlinien einstimmt oder nur mit Zweidrittelmehrheit annehmen, über welche Vollmachten eine etwaige europäische Versammlung verfügen und wie lang die vorgesehene Übergangszeit sein soll, die von dem französischen Außenminister vorgeschlagen wurde.

Die Konferenz, die eigentlich am Samstagabend enden sollte, wird sich wegen der auf-

getretenen Schwierigkeiten bis Sonntag hinziehen.

Inzwischen haben die Deputierten der De-Gaulle-Bewegung in der französischen Nationalversammlung eine Resolution eingebracht, mit der sie eine europäische Föderation als politische Voraussetzung für eine gemeinsame Verteidigung fordern. De Gaulle hat mit seiner Fraktion gegen die Ratifizierung des Schumanplans gestimmt und lehnt den Plevanplan ab.

## Was geschah mit den Gefangenen?

Musan, Korea (AP/dpa). Bei den Waffenstillstandsverhandlungen, die wie vereinbart, unverändert weitergehen, haben die Kommunisten zu verstehen gegeben, daß sich außer den listemäßig erfaßten Gefangenen keine weiteren lebenden alliierten Soldaten in kommunistischer Hand befinden. Dabei verwiesen sie auf das harte koreanische Klima und die Anfälligkeit der Gefangenen gegenüber Krankheiten.

Dazu teilt ein Sprecher der UNO-Streitkräfte mit, daß die Überprüfung dieser Angabe zeige, daß in einer Gruppe von etwa 585 gefangenen UNO-Soldaten zur Zeit 450 bereits tot sind, obwohl sie in nordkoreanischen Kriegsgefangenenlagern eintrafen.

Im Ostabschnitt der Koreafront kam es zu den erbittertesten Gefechten seit November. Bei starkem Schneetreiben eroberten UNO-Verbände am Vormittag eine Höhe zurück, die kommunistische Einheiten in der Nacht zum Freitag genommen hatten. Seit dem ersten Weihnachtsfeiertag hat diese Höhe damit zum vierten Male den Besitzer gewechselt.

## Churchill erhält Blankovollmacht

Das Programm für seine Aussprache mit Präsident Truman in Washington

London (AP). Premierminister Winston Churchill hat dem britischen Kabinett am Freitag einen Überblick über die Themen gegeben, die er bei seinem Besuch am 4. Januar in Washington ansprechen will, und hat vom Kabinett für die Besprechungen mit Präsident Truman Blankovollmacht erhalten.

Churchill reist mit etwa 35 Begleitern, darunter Außenminister Anthony Eden, Commonwealth-Minister Lord Ismay (als Berater für Verteidigungsfragen), der Leiter der britischen Atomforschung Lord Cherwell, der Empire-Generalstabschef Feldmarschall Sir William Slim und der 1. Lord der Admiralität Sir Roderick McGrigor. Für die Dauer von Churchills Abwesenheit — er wird am 19. oder 20. Januar zurück erwartet — soll ein geschäftsführender Premierminister ernannt werden.

Churchill geht nach bestunterrichteter Quelle mit dem Hauptziel nach Washington, das während der Kriegszeit begründete, aber nach seiner Ansicht durch die Schuld der Labourregierung gelockerte enge Vertrauensverhältnis zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten wiederherzustellen. Dies bedingt eine Aussprache über alle die beiden Staaten interessierenden weltpolitischen, wirtschaftlichen und Verteidigungsfragen. Von den Großbritanniens besonders interessierenden Einzelfragen sollen nach einer Mitteilung aus britischen Regierungskreisen unter anderem besprochen werden:

1. Eine engere britisch-amerikanische Zusammenarbeit bei der Entwicklung der Atomwaffen. Im Zusammenhang damit wird sich Churchill wahrscheinlich auch um ein Abkommen über die amerikanischen Bombenbasen in England bemühen, das Großbritannien ein Vetorecht für ihre Benutzung zum Einsatz der Atombombe gibt.

2. Die britischen Wünsche auf Erhöhung der amerikanischen Stahllieferungen für 1952 auf mindestens 800 000 Tonnen zur Förderung des britischen Rüstungs- und Exportprogramms.

3. Die britischen Vorschläge für eine Neugestaltung der Atlantikpaktorganisation mit Errichtung eines ständigen, entscheidungsbefugten „Superkabinetts“ für die politisch-wirtschaftlich-finanziellen Verteidigungsfragen.

4. Churchills Einwände gegen ein amerikanisches Flottenoberkommando im Atlantik.

5. Die britischen Schwierigkeiten und Verpflichtungen im Nahen Osten, mit besonderer Berücksichtigung der Lage in Ägypten.

6. Die Streitfrage, ob die amerikanischen oder die neue britische Gewehr als Grundwaffe der NATO-Streitkräfte eingeführt werden soll.

## Kanaldeckel flogen in die Luft

London (AP). Ein Brand in einem unterirdischen Transformator führte am Freitag im Stadtviertel von London zu acht schweren und einer Reihe leichter Gasexplosionen, bei denen zwei Personen verletzt wurden.

Unter ohrenbetäubendem Krachen flogen plötzlich in einer Seitenstraße mehrere Kanaldeckel meterhoch in die Luft, dann riß bei einer weiteren Explosion das Straßenpflaster 8 m breit auf. Ein Taxi wurde von einer Straßenseite zur anderen geschleudert, wobei der Fahrer verletzt wurde. An vielen Stellen strömte brennendes Gas aus dem Erdreich.

Die Bewohner des Gefahrengebietes hielten sich auf Anweisung der Polizei in ihren Häusern auf, bis die Gaszufuhr gesperrt und damit die Gefahr behoben war.

## Stassen kandidiert für Präsidentschaftswahl

Philadelphia (AP). Harold E. Stassen wird sich sehr zur Enttäuschung der Eisenhower-Anhänger, neben dem Senator Robert A. Taft und dem Gouverneur von Kalifornien, Earl Warren, um die Nominierung als Präsidentschaftskandidat 1952 bewerben. Ursprünglich hatte man angenommen, daß er die Kandidatur Eisenhowerts unterstützen würde.

SED-Kurs zum Vorwurf gemacht worden. Müller habe in den Zellengesprächen aus seiner Abneigung gegen Reimann und die SED keinen Hehl gemacht und geäußert: „Ich weiß, daß der größte Teil der KPD-Funktionäre hinter mir und nicht hinter Reimann steht.“ Müller habe durchblicken lassen, es sei sein Ziel gewesen, die westdeutsche KPD von der „Lenkung durch die SED und Herren in Moskau“ unabhängig zu machen. Den Spionagevorwurf habe er entschieden zurückgewiesen.

## Gestapomethoden

Um die Osterzeit — so fuhr Köth in seiner Darstellung fort — sei Müller von dem VOPO-Inspekteur Lotze vernommen und nach einhalb Stunden „furchtbar zugerichtet“ in die Zelle „zurückgeschleift“ worden. Ende April 1951 seien sämtliche Insassen in das SSD-Gefängnis Berlin-Lichtenberg verlegt worden. Dort habe Ende Juli der Kalkfator Busch, ein desertierter und wieder ergriffener Volkspolizist, den Mithäftlingen mitgeteilt: „Der Müller ist tot, den haben sie heute, in eine Decke gewickelt, aus der Zelle getragen.“

Köth sagte auch, Busch habe mit großer Bestimmtheit erklärt, daß Kreikemeyer im SSD-Gefängnis Berlin-Lichtenberg im August 1951 gestorben sei.

das Lebensniveau der Arbeiter zu heben, gegen die Kartelle zu kämpfen und die Arbeitergewerkschaften zu unterstützen.“

Er meinte weiter, die ECA habe eine wesentliche Rolle bei der Erhaltung der Freiheit in Westeuropa gespielt. Die seit 1948 aufgewendeten 13 Milliarden Dollar Marshallplan-Mittel hätten der Ausbreitung des Kommunismus in Europa Einhalt geboten, einen großen Teil der Kriegsverwüstungen zum Verschwinden gebracht und das Fundament für eine tatkräftigere und blühendere europäische Wirtschaft gelegt.

## Gefallenensuche in der Cyrenaika

Bengasi, Libyen (AP). Die deutsche Kriegsgräberkommission des ehemaligen Afrikakorps unter Leitung des früheren Ordonanzoffiziers Feldmarschall Rommels, Hauptmann Hermann Schultz-Dewitz, hat vor kurzem im zerstörten Bengasi ihr Hauptquartier aufgeschlagen und damit begonnen, die sterblichen Überreste gefallener Afrikakämpfer aller Nationen in der Wüste aufzufinden zu machen.

Die deutsche Gruppe wird voraussichtlich erst im November nächsten Jahres aus der Cyrenaika zurückkehren.

## Ruth Fischer für Wiederaufrüstung

Neudelhi (AP). Die antikommunistische Schriftstellerin Ruth Fischer erklärte am Freitagabend in einem Vortrag vor dem indischen Rat für Weltfragen, die Wiederbewaffnung scheine „für Westdeutschland der einzig mögliche Weg zu sein“.

„Was würden Sie tun, wenn Sie an der ost-deutschen Grenze säßen“, fragte sie ihre Zuhörer. „Würden Sie warten, bis der Krenel den Panzern den Befehl zum Einrollen gibt?“

Ruth Fischer ist die Schwester des sowjetischen Informationschefs Gerhart Eisler und gehörte früher selber zu den führenden deutschen Kommunisten.

## Erbitterte Kämpfe in Tonking

Paris (dpa/AP). In Tonking gehen die erbitterten Kämpfe um den Besitz der Festung Hoa Binh pausenlos weiter. Seit acht Tagen wogen die blutigen und für beide Seiten verlustreichen Nahkämpfe auf den steilen Waldhängen des Bayi-Berges nördlich der Festung hin und her. Der Vietminh-Generalstab führt unaufhörlich neue Truppen in die Bereitstellungsgebiete am Schwarzen Fluß. Die gegnerischen Truppenkonzentrationen werden im rollenden Einsatz von der französischen Luftwaffe und Artillerie bekämpft.

Die amerikanischen Waffenlieferungen für Indochina sind nach dem Bericht eines französischen Deputierten an die Nationalversammlung fast sechs Monate im Rückstand. Einen Grund gab der Abgeordnete Dupont nicht an.



Unser Bild zeigt, von links nach rechts: den Vorsitzenden des südwestdeutschen Ministerrates, Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier (Württemberg-Baden), Bundestagsabgeordneter Dr. Hermann Kopf (Südbaden), Staatspräsident Dr. Gebhard Müller (Südwürt.) und Bundestagsabgeordneter Anton Hilbert (Südbaden) anlässlich der ersten Sitzung.

## Notwendige Kompromisse

O. H. Beinahe in allen Weihnachtsbotschaften und Festartikeln der europäischen Staatsmänner und Zeitungen kehrte der Gedanke wieder von der Verbundenheit der europäischen Völker und von der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses und einer Zusammenfassung der Kräfte angesichts des Krisenzustandes der Welt. Bei dieser Einigkeit der Auffassungen und bei der gleichartigen Einschätzung der Gefahr ist es umso erstaunlicher, daß in der politischen Wirklichkeit alles bisher nicht größere Fortschritte gemacht worden sind. Immer wieder beobachten wir Schwierigkeiten und Verzögerungen, die sich aus dem nationalstaatlichen Denken eines vergangenen Jahrhunderts ergeben. Es ist oft geradezu unverständlich, wie schwer es den Politikern fällt, sich zum Verzicht auf Rechte durchzuringen, die in jeder Hinsicht sowieso längst durchlöcher sind. Nur mühsam und meist nur in Kompromissen findet man sich hin und wieder zur gemeinsamen Bewältigung einer Aufgabe zusammen.

Woran liegt es eigentlich, daß wir nur so mühsam vorwärtskommen, daß das langsame Tempo des gesamteuropäischen Gestaltens den Menschen anderer Kontinente wie ein Anachronismus, eine Rückständigkeit, ja geradezu wie ein unbegreiflich gefährliches Vabanquiespiel angesichts einer drohenden Zukunft erscheint. Den Amerikanern zum Beispiel ist es in ihrem an kontinentalen Maßstäben entwickelten politischen Denken und Plänen einfach unverständlich, daß man in Europa noch immer nach wenigen Dutzend Kilometern über Grenzpfähle stolpert. Sie finden zwar bei uns die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Handelns, nicht aber die Nutzanwendung.

Man wird es unter diesen Umständen verstehen müssen, wenn man in Washington die Verhandlungen der europäischen Außenminister zuerst in Straßburg und jetzt in Paris mit starkem Kopfschütteln und mit wachsender Ungeduld verfolgt hat. Die Amerikaner haben zu ihrem eigenen Vorteil geradezu alle die Stadien einer politischen Entwicklung übersprungen, die dem Denken und Tun des Europäers noch jetzt die Schwungkraft nehmen und die ihn in Überlieferungen gefangenhalten, deren heutige hemmende Wirksamkeit eben nur aus der Vergangenheit voll verstanden werden kann. Auch die wirtschaftliche Entwicklung hat sich auf unserem Kontinent in einer anderen Art vollzogen als etwa in den Vereinigten Staaten oder gar in den letzten zwei Jahrzehnten in der Sowjetunion. Es ist darum nicht leicht, in Europa nun einfach zusammenzufassen und zu vereinheitlichen. Schon der erste Versuch dieser Art, der Schumanplan, hat gezeigt, daß es ein Beginnen mit vielen Unbekannten ist. Und wenn in Paris in den vergangenen zwei Tagen um eine gemeinsame europäische Verteidigungskasse so zäh und verbissen gerungen wird, so nicht deshalb, weil der eine oder andere mehr oder weniger zahlungsunwillig wäre. Es ist vielmehr so, daß eine solche gemeinsame Kasse auch eine Reihe von wirtschaftlichen und finanziellen Problemen aufwirft, die bei der ganzen Struktur der europäischen Volkswirtschaft für jeden Staat nun einmal ein anderes Gewicht haben. Die europäische Wirtschaft ist so zersplittert und so differenziert, daß man nicht einfach mit Prozentzahlen operieren kann. Im Gegenteil ist es, um eine schwere Ermüderung, wenn nicht gar eine Katastrophe zu vermeiden, notwendig, sorgfältig und rechtzeitig alle Folgen abzuwägen und gleichwertige Maßstäbe an alle Staaten anzulegen. Das ist fast schon eine Aufgabe so unlösbar wie die Quadratur des Kreises, da es sich bei Europa um ein Gebiet handelt, in dem allein schon der Lebensstandard sehr unterschiedlich ist und das von den Folgen eines furchtbaren Krieges nicht in allen Teilen in dem gleichen Umfang getroffen worden ist. Wie soll etwa bei der Bundesrepublik die Flüchtlinglast in Ansatz gebracht werden? Man kann auch nicht einfach vom gesamten Volkseinkommen ausgehen, das bei den Deutschen zu einem erheblichen Prozentsatz schon jetzt von Besatzungskosten und Kriegsfolgenlasten verschlungen wird, während es in anderen Ländern der Gesamtheit in wesentlich höherem Umfang zur Verbesserung der Lebenshaltung zugute kommt. Ein europäischer Verteidigungsbeitrag wäre also dort weniger ein Opfer, wo er von einem an sich schon recht hohen Lebensstandard genommen würde. Aber trotzdem bedeutet jedes Opfer zunächst einmal einen Verzicht, also einen Appell an die Einsicht von der Notwendigkeit und an die Hilfsbereitschaft. Ein solcher Anruf zum Einsinken stößt aber nun einmal nicht sofort überall auf aufgeschlossene Herzen und bedarf meist mancher psychologischer Vorbereitungen. Wir brauchen nur an die Haltung mancher Deutschen den Heimatvertriebenen gegenüber zu denken, um zurückhaltender zu sein in der Beurteilung der gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Verteilung der europäischen Verteidigungslast.

Gut Ding will Weile haben. Das gilt nicht nur im täglichen Leben. Auch für die Politik ist der Satz eine gute Mahnung. Damit allein ist es nicht getan, daß wir feststellen, die Zeit des engen nationalstaatlichen Denkens muß vorbei sein und wir sollten uns auch in Europa mehr an globale Maßstäbe gewöhnen. Es wird gut sein, wenn wir das zwar in der Theorie anerkennen, uns aber mehr als bisher mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Weg Europas in eine Neuordnung nun einmal nicht einfach erzwingen werden kann, sondern auf Jahre hinaus wahrscheinlich noch mit vielen und oft sogar sehr unbefriedigenden Kompromissen gepflastert sein muß. Auf jeden Fall aber sind Kompromisse, die eines Tages wenigstens zu Gesamt-Europa führen, besser, als daß gar nichts geschieht. Das würde auf jeden Fall in der Zukunft den Sturz in den Abgrund bedeuten.

## Neues in Kürze

Zwei Tage Schumanplan-Debatte, der 9. und 10. Januar, sind vom Bundestag vorgesehen worden.

Die SPD bemängelt in einer Anfrage an die Bundesregierung, daß die Drei-Mark-Tenierungszulagen für Rentempfänger noch nicht ausgezahlt wurden.

Großalarm wurde für die in Bremerhaven stationierten deutschen und amerikanischen Feuerwehren gegeben. Auf einem mit Baumwolle beladenen amerikanischen Frachter war ein Brand ausgebrochen. Er wurde im Laufe der Nacht von Donnerstag auf Freitag gelöscht.

Einer der führenden sowjetischen Atomspezialisten, der Chefgeologe der Uranbergwerke in der Ostzone, Oberst Fedja Nikolajewitsch Astrachow, soll nach dem Westen geflohen sein und sich den Westmächten zur Verfügung gestellt haben, verlautete in Bonn.

Telegramm-Austausch Adenauer — Eden. Bundeskanzler Dr. Adenauer und Außenminister Eden haben zum Jahreswechsel Glückwunschtelegramme ausgetauscht. Beide Staatsmänner sprechen die Hoffnung aus, daß der Frieden durch die Zusammenarbeit Deutschlands und Großbritanniens gestärkt werden möge.

Der jugoslawische Finanzminister Popovic hat am Freitag lt. AP bekanntgegeben, daß der Dinar mit Wirkung vom 1. Januar 1952 abgewertet werden wird. Der neue Kurs beträgt 300 Dinar für einen US-Dollar (1 Dinar = 1,4 Deutsche Pfennige) gegenüber dem bisherigen Kurs von 50 Dinar für einen US-Dollar (1 Dinar = 8,4 Deutsche Pfennige).

Der heutigen Ausgabe ist ein

Wand-Kalender für 1952 für unsere Leser beigelegt.

### Zum Tage

Die schönste Geschichte des Jahres

Die tragischste Verkehrskatastrophe in Großbritannien, die 24 Jungens das Leben gekostet hat, hat die schönste und rührendste Geschichte des Jahres geboren. Vielleicht ist sie ein Symbol für menschliche Güte und die Großzügigkeit junger Herzen.

Der Autobusfahrer, der an jenem dunklen Winterabend mit seinem Fahrzeug 24 junge Menschen niedermähte, wurde von einem Untersuchungsausschuß für schuldig an diesem schrecklichen Unfall erklärt. Aber erst durch einen Brief und ein Paket, das er aus dem Krankenhaus von Chatham erhielt, wurde sein Herz leichter und sein Kummer gelindert. Sechs Jungens, sechs kleine Kadetten, die bei dem Autounfall schwer verletzt worden waren, schrieben ihm von ihrem Krankenzimmer einen rührenden Brief und sandten ihm ein Paket mit Äpfeln, Weintrauben, Schokolade und Süßigkeiten, die sie sich vom Munde abspargen hatten. Der Brief, dieses wunderbare Dokument menschlicher Güte, lautete: „Lieber Herr Samson! Uns geht es bereits besser, und wir hoffen, Ihnen auch. Wir haben hier sehr nette Krankenschwestern und wir senden Ihnen die Schokolade und die Früchte als Zeichen unserer Freundschaft. Wir hoffen, daß es Ihnen auch schon besser geht. Viele Grüße Ihr Bruce Campbell, John Lee, Peter Burke, Peter Griffith, Peter Warneck und Jan Mac Arthur, Kadetten im Hospital.“

Gäbe es einen Nobelpreis für Adel des Herzens, so sollten ihn diese sechs tapferen, feinen Jungens erhalten. h. t.

### Deutsche und Polen sind Nachbarn

Zur Zeit finden zwischen Vertretern der schlesischen Landsmannschaften und maßgeblichen Leuten unter den Exilpolen Besprechungen statt, die das künftige deutsch-polnische Verhältnis klären sollen. Die Schlesier beweisen damit, daß es ihnen ernst ist mit dem Punkt in der Charta der Heimatvertriebenen: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches besonders das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.“ — Die deutschen Heimatvertriebenen hoffen eines Tags wieder in ihre Städte und Dörfer im Osten zurückkehren zu können, aber sie verzichten darauf, für die Schreckenszenen, die sich bei ihrer Vertreibung abgespielt haben, Rache nehmen zu wollen. Damit haben sie einen Ausweg aus dem Kreis des Irrtums gefunden, der jede Unstut mit Vergeltung strafen möchte und so eine unendliche Kette von Verbrechen erzeugt. Die im Siegermarsch begangenen Handlungen haben noch immer Gegenschläge herausgefordert, die meist härter waren als der erste Anlaß und zudem gewöhnlich die nächste Generation, d. h. nicht mehr die eigentlichen Verantwortlichen trafen. Polen und Deutsche sind nun einmal Nachbarn und müssen zusehen, wie sie friedlich nebeneinander leben. Die Einigung, die sich schon heute zwischen den Exilpolen und Deutschen vorbereitet, ist zudem ein Weg, den unterdrückten Völkern hinter dem Eisernen Vorhang den Übergang aus der bolschewistischen Diktatur in die demokratische Freiheit zu erleichtern. Drohungen von dieser Seite der Elbe würden diese Völker wider den eigenen Willen zu Verteidigern eines Systems machen, das sie so gern loswerden. Die erfolgreichen Verhandlungen südwestdeutscher Vertreter mit Exiltschechen um den General Prchal haben gezeigt, daß ein Weg gefunden werden kann, weil er gefunden werden muß. Selbst die unversöhnliche Haltung eines Teils der Oder-Neiße-Linie als unverrückbare Grenze betrachtet wissen wollen, darf kein Anlaß sein, mit dem Wort „Unmöglich“ alle weiteren Aussprachen abzulehnen. hm.

### „Armee ohne Pathos“

Die Frage der deutschen Wiederbewaffnung beschäftigt alle Gemüter. Berufene und Unberufene melden sich zum Wort. Viel Beachtenswertes, aber auch viel Trübsches wird erdarschrieben. Oft drängt die Sorge durch, daß es wieder so werde, wie es war. Diese Sorge hätte ihre Berechtigung, wenn solche Leute in der Frage der Wiederbewaffnung zu Gehör kämen, die aus dem furchtbaren Erleben der letzten Jahrzehnte nicht gelernt und nichts vergessen haben. Es darf jedoch gesagt werden, daß gerade diese Personen nicht herangezogen werden. Es scheint vielmehr das Bestreben vorzuherrschen, nur Persönlichkeiten mitarbeiten zu lassen, die den Notwendigkeiten der Gegenwart gerecht zu werden in der Lage sind. Erfreulicherweise meldete sich kürzlich ein

## Die Kleinen zahlen, die Großen schweigen

Der Mittelstand über riesige Steuerunterschlagungen empört — Das Tagesgespräch in Italien

Von unserem Italienkorrespondenten Gustav René Hocke

Café Aragnò am römischen Corso, abends um sieben. Meist Herren sitzen vor ihren Aperitifs. Alle reden lauter als sonst. Endlich kommt mein Freund, der Bildhauer Battista M., in Begleitung eines Bekannten, des Beamten Cesare R. Beide haben Kinder und wenig Vermögen. Battista zählt 40, Cesare 45 Lenz. Nicht gerade Honoratioren sind sie, aber honette Staatsbürger, Typen des Mittelstandes, welcher soziologisch die tragende Substanz des geeinten Italiens bildet. Beide schätzen de Gasperi, werfen ihm aber abwechselnd vor, er sei nicht genug „links“ und dann wieder zu wenig „rechts“.

Cesare stürzt gleich los: „Hier ist es, wenn Sie es wissen wollen, das tolle Ereignis“, schreibt er geradezu und zieht das Abendblatt aus der Tasche. „Wie bestellt für Sie! Zum erstenmal wollte die Regierung ein neues Steuersystem vorbereiten, um die ungerechten indirekten Steuern zu mildern und schon ist der Skandal da. Wie? Es ist doch eine Schande, daß ich mit meiner Familie für ein Pfund Salz die gleiche Steuer zahle wie die Agnellis der Fiatwerke. 2 Milliarden Lire Einnahme hatten die Agnellis 1950! Und ich? Knapp eine Million, alles in allem! Also die Regierung hat neue Einkommenserklärungen verlangt. Mitte Oktober letzte Frist. Jetzt ist das Ergebnis da. Wie sieht es aus? Die Kleinen waren wieder einmal ehrlich. Und die Großen? 1200 Milliarden Lire hätten die Italiener insgesamt angeben müssen. 309

wurden deklariert, rund 900 Milliarden also verschwiegen. Davon haben die Großverdiener, d. h. diejenigen, welche mehr als 100 Millionen im Jahr verdienen, allein 700 Milliarden unterschlagen. Und mein Einkommen kennt der Staat ganz genau! Stellen Sie sich vor, nur 24 Leute haben zugegeben, daß sie mehr als 50 Millionen jährlich verdienen. Ein einziger, der Textilindustrielle Marzotto, hat die Wahrheit gesagt: er verdient jährlich 462 Millionen! Die andern also: Steuerunterschlagung im riesigen Stil. Das ist Anarchie! Wie in Persien oder in Ägypten. Wie sollen wir je ein politisch bewußtes Volk werden wie die Engländer oder Amerikaner! Dieser Skandal schadet Italien moralisch und materiell mehr, als die Wasserkatastrophe in Polesine. Jetzt erst recht: Jeder sein eigener kleiner Machiavell.“

Erstauulich, woher Cesare soviel Atem nimmt. Ich weiß nun, warum alle so laut reden. Battista versucht, Cesare zu beruhigen. Er ist Patriot. Beschwichtigende Gebärde, die sich an alle zu richten scheint: „Binnen 90 Tagen kommt es zur neuen Erklärung. Dann werden alle erfaßt. Gegenüber früher ist doch ein Fortschritt zu verzeichnen. Voriges Jahr wurden nur 280 Milliarden angegeben, jetzt sind es immerhin 309 Milliarden.“

Cesare zwingt sich zur Ruhe und sagt: „Wir sollen Divisionen für die Europa-Armee stellen. Das war Thema I des Jahres. Wie können wir

das bei einer solchen Steuermoral nach dem Unglück in Polesine und im Süden? Seien wir ehrlich gegen uns selbst: Der Prozeß in Viterbo gegen den Spießgesellen Giuliano, Pisciotto, der schließlich sein Mörder wurde, hat sehr unerfreuliche Hintergründe aufgedeckt. Hohe Namen sind kompromittiert. Dazu der Steuer-Skandal! Wenn es einer Clique bei uns weiterhin an politischem Verantwortungsgefühl mangelt, wenn ihr geistloser Luxus nicht aufhört, darf man sich nicht wundern, wenn das Volk radikalisiert und die Amerikaner unser müde werden.“

Battista greift wieder ein. Er meint, diese beiden Skandale hätten das Gewissen des Volkes auferheitet. Auch Positives habe sich ergeben. Das Gericht von Viterbo habe keine Macht geschaut, kein Einlenken, kein Vertuschen geduldet. Die Presse vor allem sei frei. Sie habe sich in allen Fällen ungeschränkt informieren können, ihren sachlich begründeten Klagen seien keine Grenzen gezogen worden. Demokratie schließe Disharmonien ein. Mit solchen Unregelmäßigkeiten zahle man für die Freiheit. Und die existiere doch in Italien! Man stelle sich den Prozeß von Viterbo oder einen solchen Steuer-Skandal in der Sowjetunion vor!

„Du meinst, die Milliardäre könnten noch erfaßt werden?“ fragt Cesare, als habe er alles andere überhört. „Hoffentlich! Richtig fließendes Geld ist in der Demokratie wie Blut. Und was Demokratie angeht, so ist das Wort Borges sicher richtig: Man muß sie mit Verachtung lieben! Sonst lebt man ja nicht allzu schlecht in Italien. Aber Triest hätte man uns...“

Es wurden nun alle Ereignisse, die Italien 1951 bewegt haben, sachlich erörtert, weil sie schon ferner gerückt sind: die Gemeindefürsorge, Adenauers Besuch in Rom, die Bildung des 7. Kabinetts de Gasperi und dessen USA-Reise, Eisenhower in Rom, die Nato-Konferenz, die vielen Eifersuchts-Dramen — — — „Das Jahr endet mit einem Schock“, schloß Battista. „Das Volk wartet jetzt auf gerechte Maßnahmen. Unsere Demokratie muß sozial werden. Das Verlangen jetzt mit Croce auch die Liberalen durchaus heiter Weihnachten vor. Sollten unsere Hoffnungen wieder enttäuscht werden, so schließe ich mich Cesare an und sage: Gute Nacht, Demokratie!“

## „Die Enttäuschungen des Vorjahres“

Neujahrswort der Vertriebenenorganisationen

Hamburg (AP). Die Sprecher der ostdeutschen Landsmannschaften und Vertriebenenorganisationen haben zum Jahreswechsel im Pressebüro der Heimatvertriebenen Grußworte und Aufrufe an die deutschen Heimatvertriebenen veröffentlicht, in denen der Wunsch zum Ausdruck kommt, daß das Jahr 1952 die Vertriebenen und die Einheimischen in Westdeutschland einander näherbringen möge.

Der Präsident des Bundes der vertriebenen Deutschen, Dr. Linus Kather, hebt in seinem Aufruf erneut den „nie erlöschenden Anspruch der Vertriebenen auf Rückgabe ihrer Heimat“ hervor, während es in dem Aufruf des Präsidenten der ostdeutschen Landsmannschaften, von Bismarck, heißt: „Unsere Aufgabe ist es, aller Welt zu sagen, daß unsere Heimat — und wir in ihr — zum neuen Europa gehört.“

Während die Sprecher der Baltendeutschen, der Landsmannschaften Westpreußen und Weichsel-Warthe auf „die Reihe der Enttäuschungen des Vorjahres“ verwiesen, betonten die Sprecher der Schlesier und der Deutschen aus der Slowakei den Erfolg der Zusammenfassung der Heimatvertriebenen.

Sprecher der Banater Schwaben, der Ungarndeutschen, der Siebenbürger Sachsen und der Umsiedler aus der Bukowina erinnerten an die Not der noch auf dem Balkan verbliebenen und zum größten Teil verschleppten Deutschen und riefen die freie Welt auf, an ihrem Schicksal Anteil zu nehmen und daran die Gefährdung der eigenen Existenz zu erkennen.

### Steckbrief gegen Stalin

Kiel (AP). Der westlich orientierte „Volksbund für Frieden und Freiheit“ will zu Beginn des neuen Jahres in ganz Westdeutschland einen „Steckbrief gegen den Massenmörder Stalin“ verbreiten. Der Volksbund ist das deutsche Komitee der

europäischen Sektion des Weltbundes „Paix et Liberté“.

Das Blatt, das auch die äußere Form eines Steckbriefes zeigt, klagt Stalin fortgesetzter schwerster Verbrechen gegen die Menschlichkeit und allgemeiner krimineller Delikte an.

Es heißt darin, Stalin sei überführt, mittel- oder unmittelbar verantwortlich zu sein für folgende Straftaten:

Raub von über 700 000 Rubel beim Bombenanschlag auf einen Geldtransport der Staatsbank Tiflis im Jahre 1905 und die dadurch verursachte Tötung von 34 Personen.

Ermordung von 50,3 Millionen Russen von 1917 bis 1947 sowie gewaltsamer Freiheitsentzug an durchschnittlich zehn bis zwölf Prozent der 197 Millionen Einwohner der Sowjetunion.

Deportation von über acht Millionen Europäern von 1945 bis 1951.

Ermordung von 96 000 Deutschen in den Konzentrationslagern der Sowjetzone sowie Deportation von 37 000 Deutschen in Zwangsarbeitslager Rußlands und Sibiriens.

Hungertod bzw. völkerrechtswidrige Zurückhaltung von Millionen deutscher Kriegsgefangener.

Export von Atomanlagen wird überwacht. Bonn (dpa). Der deutsche Export bestimmter industrieller Erzeugnisse, die auf dem Gebiet der Atomenergie verwendet werden, bedarf künftig der Genehmigung durch das militärische Sicherheitsamt.

### Glockengeläut über den Ozean

Bad Schwalbach (AP). Das Geläut der neuen Glocken der evangelischen Pfarrkirche von Bad Schwalbach im Untertaunus wird in den Tagen um Neujahr in einem New Yorker Hotelzimmer erklingen.

Die einzige Zuhörerin wird die über 70 Jahre alte Mrs. Edmee Busch-Greenough sein.

Die alte Dame, die zu den treuen Gästen des kleinen Badeortes gehört, hat der Kirche Anfang dieses Jahres den Betrag von 4000 DM zur Anschaffung einer neuen großen Glocke gestiftet. Die Glockenweihe konnte Anfang Dezember vorgenommen werden.

Pfarrer Wilhelm Vogt hatte den Gedanken, die Weihe, das Geläut und die Dankesrede, Chorgesang und die Orgelmusik auf Platten aufnehmen zu lassen und sie der Stifterin aus Dankbarkeit zu übersenden.

Die amerikanische Luftwaffe, die davon hörte, erbot sich, die Aufnahmen nach New York zu fliegen.

### Wohleb sprach in Offenburg

Offenburg (Eig. Ber.). Anlässlich einer Kreisdelegiertenkonferenz der CDU in Offenburg nahm Staatspräsident Wohleb zum erstenmal seit der Abstimmung vom 9. Dezember zu den veränderten politischen Verhältnissen vor der Öffentlichkeit Stellung.

Staatspräsident Wohleb erklärte, er wisse keinen besseren Platz für seine Stellungnahme als Offenburg, das sich bei der Abstimmung in vorbildlicher Weise für Altbaden ausgesprochen habe. Solange Baden könne, werde es sich wehren. Die badische CDU sehe es als ihre Pflicht an, weiterhin die Interessen ihrer Wähler zu vertreten.

Wie Staatspräsident Wohleb weiter ausführte, müsse die nordbadische CDU geküßelt werden, denn wie solle die CDU bei den kommenden Wahlen vor ihre Wähler treten, wenn es bei ihr Funktionäre gebe, die gegen Baden seien.

Diese Ausführungen wurden vom Landtagsabgeordneten Kühn unterstrichen, der sagte, daß die badische CDU nicht die christliche Front sprengen wolle, sondern nur die Interessen des Volkes vertreten wolle.

### Gesamtbadischer Bauernverband erstrebt

Freiburg (Eig. Ber.). Der Direktionsausschuß des badischen landwirtschaftlichen Hauptverbandes hat beschlossen, die Errichtung eines gesamtbadischen Landesbauernverbandes zu erstreben.

Aufgabe dieses Verbandes soll es sein, die besonderen Interessen der badischen Landwirtschaft im Südweststaat nachhaltig zu vertreten. Der Vorstand wurde beauftragt, die erforderlichen Verhandlungen mit den Berufsorganisationen in Nordbaden zu führen. Der Verband fordert die Errichtung eines Ministeriums der Landwirtschaft, Ernährung und Forsten im Rahmen der Südweststaatsregierung und die Erhaltung der Landwirtschaftsämter in den Landkreisen. Schließlich wird eine umgehende Änderung des zur Zeit im Land Baden bestehenden Agrarreformgesetzes vom Jahre 1948 gefordert.

### Der erwartete Sturm drehte ab

Hamburg (AP). Der in der letzten Nacht an der deutschen Nordseeküste erwartete Weststurm, der am Donnerstag über die britischen Inseln hinwegbrauste, hat nach Süden abgedreht und erreichte nur mit seinen Ausläufern die deutsche Küste mit einer Windstärke zwischen sieben und acht, meldet der Hamburger Seewetterdienst.

### Eisang verursacht Überschwemmungen

Montreal (AP). Der plötzliche Kälteeinbruch auf dem nordamerikanischen Kontinent hat auf dem Prärieleuf in der Provinz Montreal ungeheure Eisstauungen verursacht. Durch Überschwemmungen wurden bereits 500 Wohnhäuser zerstört. Weitere 500 gefährdete Häuser mußten geräumt werden.

Die einzige Möglichkeit zur Rettung der nördlichen Vororte der Stadt Montreal scheint im Augenblick die Sprengung der Eisbarriere zu sein.

### Walfang-Armada wie noch nie

London. (dpa). Eine Armada von über 300 Walfangschiffen hat sich zu dem am kommenden Mittwoch beginnenden neuen Fangsaison in der Antarktis versammelt. Es ist das größte Aufgebot seit Kriegsende. Deutschland ist noch immer ausgeschlossen. Wie im ablaufenden Jahr fahren vier Gruppen unter norwegischer, drei unter britischer, zwei unter japanischer und je eine unter südafrikanischer, holländischer, sowjetischer und panamaischer Flagge. Erhöht hat sich jedoch die Zahl der Fangschiffe, von denen einer Walfoherei durchschnittlich 14 beigegeben sind.



**Quippo** KRIMINALROMAN  
VON GANNS ULRICH v. BISSING

Copyright: H. H. Nöike-Verlag, Hamburg - durch Gaydo-Press, Güzburg/Bayern

56. Fortsetzung

14.

Jutta Rüdiger betrat die Wohnung des Besitzers der Oase mit einer ihr unerklärlichen inneren Spannung. Völlig unverhofft hatte Anselmer sie am Nachmittag angerufen und gebeten, gegen neun Uhr, wenn die Vorstellung in dem Theater lief, sich in seiner Wohnung einzufinden. Die Frage Juttas, was der Grund dieser unerwarteten Aufforderung wäre, hatte Anselmer mit dem Bemerkten beantwortet, sie möchte Verständnis dafür haben, daß er ihr am Telefon Einzelheiten nicht sagen könnte. Eine Aussprache zwischen ihnen sei aber notwendig, und er bitte sie herzlich, seinem Wunsche Folge zu leisten. Jutta kannte Anselmer seit Jahren. Und daher war sie mehr erstaunt als verwirrt. Sie schätzte diesen Mann als einen der wenigen verständnisvollen Freunde, die sie in dem Bekanntenkreis ihres Mannes in ihrer schweren Zeit gefunden hatte. Anselmer war ein häufiger Gast in dem Hause in der Charlottenstraße gewesen und dies auch an Abenden, an denen Moritz Rüdiger nicht einmal zum Essen nach Hause gekommen war. Erst seit Juttas Bekanntschaft mit Peter van Dirk hatte sie Anselmer seltener gesehen. Nach wie vor rief Anselmer sie fast täglich an, erkundigte sich nach ihrem Wohlergehen, immer be-

müht, sie mit einigen aufheitenden Worten über die vielen Sorgen hinwegzutrusten, die wie eine schwere Bürde auf ihren Schultern ruhten. Merkwürdigerweise war der Name Peter van Dirks in den Gesprächen zwischen Jutta und Anselmer nur selten und auch dann nur im Zusammenhang mit Nachrichten aus dem Theaterleben gefallen. Anselmer wußte, daß sich Peter van Dirk und Jutta kennengelernt hatten. Aber stets hatte er es vermieden, hierauf eine Anspielung zu machen. Es war, als scheue er sich, dieses Thema anzuschneiden. Fiel Dirks Name dennoch, dann barg sein Blick eine gewisse Sorge. Mit Ariane hatte sich Anselmer hingegen über Peter van Dirk häufiger unterhalten. Er ahnte, wie es im Grunde genommen um Ariane in bezug auf Peter van Dirk bestellt war.

Als Jutta Rüdiger von ihm in die geräumige Bibliothek geleitet wurde, in der sorgfältig ein Tisch für zwei Personen zum Abendessen gedeckt war, empfand sie unwillkürlich, daß dieser Stunde eine größere Bedeutung zukam, aus den kurzen Worten Ansehmers am Telefon zu entnehmen gewesen war. Nichts hätte dies besser unter Beweis stellen können, als der üppige Strauß gelber Rosen, der in einer kostbaren Kristallvase an ihrem Platz stand. Etwas

verwundert betrachtete Jutta das Antlitz des Mannes, der sie zu dem Sessel führte. „Was ist der Anlaß dieser Blütenpracht?“ erkundigte Jutta sich und barg ihr Gesicht in den kostbaren Blumen.

„Der Wunsch, ein wenig Sorglosigkeit bei Ihnen zu erwecken“, erwiderte Anselmer, „so sehr ich mich freue, daß Sie meinem Ruf gefolgt sind, so sehr bin ich andererseits betrübt. Ihnen neue Sorgen nicht ersparen zu können. Nehmen Sie die Blumen zum Ausgleich. Ich hoffe aber, daß dies der letzte Abend ist, an dem die Vergangenheit aufersteht.“

„Sie wissen, ich habe Ihren Mann nicht geschätzt und heute abend hätte ich allen Grund, ihn zu hassen. Er hat mich Ihnen gegenüber in eine Situation gebracht, die Konsequenzen weittragender Art heraufbeschwor. Aber lassen wir das bis nach dem Essen. Ich habe mich für diesen Abend freigegeben, um mit Ihnen die Dinge in Ruhe zu besprechen.“

„Konsequenzen von weittragender Bedeutung?“ wiederholte Jutta Rüdiger, „was um alles in der Welt hat dieser Unhold noch bis zu seinem Tode angestellt? Sie erschrecken mich, Anselmer! Von Ihnen hatte ich keine neuen Sorgen, sondern Trost und Ablenkung erwartet.“

„Dennoch muß ich Ihnen heute abend Kummer bereiten. Liebe Frau Jutta, aber ich hoffe, auch den Weg gefunden zu haben, der Ihnen alle Sorgen nimmt.“

Das Essen verlief mit einer Stimmung seltsamer Erwartungen. Jutta zwang sich zur Ruhe. Sie sagte sich, daß es nichts Schlimmeres mehr zu geben vermochte, als all das, was nun schon hinter ihr lag. Und als sie während des Essens einige Gläser von dem aromatischen Wein eines berühmten Jahrgangs getrunken hatte, war sie fast von einer gelassenen Ergebenheit erfüllt. Und so zündete sie sich nach dem Molka bei

einem sparsamen aber nicht gezwungenen Lächeln eine Zigarette an und sagte: „Ihre Augen trösten mich, aber Ihr ernster Mund macht mich unsicher. Gut ist die Nachricht, die Sie für mich haben, nicht. Aber wie so vieles andere werde ich auch sie überleben.“

„Erschrecken Sie nicht...“, Jutta“, erwiderte Anselmer und stellte einen Aschenbecher auf den kleinen Tisch, an dem sie nunmehr in bequemen Sesseln saßen. „Ich möchte Sie bitten, mich mit den Konsequenzen beginnen zu lassen. Wäre es Ihnen möglich, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, noch einmal zu heiraten? Nicht heute und nicht morgen... aber in absehbarer Zeit.“ Jutta Rüdiger war zu verblüfft, um sofort eine Antwort zu finden. Sie sah gedankenvoll dem Rauch ihrer Zigarette nach, der zur Decke stieg und sich dort zäh und in langen Fäden um die Lichter der Lampe legte.

„Sie sind entsetzt, nicht wahr?“ Anselmer zündete nunmehr auch mit betonter Sorgfalt eine Zigarette an.

„Entsetzt? Nein. Entsetzt ist nicht der richtige Ausdruck. Nur habe ich diese Frage nicht erwartet. Sie fällt im Augenblick so völlig aus dem Rahmen meiner Gedanken und ist andererseits doch wieder so natürlich, daß ich sie nicht mit einem klaren Ja oder Nein beantworten kann. Diese Frage ist nicht ihres Inhaltes wegen befremdend, sondern durch den Zeitpunkt, an dem sie auftaucht und...“ Wieder lag ein Lächeln um Juttas Mund... „Wenn ich offen sein soll, ist sie es, weil sie von Ihnen ausgesprochen wird.“

„Ich dachte es mir“, erklärte Anselmer, „aber Sie werden erstaunt sein, wenn ich Ihnen sage, daß diese Frage gerade durch den Umstand, von mir aufgeworfen zu werden, ihre besondere Bedeutung erhält. Sie so gut wie ich sind der Überzeugung, Quippo einer

Tat verdächtig zu sehen, die er nicht begangen hat. Aber weder Sie noch ich können dem Gericht die Frage beantworten, wer diese Schuld auf sein Gewissen lud. Ich fürchte, Sie haben sich nie der Mühe unterzogen, die Dinge einmal nüchtern und klar zu sehen. Dies ist kein Vorwurf von mir.“ Anselmer erhob sich spontan und begann, den Teppich mit hastigen Schritten abzumessen. „Das ist auch ganz verständlich“, fuhr er fort, „gerade in diesem Fall besitzen Sie noch weniger Argwohn als das Gericht, der Staatsanwalt oder dieser merkwürdige Kriminalkommissar Burckhardt, der plötzlich wie ein Komet zu einem Zeitpunkt erschien, als man annahm für Quippo Kopf keinen Pfifferling mehr riskieren zu können. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ist Quippo unschuldig, dann ist es die selbstverständliche Pflicht jedes Menschen, ihm zu helfen. Auf der andern Seite lenkt natürlich der Prozeß gegen den Artisten die Aufmerksamkeit von den wahren Ereignissen ab. Quippos Freispruch, der allgemein erwartet wird, befreit mich von einer großen Sorge. In anderer Hinsicht erhöht er meine Befürchtungen.“

Als Anselmer schwieg, hob Jutta Rüdiger den Kopf und sah den Mann lange und aufmerksam an. Ihr Gesicht war aschfahl. Sie glaubte, an einem Abgrund zu stehen. Ein Verdacht, den sie mit all ihr zur Verfügung stehender Kraft bisher niedergedrungen hatte, ragte wie ein scheußlicher und unheimlicher Schatten plötzlich auf.

Anselmer betrachtete sie mit Anteilnahme. Er seufzte und sagte dann: „Ich fürchte fast, es auszusprechen. Aber der einzige, der die wahren Vorgänge jener Nacht kennt, bin ich. Ich habe es nicht übers Herz gebracht, Ihnen dieses Leid anzutun. Und daher schwieg ich.“ (Fortsetzung folgt.)

# Ausreichend, um ihm endlos zu genügen...

EIN DANK AN RAINER MARIA RILKE / ZUM 25. TODESTAG DES DICHTERS

Noch über Rilkes Tod im Jahre 1926 hinaus hatte das Schrifttum über ihn weit überwiegend den Ton vorbehaltloser Verherrlichung. Es hatte sich ein Rilke-Mode gebildet. Ich war damals ein junges Mädchen, und auf geradezu lächerlich alltäglichen Wegen, auf einem abgerissenen Zeitungsfetzen kam mir das erste Gedicht Rilkes zu, das mich seit der Begegnung mit ihm nicht mehr verlassen hat:

An eine junge Frau

Schwer ist zu Gott der Abstieg. Aber schau: Du mühest dich ab mit deinen leeren Krügen und plötzlich ist doch Kind sein, Mädchen, Frau ausreichend, um ihm endlos zu genügen.

Er ist das Wasser. Bilde dir nur rein die Schale aus zwei hingewillten Händen, und kniest du überdies, — er wird verschwendend und deiner größten Fassung über sein.

Damals war ich noch so jung, daß ich schwärmerisch mich an diese Verse verlor, ohne tiefer darüber nachzudenken. Ich fand es schön, wie mich eine Rose freut; ich zitierte es oft in Freundeskreisen, schrieb es in manchen Briefen, nur weil ich fühlte, daß es etwas zu sagen habe. Unbewußt entsprach es meinen jungmädchenhaften Minderwertigkeits-Empfindungen, wenn es mir tröstlich zusprach: ... und plötzlich ist doch Kind sein, Mädchen, Frau ausreichend ... Ich hatte noch nicht sehr viel darüber nachgedacht, wem ich zu „genügen“ hätte und ob das überhaupt Schwierigkeiten machen könne. Gott war für mich noch der „liebe Gott“, an den ich mit aller Schlichtheit glaubte.

Nur wenige Jahre danach wurde mein Leben in ganz andere, äußerst befremdliche, Leib und Seele stark angreifende Bahnen geworfen. Da wußte ich plötzlich, was es heißen könne: ... Du mühest dich ab mit deinen leeren Krügen ... Ich stand in der Tat mit sehr leeren Krügen da, und der „liebe Gott“ war zum strengen und mir unsäglich fernen Gott geworden. In dieser Zeit war es ein anderes Gedicht, das mich weiterwies; es war nicht von Rilke, aber es zog seine Kraft aus den gleichen Wurzeln und hieß „Rebellen Gottes“. Ja, auch ich rebellierte, aber dennoch — das Gedicht fing an: „Wen nie du schlugst, den hast du nie gerufen ...“ Ich war geschlagen worden und die Schläge hagelten weiter auf mich herab. Das Gedicht endete: ... Auf wessen Barke deine Last nicht wuchert, daß sie wie müdes Blei zu sinken droht, der findet nie, wo ihm ein Hafen buchtet. Wers leicht hat, tanzt, und wirbelt in den Tod.“

Gewiß wollte ich es nicht leicht haben, niemals hatte ich mir mein Leben als einen Tanz vorgestellt aber diese Last, die mir aufgebürdet wurde, zu tragen, war ich keineswegs gewillt. Noch wollte ich mich nicht gerufen fühlen, weil doch die Schläge zu sehr schmerzten.

Aber auch Schmerz kann zur Gewohnheit werden und es kann eine andere Zeit kommen, die einen mit so unsagbarem Elend überschüttet, daß man sogar zum Aufheben, zum Nicht-mehr-wollen keine Kraft übrig hat, daß man nicht mehr klagt, ja, anklagt wie Hiob, sondern daß man stumm leidet wie alle andere Kreatur, die auch von Gott nichts mehr weiß. In einer solchen Zeit fiel mir ein anderes Rilke-Gedicht

zu, wie eine Frucht, die endlich gereift, oder für die der Empfänger gereift ist. Darin hieß es:

... Und dieses war der Schluß. Jetzt soll ich gehen, während ich erblinde, und warum willst du, daß ich sagen muß, du seist, wenn ich dich selber nicht mehr finde ...

und ferner:

Denn Engel kommen nicht zu solchen Betern... Die Sich-Verlierenden läßt alles los ...

Jetzt wußte ich es: Die Sich-Verlierenden ... In meiner Not hatte ich nicht nur Gott, sondern auch mich selbst fallen lassen. Ich konnte aber mich selbst nur wieder fangen, wenn ich nun niederstieg, um Gott in seiner Tiefe zu suchen. „Schwer ist zu Gott der Abstieg ...“, aber er muß gewagt werden. Nur wer das Leid, den Schmerz, die Not in aller Tiefe ganz bewußt auskostet und sich nicht feige verschließt, dem wird sich im Grunde all dessen jene Quelle öffnen, für die wir nichts weiter brauchen als unsere Hände, zur Schale geformt. Und vermögen wir überdies noch in Demut zu knien, so wird uns hier, am Grunde unseres und Gottes Seins, woraus alles Große im Leben erwächst, im Überfluß gegeben, was wir mit all unseren leeren Krügen an der Oberfläche nicht finden konnten. Dort hatten wir es zu leicht, dort konnten wir noch tanzen und tanzen über das wirkliche Leben hinweg. „Schwer ist zu Gott der Abstieg ...“, aber wir dürfen gewiß sein, ihn dort in der Tiefe zu finden, so ferne wir uns auch von ihm glaubten.

Solche Erkenntnis bleibt wirksam, was danach auch kommen mag. Wenn jedoch das Leben nach einer solchen Fülle des Erlittens wieder in ruhigere Bahnen gleitet, kann es sein, daß es uns plötzlich zu ruhig, zu gleichförmig, unfruchtbar zu werden droht. All unsere Bereitschaft, uns nun bewußt ganz für etwas einzusetzen, liegt brach und beginnt, zu einer neuen Belastung zu werden.

Wird mir nichts Nächstes? Soll ich nur noch verweilen?

(Öfter mein Weinen verstörts und mein Lächeln verzerrts) Aber manchmal erkenne ich im Scheine der hellen Flamme vertraulich mein inneres Herz.

Jenes, das einst so innigen Frühling geleistet, ob sie es gleich in die Keller des Lebens verbrachte.

Wie war es sofort zu dem größten Gange erstrebt, stieg und verstand wie ein Stern die gewordenen Nacht.

Es war vor wenigen Wochen, daß mich dieses Gedicht Rilkes ganz unvermutet ansprach. „Wird mir nichts Nächstes?“ hatte auch ich gefragt und sah mein Leben schon verinneren, ohne daß es noch einmal im vollen Strome all seiner Kräfte dahinfluten könne. Meine Geduld, mein Wartenwollen war erschöpft, alles schien einmal wieder sinnlos. Unter den harten Schlägen von einst war meine Kraft niemals so sehr erlahmt wie jetzt unter den kleinen, allzu täglichen nadelstichfeinen Schwierigkeiten, und manchmal hatte ich mich schon im Geheimen in jene Zeit zurückgesehnt, wo das Leben zwar Not und Tod als tägliche Speise, aber auch das tiefe, kräftigende Gefühl des Nötig-Seins mit sich brachte. Das war es doch: ... stieg und verstand wie ein Stern die gewordenen Nacht.“ Man kann wirklich alle Dunkelheit, alle Nacht des Lebens nur verstehen, wenn einem selbst die leuchtende Kraft des Herzens, die Liebe, gegeben ist. Die aber läßt sich nicht erzwingen, man kann sie nur erbiten, — erbeten.

Du mühest dich ab mit deinen leeren Krügen und plötzlich ist doch Kind sein, Mädchen, Frau ausreichend, um ihm endlos zu genügen ...

War ich ausreichend „Frau“, „Mensch“, um ihm zu genügen? Und würde ich nicht auch mir und meinem Leben Genüge tun, wenn ich ihm genüge? Immer wieder also muß dieser Abstieg unternommen werden, immer wieder heißt es demütig und „guten Willens“ sein, immer wieder also muß ich meine leeren Krüge stehen lassen und meine eigenen Hände, mich selbst, als Gefäß anbieten, um mit dem „reinen Wasser“ der Liebe gefüllt zu werden.

Mittler zu diesem Wissen aber war mir der angeblich „nihilistische“ Ästhet Rainer Maria Rilke. Ilse Deyk.



Ludwig Barth: Hauptstraße in Graben

(Federzeichnung)

## Der Mantel gehört mir

Wolkenfetzen jagten am bleigrauen Himmel. Einzelne Regentropfen flogen wie zornige Tränen durch die Luft. In kurzen Abständen blies der Wind kalt und herrisch, so daß Bäume, Gräser und Blumen scheu erzitterten.

Scheu konnte man auch den Gang des Mannes nennen, der durch die kleine Ortschaft schritt. Ein fadenscheiniger, ausgebeulter Anzug umschlotterte seine magere Gestalt. Die Schuhe waren zerrissen, zertreten. Von seinem Gesicht konnte man kaum etwas erkennen: ein ungepflegter Bart wucherte um Wangen und Kinn, ein alter, fleckiger Hut war tief in die Stirn gezogen. Und jedes Mal, wenn der Wind anhub, schauderte der Mann fröstelnd zusammen.

Vor einem kleinen Anwesen blieb er stehen. Seine grauen Augen sahen prüfend über den Vorgarten, über das Häuschen. Er atmete tief auf. Mit zitternder Hand öffnete er das kleine Gartentor und wandte fast bis zur Haustür. Er sah auf das Namensschild: „Hans Wandert“, las er. Ungläubig schüttelte er den Kopf. Dann drückte er die Klinke herab, schlich in den kleinen Flur. Erschrocken fuhr er zusammen, als durch einen Windstoß die Haustür geräuschvoll ins Schloß flog. Fast gleichzeitig wurde die Tür eines Zimmers geöffnet. Ängstlich hielt er den Atem an.

„Wir geben nichts! Heute schon der achte!“ sagte eine Frau abweisend und verschwand wieder im Zimmer.

Ratlos blieb der Mann stehen, als hätte er nicht begriffen. „Nun gehen Sie schon! Es hat gar keinen Zweck zu warten!“ hörte er die Frau hinter der angelehnten Tür ärgerlich rufen. Er gab sich einen Ruck, als müßte er einen Traum abschütteln, blickte auf, sah einen Mantel hängen. Ihn fror. Er nahm den Mantel vom Haken und ging.

Draußen sprang ihn der Wind an wie ein böser Hund. Der Mann zog den Mantel an, vergrub seine Hände tief in die Taschen. „Es hat keinen Zweck zu warten“, murmelte er.

Scheu konnte man seinen Gang nun nicht mehr nennen, wohl müde, müde, obwohl er jetzt schneller ausschritt. Stimmen riefen hinter ihm her. Er wandte sich nicht um. Eilige laufende Schritte näherten sich ihm. Er fühlte sich von hinten gepackt und festgehalten. Er war von drei Männern umstellt.

„Ziehen Sie sofort den Mantel aus!“ befahl einer von ihnen böse. „Sie sind wohl Herr Wandert?“ fragte der Mann. Und als dieser nickte, „Gehört denn der Mantel Ihnen?“

„Natürlich! Sie haben ihn doch eben bei mir gestohlen, oder — haben Sie ihn etwa aus Versehen mitgenommen, he?“ höhnte Wandert. „Nein, mit voller Absicht!“ sagte der Mann. „Er gehört mir!“

„Mensch, werde nicht frech!“ mischte sich ein anderer ein. „Das ist Wanderts Mantel!“

„Der Mantel gehört mir!“ beharrte der Mann. „Los! Den Mantel her! Oder ich rufe die Polizei!“ schrie Wandert wütend.

„Wir können ja zusammen zur Wache gehen!“ schlug der Mann vor.

Die drei sahen sich an. „Gut!“ entschied Wandert. —

„Dieser Mann hat mir meinen Mantel gestohlen!“ rief Wandert dem Polizeibeamten gleich zu, kaum daß sie das Dienstzimmer betreten hatten. Und er erzählte den Hergang, seine beiden Begleiter als Zeugen benennend.

„Irrtum! Der Mantel gehört mir!“ sagte der Mann wieder.

„Wie heißen Sie!“ fragte ihn der Polizist. „Heßler! Walter Heßler!“

„Walter Heßler?“ wiederholte Wandert fragend, und Schauer des Unbehagens überrieselten ihn. Ungläubig sah er ihn an.

„Ja, ich bin Walter Heßler, der rechtmäßige Mann Ihrer Frau, Herr Wandert. Ich habe schwere Jahre in der Gefangenschaft hinter mir. Konnte nie schreiben. Bin geflohen. Mitleidige Menschen schenken mir das, was ich an habe. Komme nun heute hier an, will sehen, ob meine Frau noch lebt. — Sie hat mich nicht erkannt. Lange vergessen. Nehme es ihr nicht übel. Sie konnte ja nicht wissen, daß ich noch lebe. — Keine Angst, Herr Wandert, ich fordere die Frau auch nicht zurück! Nur meinen Mantel — nicht wahr? Es ist doch meiner! — möchte ich wieder haben.“

Und damit wandte sich Heßler um und verließ die Wache.

Der Wind schwieg. Dick und undurchdringlich hingen schwarze Wolken am Himmel. Es regnete.

Müde, gebeugt, mit hochgezogenen Schultern schritt der Mann durch die Straßen, nochmals an seinem Hause vorbei, ohne aufzuschauen. Von seinem Gesicht rann es wie Regentropfen, die sich auf seinem Mantel mit den Tränen des Himmels vermischten.

Margarethe Lierrssen

## VERTRAUEN

Von Marie von Ebner-Eschenbach

(Aus dem bisher unveröffentlichten Nachlaß) Ich begegnete neulich einem unirdischen Wesen. Nicht immer sind unsere Augen fähig, ein unirdisches Wesen zu sehen, aber in diesem Momente waren es die meinigen, da ich's denn sah und sogleich erkannte, sprach ich es beim rechten Namen an: „Vertrauen!“

„Verschone mich“, fiel es mir ins Wort. „Wie dein Rat ausfallen wird, weiß ich im voraus. An meinem Gegensatz, am Mißtrauen, soll ich mir ein Beispiel nehmen, an seiner Klugheit. Vorsicht. Nun, mein Lieber, das kann ich nicht, davor habe ich einen Abscheu. Wenn mein Widerspiegel auch weniger Enttäuschungen erfährt als ich, gerechtfertigt ist es doch nicht immer. Daran liegt ihm freilich wenig, denn es ist eine gemeine Kreatur. Bedenke, in was für Spelunken es sich herumtreibt, in engen, kalten, in kümmerlichen Egoisten-, Geizhals- und Feiglingsseelen! Ich wohne prächtig in Herzen, rein wie Kinderherzen, klar wie der heile Tag. Künstler, Forscher, Helden stählen durch mich ihre eigene Kraft, ich geleite sie auf ihren Wegen, und ihre Siege verdanken sie mir. Zählen neben solchen Erfolgen die Niederlagen, die kleine Leute durch mich und ich durch sie erfahre?“

## Die silberne Brücke

Ein Märchen zwischen Weihnacht und Neujahr

Die wundersame Geschichte von der silbernen Brücke ist für alle Menschen bestimmt, die mit einem fröhlichen Herzen ins neue Jahr schreiten wollen. Die Erwachsenen schämen sich, Märchen zu lesen. Da aber auch sie teilhaben sollen am fröhlichen Herzen, mögen die Kinder ihnen von der seltsamen Begebenheit auf der silbernen Brücke vorlesen.

Im Jahre Immerdar ragte die Mitternachtsstunde der Christgeburt hoch aus der Reihe der übrigen Nächte und Tage und Stunden, wie wohl ein rotglühender Pfeiler aus einem schwarzen Meere sich reckt. Und drei Menschen, die wie verloren auf der Kuppe dieses Pfeilers standen, sahen in einiger Entfernung einen zweiten leuchten von ebensolcher Größe und Kostbarkeit. Das war jene Stunde, in deren barmherzige Arme das todmüde gewordene alte Jahr sinkt und seinen letzten Atem verhaucht, und von deren Schoß die junge Zeit ihre ersten Schritte wagt. Und wunderbar: die wenigen Tage, die noch zwischen diesen beiden Pfeilern lagen, verwandelten sich unter dem Finger unseres lieben Gottes zu einer Brücke, gefügt aus reinem Silber. Auf dieser Silberbrücke sollten die drei Menschen, ein Kaufherr, ein Dichter und ein Tagelöhner, aus dem Weihnachtsfest herüberschreiten zu dem Pfeiler, der die Schwelle des neuen Jahres bildete. Aber nicht etwa der Glanz der Brücke, vor

des stürzenden Dichters lächelte. Darob hatte Gott Einsehen und Erbarmen; er öffnete seine Hand und schob sie zwischen den Tod und den Dichter, der von der silbernen Brücke der Zeit abgekommen war. So wurde der Dichter unsterblich und verblieb von nun an in der Zeitlosigkeit von Gottes Gnadenhand.

Der Kaufherr hatte erschreckend den Sturz des Dichters verfolgt, doch wußte er nichts von Gottes gütigem Zugriff. So fluchte er den Vogel Traurklang einen Mordvogel, als er ihn auf der Silberbrücke über sich wußte, und schaute sein strahlend gefiedert nicht an. Auch verschloß er sein Ohr der Weise, die da tönte wie fein gesponnenes Glas. Also schritt er grimmig über die Brücke, und ebenso grimmig nahm er drüben am güldenen Pfeiler Neujahr seine weitere Lebenszeit entgegen, bitter und unfrohnen Gemüts.

Der alte Tagelöhner trat auf die Brücke. Die Nachbarn vermeinten, der Tagelöhner sei ein bettelarmer Mann. Er selbst hingegen wußte, daß er seit der spendenden Christgeburt zum minderen ebenso reich war wie alle anderen Menschenbrüder. So setzte er lauterem Sinnes Schritt vor Schritt. Und als er des Vogels Traurklang ansichtig wurde, war er eingedenk der Worte des Engels. Er schaute den Vogel an, und seine Fröhlichkeit mehrte sich beim Anblick der Pracht und beim Vernehmen des Wohllauts. Doch als der Vogel von der silbernen Brücke abwich, behielt der Tagelöhner den Blick auf den güldenen Pfeiler des neuen Jahres gerichtet, bis zu dem er gelangen mußte. Aber er nahm den gewährten Anblick des Vogels Traurklang als ein Gottesgeschenk, und die wehschöne Melodie als ein unsichtbar geländert für die silberne Brücke. So ward er doppelt reich, und von seinem alten, ringigen Antlitz leuchtete die Fröhlichkeit des erfüllten Herzens. Und also schritt er sicher in sein neues Jahr, das er als drittes wohlfeiles Geschenk nahm, und durch alle übrigen Lebensjahre, die Gott ihm darreichte, ihm, seinem herzfrohen Tagelöhner.

Das trug sich zu im Jahre Immerdar. Aber in jedem Jahr, auch in diesem, gehen die Menschen als Tagelöhner Gottes hin über die silberne Brücke in den Tagen zwischen der Weihnacht und dem Neujahr. Die meisten Menschen wissen es nur nicht mehr. Oh, daß sie doch darum wüßten!

Josef Reding.

## Anruf

Warum hast du Angst, mein Herz? Es ist doch manchmal ein Stern am Himmel, und Jahreszeiten geh'n unverändert durch Sonne und Regen heim —

Einst, als du noch ein Kind warst, da lebst du unbeirrbar in dir — Wie fröhlich warst du! Niemand vermochte, dich aus dir zu vertrieben —

Nun du alles erlitten, weißt, was Menschen sich antun auf Erden: Was ist im Grunde anders geworden? Wenn du nur bleibst, wer du bist —

Töte du selbst nicht den Raum, den dein Herz braucht, um Atem zu haben! Leben wächst nicht auf dem Acker der Angst. Leben nährt sich von Zuversicht.

Christiane Ruf

## Zwischen gestern (1951) und morgen (1952)

Drei der bekanntesten Gesenwartsautoren, die unsere Auslands-Korrespondenten um eine kurze briefliche Stellungnahme zum Jahreswechsel baten, sandten statt großer Worte reizende Stories, von denen jede für sich und für den Autor spricht. (Die Red.)

Dino Buzzati:

Das schiefe Standpunkt Um die Richtung nicht zu verlieren habe ich meine Pfeife geradeaus gerichtet und wenn ich nun aus dem Fenster schaue, da ist links ein Stück Land und rechts ein Stück Meer; aber links und rechts ist ein Kreuz (vom Fenster). Nun frage ich mich, wenn ich nicht nur die Welt, sondern auch die Zeit teile, was Gestern und was Morgen ist. Ich weiß nur, daß es mit der Teilung irgendwie stimmt, von meinem Standpunkt aus, hinter dem Schreibtisch. Ich bin verlegen, weil ich um meine Meinung gefragt werde, denn über beides breitet sich Dunst (von meiner Pfeife). Fest steht: wenn ich die Augen zumache, weiß ich überhaupt nicht, was Gestern und Morgen ist. Ich muß sie also aufmachen, um nicht blind herumzuräseln. Mir scheint, das Meer ist das Morgen. Es glänzt so oberflächlich und man kann es erst ergründen, wenn man auf ihm schaukelt. Oder sollte es das Land sein? Da ist der Berg, um den man erst herum oder über den man hinweg-muß, bevor man weiter sieht. Auf steinigem Boden kann man leichter vorwärts kommen. Wenn man ein Boot mit einem Segel hilt (es muß ja nicht weiß sein), kann man auf dem Meer über die Oberfläche gleiten. Man muß das dazu gehört. Brücken bauen ist schon schwerer, selbst goldene, denn es hielten schon viele nicht, die in die Ferne gingen. Aber gerade jetzt, da ich aufstehe, weiß ich es: man sollte nicht von einem Fleck aus die Welt in Gestern und Morgen teilen. Denn gerade hat sich das Land ins Meer geschoben

vor und dem hinter mir keinen Ausgleich finden kann. Die Lehrmeister hätten allen Grund zu verzweifeln. Denn der hinter mir ist mein eigener Bruder!

Sasha Guity: Bilanz zwischen den Jahren Wir wollen es ganz genau wissen, das Jahr und die Zahl, und wir ziehen Bilanz, auf unseren Konten und in unseren Taschenkalendern. Wir haben natürlich nichts verdient an diesem alten Jahr; verdienen wir darum nicht ein neues? Wir Männer zählen ja die Jahre und sagen es weiter. Nanette würde das nie tun. Sie zählt auch die Jahre (und bei ihr zählen sie doppelt), aber sie sagt es nicht weiter. Sie lebt noch vor dem Kriege und ist noch immer zweiundzwanzig. Ihre Bilanz wird also mit 52 zu 22 wieder ausgeglichen sein. Bei uns gehen solche Gleichungen nie auf, weil wir zwar auch dick auftragen aber nicht auf den Lippen, sondern auf der Zunge. Was könnten wir schon mit der Zahl 1952 anfangen? Wir haben vielleicht (und ganz geheim) ein paar Beziehungen. Nanette auch, aber andere. Sie weiß alles in Beziehung zu bringen, nicht nur die 22 zur 52, sondern die 52 schlechthin zu allem. Für sie ist jede höhere Zahl ein höherer Preis, den sie begehrt und den sie vielleicht auch zu zahlen bereit ist. Das ist der Kern der Spaltungen, die unsere Zeit bestimmen. Soll es also im neuen Jahr besser werden, so müssen wir das unnatürlich Gespaltene zusammenführen. Man müßte es im Kleinen anfangen, mit Nanette beispielsweise, und es dann ausweiten, auf ... vielleicht überlegen Sie sich das einmal, bevor wir von großen Dingen oder gar von Plänen für ein neues Jahr reden.

dem man lange die Augen schließen mußte wie vor der Leuchtkraft tauender Gletscher, hemmte die Schritte der drei. Es war vielmehr die Angst vor dem jähen Absturz, die sie zaudern ließ; denn die pfadschmale Brücke ermangelte des schützenden und leitenden Geländers. Da setzte der Engel, der gleiche, von dem alle Menschheit vor kurzer Weile die Friedensbotschaft der Weihnacht erhalten hatte, seinen Fuß auf den güldenen Pfeiler. Und der Engel sprach also: Schreitet hinüber! Wie ihr über die Brücke geht, so werdet ihr durch das kommende Jahr hindurchgehen und durch alle Jahre eures Lebens. Doch achtet dabei auf den Vogel Klangtraum. Nur schaut ihm nicht nach. Es wäre euer Verderb. Der Dichter, der jüngste unter den dreien, beschränkt auf die Worte des Engels hin furchtlos als erster die schmale Silberbrücke. Aber als er bis zu ihrer Mitte gelangt war, kreuzte der wunderschöne Vogel Klangtraum den gefährlichen Weg. Das samtliche Gefieder des Vogels warf ein niegeschautes Bunt in die Nacht, und die Töne, die seiner Kehle entperlen, hätte kein Geigenstrich reiner hervorlocken können. Die Augen des Dichters ließen den farbenprächtigen Vogel nicht mehr, auch nicht, als er sich in der Ferne verlor. So schaute der junge Dichter wider das Engelswort dem Vogel Klangtraum nach, und sein Mund stammelte den Anfang eines Liedes, das die Schönheit des Vogels und die Macht seines Schöpfers preisen sollte. Da verfehlte der nächste Schritt des jungen Dichters die Silberbrücke, und er stürzte in seinen sicheren Tod. Doch noch im Sturze formten sich Worte zu klarem Bild und ungetrübtem Erkennen. Und der junge Mund

Mit Begeisterung...

Seit Anfang Dezember gibt es keinen vertragsmäßigen Interzonenhandel mehr. Damit ist auch das wirtschaftliche Band zur Ostzone mindestens vorerst zerschnitten.

Andererseits ist auffällig, daß gerade jetzt auf verschiedenen Wegen der sowjetisch-russische Wunsch nach einem stärkeren Außenhandel mit den kapitalistischen Ländern betont worden ist.

Man wird auch hier wie in allem, was aus dem Sowjet-Osten kommt, zuerst den politischen Pferdefuß sehen müssen.

Das sei an zwei Beispielen klargestellt. Nehmen wir einen Arbeitnehmer, der im Jahre 1950 den durchschnittlichen Wochen-Arbeitsverdienst von 61 DM verdient hat.

Die selbstbewußte Geschäftigkeit im Osten kann trotzdem nicht darüber hinwegtäuschen, daß dort die Engpässe auf allen Gebieten noch weit größer sind als im Westen.

Um deren Völkern Sand in die Augen zu streuen, erfindet die Propaganda immer wieder einen neuen Trick.

Bilanz der deutschen Aktien am Jahresende

Der Kurswert wird auf 10 Milliarden DM geschätzt

Seiten in der Geschichte des deutschen Wertpapierwesens haben Aktien sich in ihrem Wert während eines einzigen Jahres verdoppelt, verdreifacht, ja zum Teil vervierfacht.

Es hat Aktien gegeben, die im Laufe dieses Jahres um mehr als 20 bis 30 Prozent gestiegen sind.

Eine bedeutende Bank hat sich die Mühe gemacht, einmal auszurechnen, welche Werte ein Aktionär heute besitzt, der im Jahre 1938 rund 45 000 RM in zehn verschiedenen Papieren anlegte.

Viele Lohnsteuerpflichtige, also alle Arbeiter, Angestellten und Beamten, die vor dem 1. September 1950 in eine

günstigere Steuerklasse gelangt sind, können durch Abgabe einer Einkommensteuererklärung beantragen, den gesamten Jahresverdienst nach der günstigeren Lohnsteuerklasse berechnet zu erhalten.

Das sei an zwei Beispielen klargestellt. Nehmen wir einen Arbeitnehmer, der im Jahre 1950 den durchschnittlichen Wochen-Arbeitsverdienst von 61 DM verdient hat.

Das sei an zwei Beispielen klargestellt. Nehmen wir einen Arbeitnehmer, der im Jahre 1950 den durchschnittlichen Wochen-Arbeitsverdienst von 61 DM verdient hat.

Stellt er einen Antrag auf Veranlagung, so wird er also zurückgehalten 58,18 DM

Hat dieser Arbeiter nun jedoch bereits im Mai geheiratet, was ja häufiger vorkommt, so sieht die

drei Jahresraten zurückgezahlt werden soll. Man kann damit sogar unter Umständen einen Anspruch auf eine Neubewohnung gewinnen

ein Anspruch! Bei etwa acht Millionen Erwerbstätigen und rd. 1,75 Mrd. Ostmark Lohn- und Einkommensteuer 1950 ist das für den sowjetischen Finanzminister eine hübsche Mehreinnahme.

Mit Begeisterung hat die deutsche Jugend den Vorschlag des Zentralkomitees der sozialistischen Einheitspartei aufgenommen, die deutsche Hauptstadt Berlin durch die nationale Initiative des gesamten deutschen Volkes aufzubauen.

Nach dem am 6. Januar 1952 in Kraft tretenden neuen Fahrplan der Sowjetzonenbahn wird Berlin nur noch Durchgangsstation sein.

Währungsstichtag nach den damaligen Kursen 69 655 RM, also rund 18 000 RM mehr, als sein Einsatzwert vor und im Kriege war.

Dieser konstruierte Fall wird natürlich in der Praxis höchst selten vorkommen.

Rechnung folgendermaßen aus, wenn er in der ersten Mai-Woche heiratete:

Steuerzahlung in Kl. I & II 4,16 DM für 18 Wochen = 74,88 DM

Steuerzahlung in Kl. II & III 2,43 DM für 34 Wochen = 82,62 DM

Insgesamt hat er also an Lohnsteuer im Jahre 1950 gezahlt 157,50 DM

Die Steuerzahlungsverpflichtung in Kl. II ist die gleiche wie oben 127,- DM

Die Steuerersparnis beträgt immer noch 30,50 DM

Es lohnt sich also, diesen Antrag zu stellen. Die Oberfinanzdirektionen Stuttgart und Karlsruhe haben für diesen Zweck erfreulicherweise vereinfachte Formulare herausgegeben.

Die Deutsche Bundesbahn rechnet im Geschäftsjahr 1951 mit Gesamteinnahmen in Höhe von 4,7 Milliarden DM.

In einem vorläufigen Jahresrückblick wird festgestellt, daß von den Einnahmen in diesem Jahr 1,3 Mrd. DM auf den Personenverkehr, 3,4 Mrd. DM auf den Güterverkehr entfallen.

In der Übersicht heißt es, die Lage der Bundesbahn sei trotz aller Verbesserungen im Reise- und Güterverkehr, der Tarifhöhungen, der Leistungen im Werkstattendienst finanziell noch immer nicht entscheidend verbessert.

Die Landesleistungen der Staatlichen Handelsorganisation für Industriewaren, Gaststätten, Warenhäuser und Lebensmittel in Sachsen mußten auf Anordnung der zuständigen Zentralkontingente an die HO-Verkaufsstellen in Ost-Berlin abgegeben.

Freizeiterkurse für GS-Zuteilungsberechtigte Kurse von 28. Dezember: Augsburg-Nürnberg Motorwerke 38 G. J. P. Bemberg 90, Brown, Boveri & Cie. 160, Buderus 128, Conti Gummi 136, Daimler-Benz 72 1/2, Deutsche Linoleumwerke 162, Eßlinger Maschinen 133B, Gritzer-Kayser 138G, Grün & Bilfinger 29, Gutehoffnungshütte 164, Heidelberg Zement 144, Jungbans Geb. 72 1/2, C. H. Knorr & B. Heinrich Lanz 83, Mannesmannröhren 134, N.S.U. 137, Rheinische Elektrizitäts AG. 116B, Sellindurke Wolf 96, Siemens & Halske 79 1/2, Süddeutsche Zucker 148 1/2, Vereinigte Stahlwerke 153, Württembergische Metallwaren 70, Zellstoff Waldhof 82 1/2, Deutsche Bank 68 1/2, Dresdner Bank 62 1/2, Rhein. Hypothekendarb 31 1/2 (Mitteltitel von der Bad. Bank).

brief- und Obligationen gläubiger sahen sich bitter enttäuscht. Die Preissteigerungen auf der einen Seite und die internationalen unsicheren Verhältnisse auf der anderen Seite haben die Tendenz ausgelöst, in die Sachwerte zu flüchten.

Das Studium der Kurstabellen der westdeutschen Wertpapierbörsen zeigt mehr als alle theoretischen Erörterungen, daß der Kapitalmarkt auf der einen Seite, nämlich bei den Renten, nicht funktioniert.

In Börsenkreisen glaubt man, daß auch das Jahr 1952 in erster Linie wieder ein Jahr der "Aktie" werden wird. Viele Gesellschaften werden im nächsten Jahr ihr Kapital aufstocken.

Einlösung französischer Kriegsgefangenen-Zertifikate

Der Landeszentralbank von Rheinland-Pfalz in Mainz sind etwa 18 000 französische Kriegsgefangenen-Zertifikate zugestellt worden, deren Inhaber bisher nicht ermittelt werden konnten.

Ausgeglichen Rechnung der Bundesbahn

Gesamtbilanz jedoch noch nicht entscheidend verbessert

Die Deutsche Bundesbahn rechnet im Geschäftsjahr 1951 mit Gesamteinnahmen in Höhe von 4,7 Milliarden DM.

Die Güterwagenstellung ist im Berichtsjahr mit rund 18 Mill. Waggons um 6% verbessert worden, wobei die steigenden Transportanforderungen mit einem zahlenmäßig geringeren Wagenpark bewältigt werden mußten.

Frankfurter Wertpapierkurse

Table with 4 columns: Aktien (amtlich), Aktien (Freiverkehr), Pfandbriefe und K. O., and other categories. Includes values for 28.12.51 and 21.12.51.

28. Dez.: 1 Westmark = 3,65-3,85 Ostmark Zürich: 100 DM = 85 sfrs

Sprunghaftes Ansteigen der Kreditkäufe

Kreditkäufe und Außenstände des Einzelhandels haben sich, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, in den letzten Monaten sprunghaft erhöht.

Lebensversicherungen in USA

Das Lebensversicherungsgeschäft in den USA hat im Vergleich zu den unruhigen ganz außerordentlich hohe Ziffern. Freilich ist dort auch keine zweimalige Geldentwertung eingetreten.

Weihnachtsultimatum an österreichische Bauern

Angesichts der völlig unzureichenden Ablieferung von Brotgetreide sah sich der österreichische Landwirtschaftsminister Kraus in einem Weihnachtsappell an die Bauern zu 60 Prozent Drückung, daß sie die Beschlagnahme ihrer Ernte und die volle Bewirtschaftung heraufbeschwören würden.

Weiter große Getreideablieferungen

Das Auslaufen der Frühdruschprämie brachte im November eine nochmalige Steigerung der Brotgetreideablieferung.

Geringere Stahlproduktion Englands

Großbritannien war der einzige größere Stahlproduzent Europas, der 1951 hinter die Produktion des Vorjahres zurückfiel.

Wirtschaftsliteratur

Amerika 1950-1960. Von Carl Hundhausen. 128 S. kart. 5.20 DM. W. Girardet, Essen. Über Amerika sind viele Bücher geschrieben worden.

Wirtschaftsliteratur

Wiesbaden. Nach der Erschwerung von Abschreibungen für Investitionen kann der steuerliche Gewinn durch verstärkte Werbung vermindert werden.

Das niederländische Regierung ist in Bonn vorstellig geworden, um bei der Bundesregierung auf eine Senkung des Einfuhrzolls für niederländische Käse hinzuwirken.

Das Handwerk will im kommenden Jahre seine Leistungsfähigkeit erhöhen, damit es bei dem überall einsetzenden scharfen Wettbewerb konkurrenzfähig bleibt.

Statistik

An der Jahreswende neigen die Menschen dazu, besinnlich zu werden. Sie ziehen Bilanz, geschäftliche und moralische. Sie befassen sich mit ihren Fehlern und ihren Tugenden, mit ihrem Einkommen und ihren Zukunftssträngen...

Das zweite Instrument der öffentlichen Meinungsbildung, der Rundfunk, liegt im Prozentverhältnis noch etwas günstiger als die Tageszeitungen. Auf hundert Haushaltungen entfallen 62 Rundfunkapparate...

Auch wie oft sie benutzt werden, beweist die Statistik. Nach den neuesten Erhebungen des Bielefelder Instituts für Meinungsforschung und Marktforschung sind es im Bundesgebiet 71 von 100 Erwachsenen über 16 Jahre...

Gehen die deutschen Männer auch weniger ins Kino als ihre Frauen, so gehen sie doch viel öfters in ihren Verein. Nach einer Feststellung des Instituts für Demoskopie in Allensbach ist jeder zweite Deutsche im Bundesgebiet Mitglied eines Vereins...

Konstanzer Stadttheater wird wiedereröffnet

Konstanz (E): Alle Theaterfreunde der Stadt Konstanz werden es sicher begrüßen, daß das Stadttheater in der Schillerstraße wieder seine Pforten öffnen wird. In seiner letzten Sitzung im alten Jahr beschloß der Konstanzer Stadtrat...

Mit der Leitung des Stadttheaters Konstanz wurde Intendant Erich Kreiburg, Düsseldorf, betraut. Er wird in seiner Eigenschaft als Spielleiter oder Intendant als städtischer Angestellter geführt, da die Stadtverwaltung Konstanz das Theater in eigener Regie führt...

Heidelberger Brief

Immer noch Spielbankdiskussion

Heidelberg (uli). Die Universitätsstadt am Neckar kommt langsam in den Ruf, hier müsse alles lange wahren, um halbwegs zu gedeihen. Das gilt für den seit fünfzig Jahren geplanten Bahnhof ebensowohl wie für den vierzig Jahre alten Plan zum Neubau eines Schlachthofes...

Wer sich die bisherige Entwicklung der Heidelberger Spielbankpläne noch einmal kritisch vor Augen führt, kann es gar nicht so sehr bedauern, daß die Chancen für die Verwirklichung...

Schloß über der Murg

Schloß Eberstein — neu in alter Form — Vom Grafensprung zum Eberblut

Gernsbach. Bei Gernsbach liegt das alte Schloß der Grafen von Eberstein auf einem felsigen Kegel hart über der Murg; wer im Land kennt nicht die Geschichte vom Grafensprung, als der Graf von Eberstein hoch zu Roß über den Felsen hinab kühte in die Murg sprang und den verdutzten Belagerern entran!

Heute ist Schloß Eberstein Besitz des Markgrafen Berthold von Baden, aber in gewissem Sinn gehört es auch jedem, der vom Murgtal heraufsteigt oder über die Senke beim Müllenberg von Baden-Baden her das Schloß aufsucht. Denn es besitzt auch eine Schloßschänke, in der man ein Viertel oder eine Flasche „Eberblut“ trinken kann...

Seit kurzem wurde der Bergfried des Schlosses wiederhergestellt und auch einige weitere Restaurierungen haben dieses Burgschloß recht sehenswert gemacht. Der Turm hat seine besondere Baugeschichte. Das Schloß, das im Mittelalter, wie man ja schon durch den Grafensprung weiß, eine wehrhafte Burg war...

Nur mit dem Bergfried war es eine eigene Sache, der war schon arg zerfallen. Und so gab Weibrennen der große badische Baumeister um 1800, den Rat, den oberen Teil abzubauen und eine neue Spitze aufzubauen. Man hielt sich dabei aber nicht an das alte Vorbild, sondern restaurierte „modern“. Daraus ward dann eine neogotische Spitzpyramide. Sie hielt bis 1876; da mußte man sie abbrechen...

Im vergangenen Sommer wurde der Bergfried in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt; der Schöpfer des sorgfältig nach den alten Plänen rekonstruierten Baues ist der verdienstvolle Pfleger der badischen Denkmäler, Professor Otto Linde, der dieses Jahr seinen 80. Geburtstag feierte. Durch den neuen Altbau entstand ein großer Innenraum, in dem wie im Treppenhaus alte Skulpturen und andere Erinnerungstücke aufgestellt werden konnten...

Heimatstadt, die „Junge Bühne“

Heimatstadt, die „Junge Bühne“. Seit 1948 war er Intendant am „Neuen Theater“ in Wellburg an der Lahn. Die dortige Bühne bespielte etwa 80 Städte, so daß dem neuen Intendanten in Konstanz Gelegenheit geboten ist, auch sein Können in Gastvorstellungen in den verschiedenen Orten des Bodenseegebietes unter Beweis zu stellen, die bereits früher vom Konstanzer Stadttheater einmal bespielt wurden. Die Spielzeit wird am 1. März beginnen und vor allem das Schauspiel pflegen. Ein von der Landesregierung bereitgestellter Zuschuß in Höhe von 50 000 DM für das Stadttheater und 25 000 DM für das Städtische Orchester wird in Bälde der Konstanzer Stadtverwaltung überwiesen werden...

Während der Hauptspielzeit wird an eine etwa achtwöchige Sommerspielzeit mit Freilichtaufführungen, die sich bereits früher eines guten Besuchs erfreuten, gedacht. Das Bedürfnis des Publikums nach musikalischen Aufführungen soll durch Gastspielvorstellungen auswärtiger Bühnen weiterhin befriedigt werden.

dieses Projekts so stark gesunken sind. Es war etwa Anfang 1950, als man zum erstenmal eine Heidelberger Spielbank sprach. Die Mitte, die im Haushaltsplan für den sozialen Wohnungsbau bereitgestellt werden konnten, waren und sind viel zu gering. So kam man schließlich auf die Möglichkeit, sich durch die Einnahmen einer Spielbank weiterzuhelfen, von der man einen jährlichen Gewinn von etwa einer Million erhoffte. Dieses Geld sollte ausschließlich für den sozialen Wohnungsbau verwendet werden. In Heidelberg bildeten sich sofort zwei Lager: die eine Partei war der Ansicht, daß der gute Zweck die Mittel heilige, während die gegnerische Partei ihre ethischen Bedenken gegen die Spielbank allein spekulativen Erwägungen voranstellte. Eine dritte Partei, die sich aus rein privatem Interesse hundertprozentig für die Spielbank einsetzte, bestand vor allem aus Spielbankunternehmern, die sich um die Konzession bewarben...

Damals bewarben sich vor allem zwei ernstzunehmende Antragsteller bei der Stadt um die in Aussicht stehende Spielbank-Konzession; Karl Peter Stahl von der Südwestdeutschen Kasino-Gesellschaft und der Bad Homburger Spielbankunternehmer Hermann Heidtmann. Heidtmann hatte seinen Antrag etwas eher eingereicht und bei der Stadt um eine schwächere „Schnoffrist“, während der er seine Pläne bis in die Einzelheiten ausarbeiten wollte. Um kein zu großes Risiko einzugehen, verlangte er von der Stadt die Garantie, während dieser sechsmonatigen Frist keine Verhandlungen mit anderen Antragstellern zu führen, und auf diesen Vorschlag ging die Heidelberger Stadtverwaltung trotz ihrer sonst anerkannten demokratischen Grundsätze ein. Stahl war über diese Dinge mit Grund entrüstet und machte finstere Andeutungen auf einer Pressekonferenz, daß wohl Gel-

haltenen Holzkonstruktionen mit ihren Sparren und Streben wurden wieder in Ehren gebracht, die Zwischenfelder ausgekleidet und dann auch die schönen alten, bisher anderwärts verwahrten Scheiben mit Glasgemälden eingesetzt. So entstand ein hoher, geräumiger Saal, in dem dann wertvolle, dekorative große Gobelins untergebracht werden konnten. Eine große Kreuzigungsgruppe, die einst dem Kloster Herrenau gehörte, wurde von Professor Linde renoviert und fand im Ingenhof vor dem Bergfried Aufstellung; es ist ein Stück trefflicher alter Steinmetzkunst.

Das Schöne aber ist wohl der Blick, den man von der Höhe des Bergfrieds über das Murgtal hat. Weithin ragen die Berge mit ihren weiten Wäldern, gegenüber liegt das langgestreckte Hohlohmassiv; unten rauscht die Murg durch das Tal, das sich von hier an allmählich verengt. Da liegt Gernsbach, das alte Städtlein, das einst den Ebersteinern und den Zähringern gemeinsam gehörte; da liegen bäuerliche Gemeinden und kleine und große Industriewerke, in denen vor allem Holz verarbeitet wird — Holz war schon immer das wirtschaftliche Potential des Murgtals, lange bevor hier in der Murgschifferschaft eine Zunft emporwuchs mit viel Geld und wirtschaftlicher Macht, die den Herren Grafen und Rittersn manches zu schaffen machte. So klingt in der Schau vom neuen Bergfried des alten Schlosses Eberstein Vergangenheit und Gegenwart in einem schönen Akkord unzertrennbarer und unvergänglicher landschaftlicher Schönheit zusammen. RGH

Urzeit der Heimat wird lebendig

Badischer Lehrer sammelte Tausende von Versteinerungen

Die Geologie des Heimatbodens weckte von Jugend an das Interesse des heute 63jährigen Jöhlinger Hauptlehrers Anton Laier. Schon als Junge sammelte er Versteinerungen. Sein beruflicher Weg führte ihn durch alle Gauen des Badnerlandes. In der Wiesloch Gegend lernte er die Formationen des Kraichgau kennen, im Schwarzwald, der Bar und in der Bodenseegegend erweiterte er seine geologischen Kenntnisse. Sein Schwiegervater, der ebenfalls Lehrer war, regte den jungen Naturwissenschaftler zum planmäßigen Sammeln an, und so wurde Anton Laier mit der Zeit ein leidenschaftlicher Geologe. Sein besonderes Forschungsgebiet sind die Versteinerungen, die in fast allen Gesteinsschichten vorkommen, und die einen Einblick geben in das Tierleben jener fernsten Zeiten, zu denen die Weilen von Ozeanen über unseren Heimatgau brandeten, riesige Gletscher als mächtige Eisströme den Boden bedeckten oder sendende Stürme den Wüstensand zu Dünen häuften.

Als ich kürzlich mit dem Geologen der Landdassammlungen für Naturkunde, Dr. Hirsch, den Liebhabergeologen in seinem Jöhlinger Heime besuchte, da durften wir einen Blick in die ungemessen reichhaltige Sammlung dieses Gesteinskundigen tun. „Schon 20 Prozent dieser Sammlung würde genügen, um ein mittleres Museum auszustatten“, gestand Dr. Hirsch zu, „und es wäre jammerschade, wenn sie einmal unserer Heimat verloren gingen.“ Doch vorläufig denkt Herr Laier gar nicht daran, sich auch nur von einem Stück seiner Sammlung zu trennen. An diesen Steinern hängt sein Herz. Alle Angebote, auch aus dem Ausland, wies er bisher standhaft zurück. Während der Besatzungszeit war die wertvolle Sammlung einige Male in Gefahr, denn die amerikanischen Soldaten meinten: „There are only stones“. Ein kundiger Offizier aber sorgte dafür, daß die Räume, in denen Herr Laier seine Kostbarkeiten aufbewahrt, unbehelligt blieben.

Liebevoll gehen die Blicke des Sammlers über die vielen seltenen, stängelförmigen Tiere, die fachmännisch geordnet und präpariert, fein säuberlich mit Etiketten versehen, in ihren Kästen liegen. Da schauen wir die seitlichen Donnerkeile in allen Größen, die Seeigel und Krebse, die Schwämme, Muscheln und Schnecken, winzig kleine und riesengroße. Auf der Wand jedes Kastens ist die Gesteinschicht verzeichnet, der Jura und der Muschelkalk, der Buntsandstein und der Keuper. Seltam muten die Haihäuschnecken an. „Diese Tiere schwammen vor 10 Millionen Jahren hier herum“, erläutert Herr Laier, „und vielleicht noch älter sind die Stengelglieder des Schachtelhalm, der in den

der geflossen seien und Durchstechereien vorgenommen sein müßten. Wegen dieser Äußerungen kam es im letzten Februar zu einem Beleidigungsprozeß gegen Stahl, wobei der Oberbürgermeister Dr. Swart, der Stadtkämmerer Dr. Funk und der Bad Homburger Heidtmann als Kläger auftraten.

Bei dieser Verhandlung stellte sich u. a. heraus, daß Heidtmann vom damaligen Parteisekretär der Heidelberger Jungen Union in Bad Homburg aufgesucht worden war und bei dieser Gelegenheit die Anregung erhielt, sich um die Spielbank-Konzession zu bewerben. Heidtmann mußte zugeben, daß er dem Parteisekretär für seine Organisation etwa 700 Mark übergeben habe. Der gleiche Parteisekretär, berichtete ein anderer Zeuge, habe sich bei einem öffentlichen Forum lebhaft für die Spielbank eingesetzt, daß Heidtmann die Konzession erhalte. Dieser Zeuge, der ebenfalls zu den damaligen Bewerbern zählte, wurde daraufhin gefragt, ob auch er mit finanziellen Zuwendungen gearbeitet habe, worauf er zweimal die Antwort verweigerte. Der Prozeß gegen Stahl wurde durch einen Vergleich beendet. Ein ähnlich unbehagliches Gefühl erlebten die Besucher einer Besprechung, zu der die „Vereinigung zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues“ telegrafische Einladungen an Pressevertreter und Stadträte verschickt hatte. Die Organisation mit dem wohlklingenden Namen — das stellte sich erst bei der Besprechung heraus — existierte noch gar nicht. Nachdem von einem Polizeibeamten, der den verhinderten Initiator dieses Treffens vertrat, eine Sympathie-Erklärung für die Spielbank verlesen worden war, berichtete er, daß die „Vereinigung zur Förderung des sozialen Wohnungsbaues“ an einem Stammtisch aus der Taufe gehoben worden sei. Die Anwesenden sollten nach seiner Empfehlung einen Bürgerausschuß gründen und eine Resolution für die Errichtung einer Spielbank unterschreiben. Vom sozialen Wohnungsbau wurde nur am Rande gesprochen, Presseleute und Stadträte stellten an den Veranstalter recht peinliche Fragen, denen er offensichtlich auswich. Schließlich wurde offen der Verdacht ausgesprochen, daß die ganze Stammtischgeschichte ein frei erfundenes Märchen sei und hinter der Vereinigung mit dem guten Namen eine zahlende Interessengruppe stehe. Auch über diese Fragen erhielt man keine befriedigende Auskunft. Schließlich verließen die geladenen Gäste der Reihe nach das Versammlungsort.

Es gab in Heidelberg genügend Fälle, aus denen sich die Gefährlichkeit eines Spielbankunternehmens mehr als deutlich ergibt. Um nur drei herauszugreifen: ein verheirateter Kellner erhängte sich, nachdem er wegen Spielschulden seine ganze Wohnungseinrichtung verpfändet hatte; ein Handwerker schüttete seiner unglücklichen Frau, die sich wegen seiner überwindlichen Spiel Leidenschaft von ihm getrennt hatte, eine Tasse mit Salzsäure ins Gesicht; und ein kaufmännischer Angestellter, der sich durch jahrelangen Fleiß und seine Antidämonie bis zum Prokuristen einer Großhandelsfirma emporgearbeitet hatte, unterschuldete aus der Geschäftskasse über 40 000 Mark, um seine Spielschulden zu decken. Das sind jedoch Beispiele, die nicht nur gegen eine Spielbank in Heidelberg, sondern gegen die Spielbanken im allgemeinen sprechen...

Dreitausend Tiere unter der Lupe

Heidelberg. In der Waggonfabrik Heinrich Fuchs in Kirchheim wurde am Wochenende die 4. Badische Landesverbands-Ausstellung der badischen Rassegeflügelzüchter durchgeführt. Bei der gut vorbereiteten Schau waren 3000 Tiere zu sehen, darunter 500 Tauben und 400 Zwerghühner. Erstmals waren wieder die Heimat-Taubenrassen aus Südbaden in vorzüglicher Qualität vertreten.

Mit dem Viertele fängt es an

Es hat sich schon seine Richtigkeit damit, obwohl es eigentlich eine hochpolitische Sache ist. Die Weinhändler haben soeben den Startschuß zum Wettrennen in der Bahn der kommenden südstaatlichen Wirtschaft gegeben. Sie haben die Hürde Nummer Eins in der praktischen Problematik dessen genommen, was uns erwartet, die wir vorerst mal ganz harmlos am Stammtisch ein oder mehrere Viertel badischen oder Pfälzer Weins genehmigen. In Freiburg wie in Karlsruhe oder Tübingen.

Da gibt es nämlich seit einem Jahr in Südbaden eine Weinbau-Abgabe für die Umstellung des Weinbaus auf saurefreie Reben und für Flurbereinigung in Rebgebieten. Drei Prozent vom Erzeugerpreis zahlen die südbadischen Winzer dafür; drei Prozent vom Einkaufspreis für ausländischen eingeführten Wein zahlen die südbadischen Händler — Ausland ist in diesem Fall auch zum Beispiel die Pfalz.

Und jetzt haben die südbadischen Weinhändler in einer Konferenz der Kammern und Wirtschaftsverbände die knifflige Frage aufgeworfen: werden wir im Südstaat die Abgabe weiterbezahlen? Oder zahlen die nordbadischen und schwäbischen Händler dann auch die drei Prozent? Oder soll man die Angelegenheit bundeseinheitlich regeln? So fragten die Weinhändler. Der kluge Mann baut vor. Aber eine Antwort hat niemand geben können. Auch der südbadische Landwirtschaftsminister nicht.

Den Mann indessen, der in Zukunft sein südstaatliches Viertel in Karlsruhe oder in Freiburg trinkt, braucht das Problem weiter nicht aufzuregen. Gott sei Dank! Denn das südbadische Gesetz hat seinerzeit vorgeschrieben, daß die dreiprozentige Abgabe gegen Reb-läuse und für Flurbereinigung vom Erzeuger wie vom Händler nicht weitergewälzt werden darf.

Darauf wollen wir auf jeden Fall mal antworten!

Alois

Neues Industriegelände in Bretten

Bretten. Das neue Industriegelände der Stadt Bretten im Rulter Tal, das mit einem Aufwand von einer Viertel Million DM geschaffen worden ist, wurde jetzt offiziell eingeweiht. Das größte Unternehmen der Stadt, die Herd- und Backofenfabrik Carl Neff, weilt gleichzeitig die erste Werkhalle auf diesem Gelände ein. Mit sieben Arbeitern hat diese Firma 1945 in dem stark zerstörten Fabrikraum wieder begonnen und konnte inzwischen die Produktion von 3000 Geräten im Jahre 1945 auf 73 000 im Jahre 1951 steigern. In absehbarer Zeit will die Firma Neff den Grundstein zur zweiten Werkhalle auf dem neuen Industriegelände legen, das über 1000 Meter von der Stammfirma entfernt ist.

Bürokratische Schneeverwehungen

Freiburg (a). Ein umfangreicher Streit ist um die Schneeräumung eines drei Kilometer langen Straßenstücks auf dem Freiburger Hausberg, dem Schauffinsland, entstanden. Es handelt sich um die Strecke vom Hotel Halde über das Hotel Burggraf zum Berghotel Rasthaus, ein Straßenstück, für das nicht weniger als vier Landratsämter zuständig sind: Lörrach, Müllheim, Freiburg-Stadt und Freiburg-Land. Nach den ergangenen Weisungen des badischen Innenministeriums über die Schneeräumung wird der Schauffinsland in diesem Winter mit Fahrzeugen nur durch das Oberriedertal und über den Notschrei erreichbar sein. Die Räumung des Teilstückes Notschrei-Halde wird zunächst vom Landkreis Freiburg übernommen und von diesem als eine besondere Geste den Bergbewohnern gegenüber bezeichnet. Wer aber von der Halde die anderen Hotels Burggraf und das Berghotel besuchen will, ist gezwungen, sich den Weg über die schneeige Höhe selbst zu bahnen.

Bei einer Besprechung in Freiburg, an der die interessierten Hotelbesitzer einem Aufgebot von 14 Behördenvertretern gegenübergestellt wurden, erklärten sich die Behörden bereit, die Räumung des entsprechenden Straßenstückes durchzuführen, wenn die Hoteliers von den Gesamtkosten in Höhe von 8000 DM mindestens 3000 DM aus der eigenen Tasche bezahlen. Die Hotelbesitzer und mit ihnen die Geschäftsstelle Freiburg des Hotel- und Gaststättengewerbes vertreten die Auffassung, im Interesse des Fremdenverkehrs bestehe eine staatliche Pflicht zur Räumung der Straße. Sie weisen darauf hin, daß allsonntäglich Dutzende von Besuchern, darunter stets viele Schweizer, ihre Hotels nicht besuchen können, weil die Zufahrtsstraße nicht freigeschaufelt wird. Ferner verweisen sie auf ein Schreiben des Freiburger Oberbürgermeisters vom 14. Juli 1951, in dem die Räumung der in Frage kommenden Strecke bereits zugesichert wurde.

Bodensee-Mathematik

Aus der Wurzel gezogen von F. J. Götz

Unzählige reisen jährlich an den Bodensee. Ein verlockendes Ziel fürwahr! In Konstanz wird gewöhnlich der Dampfer bestiegen und dieser oder jener der wunderschönen Uferorte angesteuert. Es gibt auch Fanatiker, die haben es sich in den Kopf gesetzt, den Bodensee einmal zu Fuß zu umwandern. Sie tun gut daran, sich vorher die Stiefelsohlen zu besehen, denn der Marsch geht über 259 Kilometer. Schneller, und dazu je nach Wunsch noch kreuz und quer, käme ein Schlittschuhläufer vorwärts, wenn die 511 Quadratkilometer Seespiegel zugefroren wären. In den Jahren 1076, 1830 und 1880 war dies der Fall. Diese „Eisdele“ hätte genügend Raum für sämtliche — beiläufig 2 Milliarden — menschlichen Erdbewohner. Sie müßten sich allerdings mit einem Stehplatz begnügen, denn für 4 Personen bliebe nur 1 qm zur Verfügung. Angenommen, daß jeder Besucher dieser „Versammlung“ durchschnittlich 50 Kilo wiegt, würde die Versenkung der gesamten Menschheit im Bodensee dessen Wasserspiegel um ganze 20 Zentimeter heben. Zweimal könnte man den 115 Meter hohen Freiburger Münsterurm an der tiefsten Stelle des Sees zwischen Friedrichshafen und Uttwil aufeinanderstellen und der darüber hinwegschauende Wochenenddampfer bliebe dennoch nicht an seiner Turmspitze hängen, denn diese Stelle ist 252 Meter tief, 42 Milliarden cbm Wasser (auf den Liter genau ist's noch nicht gemessen) plätschern in diesem „schwäbischen Meer“.

Der Bodensee hat Launen: Er steigt und fällt wie Börsenwerte. Im Februar ist sein Stand am meisten, im Juli meist am übermäßigsten. Am meisten heruntergekommen war er Anno 1858,

am stolzesten geschwellt dagegen 1817. Vier Meter Unterschied zeigte diese „Fieberkurve“. Ist er cholerisch zugegangen — wenn er z. B. sehr rasch den ganzen zugegangenen Schnee schlucken muß, dann wird seine „Hausse“ stürmisch. Einmal stieg er in 24 Stunden um 35 Zentimeter, ein andermal gar um 42. In solchen Erregungszeiten verschlingt er 3000 cbm neu zuströmenden Wassers in der Sekunde und mehr, während er 1000 cbm wieder von sich gibt. Trotzdem würde er, als leeres Faß gedacht, bei sämtlichen Zufüssen 5 Jahre zu seiner Füllung brauchen.

Wer glaubt, es gelange nur Wasser in den Bodensee, irrt sich. Eine volle Million cbm Sand und Geröll schiebt sich alljährlich mit dem Wasser in ihn hinein. Er leistet damit Melioration im Großen. Im 4. Jahrhundert war Rheineck noch Uferort, heute liegen 4 Kilometer Land zwischen Stadt und See. Trotzdem werden wir nicht erleben, daß man auf dem Bodensee Kartoffeln pflanzen kann. Die Zeitrechnung dieses denkwürdigen Ereignisses schwankt nämlich zwischen 16 000 und 50 000 Jahren.

Daß Kolumbus seine Kenntnisse von der Kugelgestalt der Erde als Schwimmer im Bodensee gewann, ist nicht anzunehmen. Sicher ist: Streckt ein Schwimmer im Bodensee seinen Kopf aus dem Wasser (und das tut er normalerweise), so versinkt der See infolge der Erdkrümmung in 2 km Entfernung seinem Blick. Da also der Seespiegel der Krümmung der Erde folgt, so liegt die Peilhöhe dieser Krümmung in der Mitte zwischen Konstanz und Bregenz, die 46 km voneinander entfernt sind, 42 Meter höher, als bei diesen Städten.

Amliche Bekanntmachungen

Große 68. freiwillige Versteigerung
Am Mittwoch, 2. Januar 1952, versteigere ich im Auftrag von 9-18 Uhr, in meiner Versteigerungshalle, Lessingstr. 37c:

Ärzte / Anwälte
Verzogen nach Kaiserstraße 201 Dr. Karl

Stellen-Angebote
ERSTES MARKENARTIKELWERK der Nahrungsmittelbranche sucht REISENDEN

Offert- u. Vorkalkulator
Zum sofortigen oder baldigen Eintritt in ausbaufähige Dauerstellung gesucht.

erste Fachkraft
Treibstoff- und Mineralöl-Unternehmen mit eigener Produktion sucht für den Verkauf seiner Markenprodukte

Junger Kaufmann Verkäufer
gute Umgangsformen als Verkäufer für hiesiges Tapeten- und Linoleumgeschäft

Spezial-Vertretung
Bew.-Unterf. m. Bild erb. unt. P 5821 an OBANEX, Anz.-Exp., Freiburg i. Br.

Kasseler Farben- und Lackfabrik BAUMANN & CO., Kassel
sucht für den Bezirk Nord- und Südbaden zu sofortigem Antritt

VERTRETER
der bei Malern und in der Industrie gut eingeführt ist

Pikantes zur Silvesterfeier!
Bismarkheringe Liter-Dose 1.52 Stück 15
Bismarkheringe 1/4 Liter-Dose 98

Neue Partien Orangen u. Mandarinen
Solange Vorrat

PFANNKUCH

Dr. med. O. F. Mieth prakt. Arzt
Zähringerstr. 58. Telefon 8524. Jetzt alle Ersatzkassen.

Wir üben ab 1. Jan. 1952 unsere Praxis gemeinsam aus:
Walter Stiewing Dr. Karl Franke Rechtsanwältin

Entlaufen
Entlaufen 7 Mon. alte Boxerhündin, gelbb. gefärbt, mit weiß. Brust, in Umgeb. Wehrstr., Karlsruhe, entlauf. Geg. Belohn. abzug. bei Sic Rodinski, 1719 Signal Operation Battalion, Tel. 2813 EXT 9

Unterricht
Englisch DM 1.-, Nockstraße 11, Erfahrene akad. Lehrkraft erteilt gründlichen Unterricht in Mathematik. ☐ unter 14576 an BNN

Wer erteilt Unterricht in freier Rede?
☐ mit Honorar, u. 14589 BNN. Akadem. gebild. Lehrer erteilt individ. ausgerichtete

Nachhilfe in Mathematik
u. d. naturw. Fächern, einschl. Geographie. ☐ unter 14494 an BNN.

Hauslehrer für Mathematik
gesucht ☐ unter K 407 K an BNN.

SKIMÜTZEN -50
mit Schild und Ohrenschutz aus Sportstoffen, ll. W., nochmals eingetroffen

- Knabenskiosen aus gutem Skitrikot 19.80
Herrenmäntel, gute Verarbeitung u. Paßform, schöne Sportstoffe 128.-, 118.-, 98.- 84.-
Kunsteidenskreppe für Abendblusen, ein Sensationspreis für Abendblusen, ein Sensationspreis 98
Damenstrümpfe 1b, elegantes Maschenbild, sehr haltbar 5.90
Damenstrümpfe 1a, elegantes Maschenbild, sehr haltbar 1.95
Wollschals in vielen Farben, zum Teil reine Wolle 3.95 und 2.95

Am 31. Dezember 1951 geöffnet bis 14 Uhr
Das Billige Warenhaus, Karlsruhe, Adlersstr. 33

Jüng. Industrie-Kaufmann
mit Kenntnissen in Betriebs-Abrechnung, Buchhaltung u. Korresp., zu Anfang Januar ges. Ausf. ☐ mit übl. Unterlagen u. 14512 an BNN.

Glas-Perzellan-Größhandlung
sucht zum Besuch von Hotels und Gaststätten, für ganz Baden

Verreter
Reichhaltige Kollektion. ☐ unter K 421 K an BNN.

Dauerexistenz Fabrikation
Beruf Nebensache. Garantiert. Monatslohn, bei tagl. 8 Arbeitsst. mind. DM 500.- bei Übern. 1 Raum 10 qm u. ca. DM 150.- bis 400.- erforderlich. ☐ unter K 413 K an BNN

Buchdruckerei und Formularverlag
sucht für einige Bezirke Badens Provisions-Verreter.

Tücht. Herren u. Kol-Führer für d. Verkauf von Textilien an Private

Akquisiteur
für Möbeltransport in Karlsruhe gesucht. ☐ unter 14583 an BNN.

Geprüfter Filmvorführer
einmal wöchentlich als Aushilfe gesucht. ☐ unter 14423 an BNN.

Für zweite Schicht
10 Glaser (Rahmenmacher) und 10 Bau-schreiner sofort gesucht. Eintritt muß bis spätestens am 2. Jan. 1952 erfolgen.

Fernfahrer, welcher an selbständ. Arbeiten gewöhnt ist, sofort gesucht. ☐ unter 14575 BNN.

Neuheit! Sofort Bargeld
durch Verkauf eines Laufmaschen-Präparates an Geschäfte und Private. Damen und Herren, welche eine gute Existenz wollen, melden sich unter Nr. 14.598 an BNN.

Privatsekretärin
Stenogr., Schreibmaschine (keine Anfängerin), sucht Prometheus-Film, Karlsruhe, Fichtstraße 7. Vorstellen zwischen 10 und 11 Uhr.

Fachkraft als Verkäuferin
zu möglichst baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild und Zeugniskopien schriftl. erb. unt. 14546 an BNN

Sprechstundenhilfe
evang. Konfess. mit Erfahrung, in größere Landpraxis, Nähe Karlsruhe, gesucht. Gute Bezahlung und freie Station geboten. ☐ unter K 376 K an BNN.

Sprechstundenhilfe
f. Arztpraxis ges. ☐ 14600 BNN.

Platzanweiserin
Jüngere, solide, gesucht. Vorzuz. zw. 14 u. 15 Uhr Rondell-Lichtspiele.

Hausgehilfin
perfekt, selbständig, in gut. Haus sofort od. später gesucht. Vorstellen täglich zwischen 12 u. 15 Uhr. Richter, Karlsruhe, Malkestr. 61.

Hausmädchen
selbst. kinderl. m. Zeugn. Seiderer, Klosestraße 21, Tel. 6021.

Arbeitgeber
berücksichtigt bei Einstellungen Heimkehrer

Mehr verdienen - besser leben
können Damen u. Herren dch Spez.-Vertr. f.ühr. Markenart in Priv.-Kdsh. Ang. unter P 5821 an Obanex, Anz.-Exp., Freiburg/Br.

Stellen-Gesuche
Jg. Zahnarzt, Dr.
gute Zeugn., 27 Jahre, sucht Assistentenstelle. ☐ 14538 BNN.

Beteiligungen
Mit. Herr s. Beitel, m. 10 Mill. a. mehr, evtl. Einhgir. ☐ 14559 BNN

10-15000 DM
sofort bar zur Verfügung als Beteiligung an Unternehmen, mögl. bei tätiger Mitarbeit des Geldgebers (versierter Kaufmann) ☐ unter 7399 an BNN B.-Baden.

Lebens- u. Berufserfahrung
der älteren Angestellten sind ein wertvolles Kapital. Es darf der Wirtschaft und der Verwaltung nicht verlorengehen. Richtig genutzt, wird es zu einer wesentlichen Steigerung der gesamten Produktion mit beitragen.

Deshalb fordert der Deutsche Gewerkschaftsbund die Arbeitgeber auf, bei Stellenausschreibungen von einer Altersbegrenzung abzusehen und bei Einstellungen mehr als bisher ältere Angestellte zu berücksichtigen.

Kapitalmarkt
DM 5-5000 v. gutgeh. Lebensm.-Geschäft z. weibl. Ausb. ges. Evtl. Teilhabersch. Gute Verzins. Sich. u. vorteilh. Lebensm.-Eink. f. d. Geldgeb. ☐ unter 14560 an BNN

Suche 5000.- DM
geg. gute Verzinsung u. erstklass. Sicherheit (Grundsch. an 1. Stelle) auch Gasthof ☐ 6954 BNN Bruchsal.

Immobilien
Bausparvertrag zu verk. (kurz vor Zuteil.) DM 7000.-, 33% einbezahlt. ☐ 6952 BNN Bruchsal.

Bauplatz
zu verk. im Galstal b. Herrenab. nördl. Schwarzwald, Höhenlage, Nähe Kurort. ☐ u. 14562 an BNN.

Tiermarkt
Jung. Dachhund zu verk. v. Licht. Daxjanden, Krämerstraße 23.

2 Läuferschweine
zu verkaufen. Busenbach, Hauptstraße 121, Telefon Ettlingen 583.

BOSCH - BATTERIEN
KARRER & BARTH · BOSCH-DIENST
Karlsruhe, Kaiser-Allee 12a Fernruf 5960

Tempo 3-Rad
Lieferwagen zu verkaufen. Preis 1950.- DM. Ettlingen Tel. 307.

Ford Eifel
DM 800.-, Maschine sehr gut erh. im Auftrag zu verkaufen Grössinger, Lorenzstr. 10, Tel. 6125

170 V
Baujahr 1949, neuwertig, generalüberholt, zu verkaufen. ☐ unter K 412 K an BNN.

Kippanhänger
7 t. zu verkaufen, wird 3-4 t. Lastwagen (Kipper) in Zahlung genommen. Zu erfragen Tel. 7445 Karlsruhe.

Motorkipper 3,5 to.
Merc. OM 65-4, evtl. mit Kipper-Anhänger, in gut Zustand, z. verk. od. geg. 5-6-Tonner, Kipper oder Pritsche z. t.

Opel 1,2 Ltr.
zu verk. Telefon 514 Herranab.

BMW-Sport-Kabriolett zu verkaufen.
☐ unter 14593 an BNN. 125 cm Heffmann u. 200 cm Triumph „gt. erh.“ z. vk. Mühlb., Marktstr. 5

Automarkt: Gesuche
Kleinwagen (Pkw) gegen bar zu kaufen gesucht. ☐ 14539 BNN.

Schlafzimmer
massiv Eiche, steilig, zu verkaufen. Khe.-Bulach, Neue Anlage 46, II.

2-mod. Bettstellen m. Nacht-, Konsolspieg., kl. Wäscheschr., z. vk. Khe., Schnelziersstr. 10.

Gut erh. Kachelofen mit Kupfersch., preisw. z. vk. Khe., Baumeisterstraße 19, bei Obwald.

Schöner Emaillofen, billig zu verkaufen, Valentin Berger, Knie-lingen, Blechpackungswerk.

Bechstein-Konzertflügel, gut erhalten, preisgünstig gegen Kasse zu verkaufen. ☐ unter 14567 an BNN

Loewe-Opta-Super mit UKW günstig. z. vk. Reicherl, Khe., Werderpl. 29

Registrierkasse
neu, 695.- DM, Koffernähmaschine, elektr., neu, 560.- DM, zu verk. ☐ unter 14577 an BNN.

Neuw. R.-Schreibmaschine
zu verk. Zu erf. Telefon 3164 Khe.

D-Sportrad, kompl. m. Schalf., neuwertig, DM 140, wegen Ausw. zu verkaufen. ☐ unter 14537 an BNN

Staubsauger
220 Volt, zu verkaufen oder gegen 110 Volt-Sauger zu tauschen gesucht. ☐ unter 14554 an BNN.

50 m Feuchtraumkabel, 4x6 qmm, neu, zu verkauft. ☐ 14544 an BNN. Kassenschr., 1,75x65x53, zu verkaufen. ☐ unter 14594 an BNN.

Neue Nähmaschine u. Kinderwagen
billig zu verkaufen. ☐ 14514 BNN. 4 Spindel-Ständer-Bohrmaschine mit verst. Bohrtisch u. Spindeln, Bohrleistung 1-16 mm, 500 Bohrhöhe, zu verk. ☐ unter 14565 an BNN.

Baracke
doppelwandig, preisw. zu verk. ☐ 7398 BNN Baden-Baden.

Kauf- und Leihgesuche
Achtung, kaufe lfd. gebrauchte Bettfedern. ☐ unter 14616 an BNN

Schrott und Gußbruch
Altmetalle aller Art Demontage von Maschinen Südwestfalen 1. 8093 Lager Fautenbruch 25

Gig. (auch älteres), zu mieten gegen such. Preis ☐ unter 14574 an BNN

Jede Woche wieder
in dieser Zeitung, an diesem Tag und an dieser Stelle



für das Vertrauen und den Zuspruch unserer Kunden und Freunde, was dazu beitrug, das gesteckte Ziel für 1951 die Vergrößerung unserer Verkaufsräume in 2 Stockwerken zu erreichen.

Obiges Bild zeigt Ihnen nur einen kleinen Ausschnitt der Vergrößerung. Auch im Jahr 1952 werden wir unserem Bestreben

„Dem Kunden zu dienen“ treu bleiben.

Mit 1000 guten Wünschen für's „Neue Jahr“

Erwin Müller u. Frau
Für die Silvesterfeier

Bowlen:
Steinzeug mit Burgen-Motiven 6 Liter 31.50, 5 Liter 26.25, 4 Liter 21.-

Kristall
geschliffen, mit 12 Gläsern 44.40, 39.50 37.90

Süßmuth glatt
m. 12 Gläsern 35.50, m. 6 Gläsern 25.-

Trinkgläsern:
Echt Bleikristall „Nierstein“ mundgeblasen, handgeschliffen

Sektkelch 4.95 Weinglas 4.85
Likörschale 3.70 Bierbecher 4.80

Kristall „Mozart“
in neuartiger Dekorationstechnik und Poliergoldrand

Sektkelch 2.90 Weinglas 2.35
Likörschale 2.25 Bierbecher 2.05

Kristall „Rüdesheim“
mit seidenmatter Rankenverzierung

Sektkelch 2.05 Weinglas 1.70
Likörschale 1.60 Bierbecher 1.35

... und alle Getränke
FRIGIDAIRE-gekühlt. Lassen Sie sich bei uns den echten FRIGIDAIRE mit dem wirklich vollendeten Kühlkomfort in vollem Betriebe unverbindlich vorführen.

ERWIN MÜLLER
DAS GROSSE SPEZIALHAUS

Autorisierte FRIGIDAIRE-Verkaufsstelle
Kaiserstraße 241, beim Kaiserplatz zwischen Hauptpost und Mühlburger Tor : Telefon 7718

...und nun noch den Neujahrsglückwunsch für die lieben Verwandten und Freunde mit verbilligtem Brieftelegramm auf Schmuckblatt

Boshafte Gedanken

Eine Frau, die glaubt, Traurigkeit stünde ihr gut zu Gesicht, lacht nie wieder.

Wer eine Frau glücklich macht, ist ein braver Mann. Wer viele beglückt ist ein Schuft.

Wer eine Sünde erfände, würde auf dem Marktplatz verbrannt und zwischen den vier Wänden verehrt werden.

Die Hygiene ist die Kunst, das Leben zu verlängern und unerträglich zu machen.

Ein Arzt, der sich nicht zu helfen weiß, ruft einen Kollegen herbei und verlangt das Doppelte. Unwissenheit ist immer teuer.

Die Mineralwasser heilen nur, solange sie in Mode sind.

Wenn ein Dummkopf ein Auto besteigt, meint er, veranzukommen.

Das Spiel ist ein moralische Angelegenheit. Es dient dazu, die Dummen zu ruinieren.

Der Ruhm ist der Zins, den der Nächste dem Unglücklichen zahlt, der ihn ein Weilchen unterhalten hat.

An dem Tag, an dem die Gleichheit eingeführt wird, werden wir uns einen künstlichen Buckel machen lassen.

Die Träger falscher Gebisse glauben schließlich, die künstlichen Zähne seien ihre eigenen. Santiago Rusinol (1861 - 1931)

Die besten Jahre unseres Lebens

Neuartiger Massentest in den USA - Erfolg, Liebe, Geld und Ärger in Kurven

Psychologen verschiedener amerikanischer Universitäten haben durch Massentests, Umfragen und statistische Erhebungen ein Kalendarium der menschlichen Fähigkeiten und Neigungen angelegt. Wann lernt man am leichtesten, verdient am besten, leistet am meisten? Hunderttausende wurden geprüft, eine ganze Armee von Meinungsforschern war unterwegs. Die Ergebnisse, die hier nur stichwortartig wiedergegeben werden können, haben Erziehern, Ärzten, der Wehrmacht, Soziologen und Betriebspsychologen wertvolle Hinweise gegeben. Wann vollbringen Künstler und Wissenschaftler ihre größten schöpferischen Leistungen? Zwanzig Jahre lang beschäftigte sich Professor Harvey Lehman, Psychologe an der Universität Ohio, mit dieser Frage und stellte fest, daß diese Zeitspanne bei Erfindern und Mathematikern zwischen 33 und 44, bei Medizinern und Psychologen zwischen 36 und 39 liegt. Dichter schreiben ihre besten Werke zwischen 26 und 30, Romanschriftsteller zwischen 40 und 44. Die meisten Maler und Komponisten vollbringen ihre Glanzleistungen mit 35, Forschungsreisende führen ihre kühnsten Unternehmungen ebenfalls Anfang 30 durch. Obwohl die dreißigjährige Jahre also die schöpferischsten sind, wird das meiste Geld erst viel später verdient. Eine

statistische Übersicht aller Berufe zeigt, daß mit 55 am meisten verdient wird. Die körperliche Kraft erreicht sehr viel früher ihre Blütezeit. Mit 25 sind die Muskeln und Sehnen am kräftigsten. Dann läßt ihre Leistung nach, anfangs kaum spürbar, nach 45 aber unverkennbar. Die Reaktionsfähigkeit zeigt eine ähnliche Kurve. Die Spitze liegt bei 25, mit 60 reagiert man nur noch halb so schnell. Mit anderen Worten: das Gehirn braucht dann doppelt so lange, um einen Befehl zu geben und der Körper, um ihn auszuführen. Die Unfallstatistiken, in denen die älteren Leute an der Spitze stehen, bestätigen das. In welchem Alter lernen wir am leichtesten? Prof. Edward Thorndike von der Columbia-Universität hat festgestellt, daß die Kindheit - im Gegensatz zur allgemeinen Ansicht - keineswegs die günstigste Zeit ist. Tausende von Tests ergaben, daß zu jeder Zeit zwischen 20 und 45 besser gelernt wird als zwischen 10 und 15. Am schnellsten und leichtesten nimmt man mit 25 auf. Mit 65 kann man pro Stunde nur noch halb soviel lernen. Während die Fähigkeit, sich neue Kenntnisse anzueignen, Ende 20 allmählich nachläßt, nehmen die geistigen Fähigkeiten, das eigentliche Denken und die Urteilskraft, mit dem Alterwerden ständig zu. Zwar zeigen die Untersuchungen, daß die geistigen Fähigkeiten des Durchschnittsmenschen mit dem Alterwerden abnehmen, doch liegt das größtenteils daran, daß die meisten nach dem Abgang von der Schule ihr Gehirn "einrosten" lassen. An der Universität von Minnesota wurden 5500 Studenten einer Volkshochschule im Alter von 20 bis 70 Jahren Aufgaben gestellt, die ständige Anforderungen an ihre Intelligenz stellten. Bei der weit überwiegenden Mehrheit nahmen die geistigen Fähigkeiten mit dem Alter zu. Die Vierzigjährigen waren den Dreißigjährigen, die Fünfzigjährigen den Vierzigjährigen überlegen.

Wann besteht die größte Wahrscheinlichkeit, daß man sich verliebt? Bei Frauen ist es das "gefährliche" Alter, bei Männern 24. Danach flaut diese Neigung allmählich ab, um mit 40 nochmals aufzuflackern - besonders bei Frauen. Die nervöse Reizbarkeit untersucht der Psychologe Hulsev Cason von der Universität Wisconsin. Junge Menschen neigen am wenigsten zu Ärger und Verdrießlichkeit, aber von Jahr zu Jahr regt man sich leichter über Lappalien auf. Die empfindlichste Zeit liegt zwischen 40 und 50. Ist das "Mittelalter" vorbei, macht sich wieder eine größere Gelassenheit bemerkbar. Schließlich wurde in allen Teilen der USA eine Gallup-Abstimmung über die gewiß nicht belanglose Frage veranstaltet, in welchem Alter eine Frau am schönsten sei. Die Mehrheit entschied sich für Anfang zwanzig. Die Blüte der Jugend und Unschuld, wie sie sich in den Achtzigjährigen verkörpert, erhielt nur ein Fünftel der Stimmen, und nur ein Achtel war der Ansicht, daß eine Frau von dreißig Jahren am faszinierendsten sei.



Zigaretten-Automat mit Abscheider und elektrischem Anzünder, die neueste technische Erfindung für Raucher, die an den Streichhölzchen zu sparen beginnen. Bild: AP

Der verlorene Freund

Von Olaf Hinz

dagessenen. — Doch vielleicht, so dachte Bruno auf einmal, vielleicht hat er auch so lahme Beine wie ich und kann nicht allein vom Stuhl heruntersteigen? Vielleicht hätte ich ihm helfen sollen?

Am nächsten Vormittag trat Herr Ambrosio ihm lachend entgegen und schwenkte zwei rote Papierstücke in der Hand: „Hier, mein Kleiner, sagte er und drückte Bruno die beiden Papierstücke in die Hand, das sind zwei Eintrittskarten für deine Mutter und dich. Heute abend sollt ihr meinen Bobbo bewundern!“

„Einen kurzen Moment startete Bruno dem dunklen Herrn ins Gesicht, aber dann auf einmal preßte er die Karten fest in seine Faust und rief, während er auf seinen lahmen Beinen, so schnell er es vermochte, davonhumpelte: „Mutter!... Mutter!“ Seine Wangen glühten und das Herz klopfte in seiner Brust, als er am Abend neben der Mutter zwischen den vielen Menschen im Zuschauerraum saß und mit weit offenen Augen auf die strahlend helle Bühne starrte. Die vorgegangenen Darbietungen waren an ihm vorübergerauscht, ohne daß sie ihn zu fesseln vermochten. Er wartete mit fast schmerzender Ungeduld auf Bobbo! Und dann war es so weit. — Der Vorhang teilte sich, und Herr Ambrosio, im feierlichen Frack, saß in einem Sessel und hielt Bobbo auf dem Schoß. Dann begann er, sich mit Bobbo laut zu unterhalten. Bobbo gab schnell und sicher auf alle Fragen Antwort und sah dabei so verschmitzt und vernünftig aus, daß die Menschen laut lachten. Ja, und dann sang er auf einmal zu der herrlichen Orchestermusik. Bruno preßte den Arm der Mutter mit beiden Händen und erhob sich halb von seinem Sitz, um nur keine Bewegung, kein Mienspiß von Bobbo zu verpassen. — Als sich Herr Ambrosio vor dem begeistert klatschenden Publikum verneigte, winkte Bobbo den lachenden Menschen zu und winkerte freundlich mit den Augen.

Als Bruno später im Bett lag, sahen seine Augen groß in die Dunkelheit. Er hörte die tiefen Atemzüge der Mutter nicht, er vernahm nur immer noch die vernünftige Stimme Bobbos und hörte, wie ihm die Menschen zujubelten. Nun schlief auch er wohl, gar nicht weit von ihm, im Zimmer von Herrn Ambrosio. Erst nach langer Zeit fielen Bruno die Lider über die müden Augen und er versank in den Schlaf mit dem Gedanken, daß er einen Freund gefunden hatte, mit dem er spielen und dem er viel, viel erzählen konnte.

Am nächsten Morgen schlich er zur Tür Ambrosios und öffnete sie leise. Da saß Bobbo wieder auf dem Stuhl und lächelte ihm zu. „Du, Bobbo... du warst fein gestern abend... Du kannst so wunderschön singen. — Willst du mein Freund sein? Bitte!“ Da hörte er plötzlich ein Geräusch hinter sich und dann ein schallendes Lachen. Jäh wandte er sich um und sah Herrn Kaminski vor sich, der nebenan sein Zimmer hatte. Herr Kaminski mußte wohl

Brunos Worte gehört haben, denn er lachte noch immer und sagte dann schließlich: „Du bist aber dumm, Bruno, der da“, und er deutete mit dem Kopf zu Bobbo hin, „kann doch nicht dein Freund sein, das ist ja bloß eine Puppe!“ Bruno wurde verlegen, dann aber stieg ein Zorn in ihm auf, er sagte wütend: „Das ist nicht wahr! Bobbo kann sprechen und singen, das habe ich gestern im Theater gehört!“

„Dummer Bub, paß einmal auf“, sagte Herr Kaminski und trat entschlossen näher zum Stuhl. Er faßte Bobbo an. „Komm her, dann kannst du es sehen... alles Holz und Papp! Er kann nicht einmal Bäh sagen!“ „Tun Sie ihm nichts!“ schrie Bruno ängstlich. „Bitte, tun Sie ihm nichts!“

Aber Herr Kaminski hatte Bobbo hochgehoben, jetzt drehte er ihn lachend um. „Da siehst du... hier die Griffe... alles Draht... eine Puppe! Gesprochen und gesungen hat Herr Ambrosio, du kleiner Narr!“ Bruno starrte erst schreckensbleich auf das leblose Ding in Herrn Kaminskis großen Fäusten, dann schlug er die Hände vors Gesicht und lief hinaus. Er hörte hinter sich das laute Lachen.

Er humpelte schluchzend den Korridor entlang, bis zu dem dunklen Tuchvorhang, hinter dem Besen und Eimer verborgen standen. Da ließ er sich auf den Boden fallen.

Die Mutter war aus der Tür getreten und rief mehrmals seinen Namen — aber er hörte sie nicht. Er saß zusammengekauert hinter dem Vorhang und weinte bitterlich.



Am 26. Dezember soll Marlene Dietrich 50 geworden sein. Sie bestreitet es und behauptet, erst 47 zu sein. Wie dem auch sei, sie ist die reizendste Großmutter unseres Filmjahrhunderts.

Lieselotte / Silvestergeschichte von Gustav Faber

leuchte das Namensschild. Richtig: Berger ehe Treppe. Ich eile die Stufen hinauf und läute. Ein Mädchen öffnet. Ich sage meinen Namen. Das Mädchen hilft mir beim Ablegen des Mantels. Dann trete ich ins Zimmer, den Blumenstrauß in der Hand. Alle Blicke sind auf mich gerichtet. Mitten auf dem Tisch steht eine verlockende Ananasbowle. Wie Kücken hocken zierliche Gläser um sie herum. Eine füllige Dame nimmt mir mit Dankesworten die Blumen ab. Wo ist Lieselotte? Ich setze mich auf den einzig leeren Stuhl.

Die Gäste schweigen. Sie stieren mich an. Ich suche Lieselotte. Ja, da sitzt sie — ist's möglich, sah sie so aus? Wirklich, sie ist es, nur etwas älter und voller. Kein Wunder bei all den Jahren! Ob sie mich noch kennt? Keines Blickes würdigt sie mich. Meinen Freund Peters sehe ich bis jetzt noch nirgends.

Nun wirft Lieselotte erstmals einen scheuen Blick zu mir herüber. Ich erwidere ihn dankbar. Als sich die Gäste erhoben haben, um einer Sängerin zu lauschen, schiebe ich rasch meinen Stuhl neben den Lieselottes. Sie blickt in ihren Schoß. „Wissen Sie noch“, sagte ich, „wie ich Ihnen die Schulaufsätze schrieb?“ Lieselotte schaute mich kopfschüttelnd an. Nun leere ich mein Glas mit Worten der Erinnerung. Lieselotte nippt an dem Irtren.

Ich bin entzückt von ihr. Von meiner alten Liebe erzähle ich, die mein ganzes bisheriges Leben befruchtet habe, von den stülen, dummen Stunden im Wildpark, von den bezaubernden Picknicks, von unserem ersten Kuß. Sie antwortet wenig. Sie ist überhaupt stiller geworden.

Dann gießen wir Blei bis Mitternacht Lieselotte gießt einen Ring, ich ein Schween. Um Mitternacht wird Salut geschossen. Es ist fast zu laut für diese Stadt. Ein Kind im Nebenzimmer beginnt zu greinen. Glückliches neues Jahr! Wir erheben unsere Gläser. Die füllige Dame schenkt mir andauernd Bowle nach. Die Gläser klingen aneinander. „Warum ist Herr Peters noch nicht da?“ frage ich.

„Wer... wer sind Sie denn?“ sagt da auf einmal mein Tischnachbar. Ich nenne meinen Namen. „Und Herr Peters?“ frage ich erneut. „wo bleibt Herr Peters?“ — „Herr Peters? Kennen wir nicht.“ — „Ja... ja, bin ich hier nicht... bei Berger?“ dämmert es mir. „Berger wohnt ein Stockwerk höher!“

„Ein... Stockwerk... höher...?“ murmele ich, sehe erst zu Lieselotte, die jetzt ein Lachen nicht verbergen kann, dann zu meinem Tischnachbar, der mich anstarrt; „Sie sind nicht... der Vetter Fritz?“ „Der bin ich freilich nicht“, antworte ich. Und indem ich mich zu Lieselotte wende: „Aber... Sie... sind doch die Lieselotte?“

„Um Gottes willen“, wehrt Lieselotte ab, „ich heiße Eva. Sie haben zwölf Bowle getrunken.“ Jetzt sieht Lieselotte wirklich häßlich aus. Und die füllige Dame meint: „Mein Herr, wie konntan Sie sich so irren!“ Und der Tischnachbar: „Sie sind ein Hochstapler!“

Da habe ich mich davongemacht. Habe meinen Mantel ergriffen und bin die Treppe hinaufgestürzt. Richtig, da stand es: Berger! Nach langem Klingeln öffnet eine verschlafene Alte: „Zu den jungen Leuten wollen Sie, mein Herr? Die sind schon lange fortgegangen. Die hat es nicht zu Hause gehalten.“ Damit schließt sie die Tür.

Am andern Morgen bin ich abgefahren.

Unser Dollar / Von Hellmut Holthaus

der unsrige trägt die Zahl 38246539 B. Auch kann man lesen: „Novus ordo seculorum“, neue Ordnung der Jahrhunderte.

Unser Dollar verleiht uns große Macht. Er nennt sich nämlich ein Silberzertifikat und steht gut dafür, daß dem Inhaber auf Verlangen ein Dollar in Silber ausgehändigt wird. Um es ganz klar zu machen, heißt es: Dies bescheinigt, daß da ist im Depositem im Schatzamt der Vereinigten Staaten ein Dollar! Es geht also alles mit rechten Dingen zu, unser Dollar ist nicht nur bedrucktes Papier, es steckt etwas dahinter, und uns als Inhabern ist die Macht gegeben, auf unserem Scheine zu bestehen und die Finanzen der USA in Bewegung zu setzen.

Einstweilen genügt uns aber unser versiegeltes Anspruchs, wir setzen Vertrauen in die amerikanische Staatsbank und gewähren ihr Kredit; schließlich sind die USA ja ein ganz solider Staat. Wir legen unseren Dollar auf den Tisch oder reichen ihn herum. Vorher schließen wir aber die Türen ab. Das ist eine notwendige Vorsichtsmaßregel, denn es ist ein verbotener Dollar! Er ist nicht angemeldet und nicht genehmigt, nicht legal erworben und nicht versteuert oder verzollt. Die Behörden sind in vollständiger Unkenntnis über die transatlantische Finanztransaktion, die sich abgespielt und uns zum Besitzer eines ausländischen Zahlungsmittels gemacht hat. Ein Amerikaner, den wir einmal kennenlernten, hat uns den Dollar aus einer großen Stadt am Flusse Ohio geschickt, hat ihn einfach in den Brief gesteckt und uns geschenkt, als Andenken, schrieb er, und das, so fanden wir, war eine lebenswürdige Geste. Seinen Namen und Wohnort müssen wir aus naheliegenden Gründen verschweigen.

Nun ist es also heraus, unser Geheimnis und Staatsverbrechen ist an der großen Glocke, und es wird nicht lange dauern, dann bekommen wir hohen Besuch. Aber wir leisten Widerstand, komme, was da wolle, wir rücken ihn nicht heraus. Unser Dollar ist gar kein Geld, werden wir sagen, er ist ein Andenken von persönlichem Wert, ein exotisches Stück aus unserer Sammlung und eine Lektion in amerikanischer Geschichte.

Panzerkreuzer ging im Atlantik verloren

Die „Sao Paulo“ wurde zum gefährlichen Vagabund der Meere

London. Ein Bergungslohn von drei Millionen DM nach deutscher Währung winkt denjenigen, die im Atlantik nordwestlich der Azoren den treibenden brasilianischen Panzerkreuzer „Sao Paulo“ finden und einschleppen. Seit dem 4. November, an dem die „Sao Paulo“ sich auf der Reise von Brasilien nach England von den beiden Schleppern „Bustler“ und „Dexterous“ löst, hat man von dem Stahlkoloss von 18000 Tonnen keine Spur gefunden. Die „Sao Paulo“ war nach 42 Jahren Dienst in der südamerikanischen Marine wieder auf dem Wege nach Großbritannien, wo sie 1909 bei Barrow-in-Furness erbaut worden war. Das Schiff, dessen technische Einrichtung bereits ausgebaut war, sollte in England verschrottet werden. Acht Mann Besatzung waren an Bord, die jedoch weder in der Lage sind, dem Kreuzer eigene Geschwindigkeit zu geben, noch etwa Signale zu senden. Die „Sao Paulo“, die sich in einer sehr einsamen Gegend des Atlantik 1800 Seemeilen vor dem Ziel löst, kann natürlich untergegangen sein. Dagegen spricht die Tatsache, daß der Kreuzer noch in bestem Zustand war und es sehr viele sogenannte Vagabunden des Meeres gegeben hat, die hin und

wieder jahrelang schwammen und für die Schifffahrt eine sehr große Gefahr bildeten. Ozeanriesen wie die „Queen Elizabeth“ oder die „Ile de France“ würden wie eine Nußschale zerbrechen, wenn sie die „Sao Paulo“ rammen sollten. Kein Wunder, daß jetzt eine fiebrige Suche nach dem verschwundenen Schiff eingesetzt hat, zumal ein phantastischer Bergelohn winkt.

Wie berechtigt die Besorgnis ist, daß die „Sao Paulo“ die Schifffahrtsweg gefährdet, geht aus vielen Beispielen hervor. Im Oktober 1927 wurde bei Kap Hatteras der Schoner „Maurice Thurlow“ leck und von der Besatzung verlassen. Erst nach neun Wochen sichtete man das treibende Wrack zum erstenmal. Als man das Schiff endlich durch Sprengung aus dem Wege räumen konnte, hatte es über 1200 Seemeilen getrieben. Die längste Reise, die ein Wrack treibend zurückgelegt hat, machte die „Blue Fackett“ oder wenigstens ein Teil von ihr. Das Schiff verbrannte bei den Falklandinseln. Zweieinhalb Jahre später fand man einen Teil des Vorschiffes bei Freemantle in West-Australien. Es hatte 8100 Seemeilen zurückgelegt, ehe es strandete.

Der Einsiedler auf der Moos

Erinnerung an Grimmelshausen und seinen Simplicissimus

Wo immer man die Werke von Jacob Christoph von Grimmelshausen aufschlägt, sie behühren durch verblüffende Zeitnähe. Das gilt vor allem vom „Abenteuerlichen Simplicius Simplicissimus“, in dem Kriegsnot und Menschenleid so packend und lebenswahr geschildert werden. Nichts Menschliches ist diesem Dichter fremd. Auf alle Höhen menschlichen Daseins läßt er seinen Helden emporsteigen, in alle Tiefen ihn abgleiten. Mit zu den eindrucksvollsten und schönsten Partien des unvergänglichen Romanes rechnen die Kapitel, die davon erzählen, wie Simplicissimus weltmüde wird und als Einsiedler in den Schwarzwald entflieht, um freilich dann später wieder in die unruhvolle Welt zurückzukehren.

Häufig bedient sich Grimmelshausen einer literarischen Quelle, um die Stimmung seines Helden zu kennzeichnen, die ihn aus der Irrnis und Wirrnis des lauten Lebens entführt. Diesmal ist es die Schrift des Franziskaners Antonio de Guevara (1480-1565), der zeitweilig Reisebegleiter Karl V. war: „Verachtung des Hoflebens und Lob des Landes.“ Mit Guevara ruft Simplicissimus aus: Adieu Welt! In dir fällt das Allerbeständigste, zerbricht das Allerstärkste. Du betrübst und tröstest nicht! Auf dir gibt es keine Liebe ohne Argwohn, keine Ruhe ohne Flucht, keine Fülle ohne Mangel, keine Ehre ohne Makel, keine Freundschaft ohne Falschheit! Verräter werden mit Gnaden angesehen. Unwürdige bevorzugt, Getreue ausgeschalte! Adieu, Welt! Du verführst jedermann! In deinem Palast findet weder Wahrheit noch Treue ihre Herberge! Behüte dich Gott, o Welt! Denn deine Diener haben keine andere Arbeit noch Kurzwel, als faulenzeln, ein-

ander foppen und ausrichten, den Jungfern den Hof machen und schönen Frauen aufwarten, mit ihnen liebäugeln, mit Würfeln und Karten spielen, mit Kupplern verhandeln, mit den Nachbarn kriegeln, neue Sünden erdenken, neue Listen aufbringen und neue Laster einführen. Ich habe ein Ziel gesetzt den Sorgen, Hoffnung und Glück lebet wohl...

Und nun flüchtet Simplicissimus hinauf auf die Hohe Moos, den mächtigen Gebirgstock zwischen der Rensch und der Kinzig und wird dort Eremit. Rührend genug zu lesen, wie er davon berichtet, er habe alles aufgegeben, die Begierden der menschlichen Wohlüste oder besser zu sagen Unluste, denen ich sonst trefflich ergehen gewesen war, zu dämpfen.“ Weil er Bacchus und Ceres nicht mehr gedient hätte, sei auch Venus nicht mehr bei ihm eingekehrt...

Der einsame Waldbruder, dem bald fromme Gemüter Speise und Trank bringen, überläßt sich grandiosen Träumen. In die Hölle sieht er sich versetzt. Auf seinem Thron sitzt Luzifer, der wütend aufbrüllt, weil ein fliegender Teufel ihm verkündet, zu Münster und Osnabrück habe man endlich den Krieg beschlossen. Heulend vor Zorn bezieht er sein Gesinde, es habe die Zeit verschlafen, die sorgsam genährte Saat der dreißig Jahre, die bald so reif gewesen wäre, daß die Hölle sie hätte einholen können, sei durch den Friedensschluß dieser entgangen: „Ihr schlaftrigen Maulaffen!“ so kreischt Luzifer, „wisst ihr nicht, daß wir in der nächsten Zeit reiche Ernte hätten machen sollen... Wie alte Hunde seid ihr zu Jagd verdrossen und untüchtig.“ Auf den Einwurf Belials, man brauche nicht gleich allen Mut

sinken zu lassen und es fielen mehr Leute durch den Wein als durch das Schwert, ein unruhiger Friede, der die Wohlust auf dem Rücken mit sich bringt, sei schädlicher als Mars, erklärt Luzifer: „Mein Wunsch und Willer aber ist, daß die Menschen sowohl in ihrem zeitlichen Leben in lauter Unglück, wie nach ihrem Hinsterven in ewiger Qual verharren sollen.“

Indessen, nicht nur träumerischen Visionen gibt sich Simplicissimus als Einsiedler hin — sein Herz bewegen auch Natur und Landschaft. Der Dichter läßt seinen Helden Bergland und Sicht in die Weite preisen und wird so zum Ersten und seither wohl kaum mehr erreichten Kinder der Schönheit des oberrheinischen Gebirges: „Ich wollte auf einem hohen Berg, die Moos genant, welches ein Stück vom Schwarzwald und überall mit einem finstern Tanenwald überwachsen ist. Von hier hatte ich eine schöne Aussicht, gegen Aufgang in das Oppenauer Tal (Renchtal) und dessen Nebenzinken, gegen Mittag in das Kinzigertal (Kinzig) und in die Grafschaft Geroldseeck, wo selbst deren hohes Schloß zwischen den benachbarten Bergen wie der König in einem aufgesetzten Kegelspiel aussieht. Gegen Niedergang hin konnte ich das obere und untere Elsaß übersehen und gegen Mitternacht der niederen Markgrafschaft Baden zu und den Rheinstrom hinunterschauen, wo die Stadt Straßburg mit ihrem hohen Münsterurm, gleichsam wie das Herz mitten in einem Leib beschlossen, hervorragt.“ Schlüssiger und, man möchte sagen, erfüllter und herzenerwärmer ist die Schau vom Schwarzwald gegen Westen nie mehr charakterisiert worden. Man darf Johann Jacob Christoph von Grimmelshausen, der auch die wundervolle Phantasie um den Mummelsee seinem Roman einfügte, beherzt als den Entdecker der landschaftlichen Schönheit des Schwarzwalds feiern. Schödocus Vyd



Ein Märchenleben

Die Einzige, die Allerletzte, schwebt trägt von Wand zu Wand. Die Gicht reißt ihr an den rabenschwarzen Gliedern und das Gesetz von der Vergänglichkeit allen Daseins lastet unerbittlich auf ihren zarten Schultern.

Nebenbei bemerkt: eine Verherrlichung der Winterfliege ist hier keineswegs beabsichtigt. Der Mensch betrachtet dieses Tier zu Recht mit dem glimmenden Auge des Hasses. Aber auch ein wenig Neid ist diesen Haßgefühlen beigemischt. Wie fröhlich brachte sie, die kleine schwarze Teufelin, ihr Leben hin! Es war ein begnadetes Leben, frei und ungebunden, voll erfreulicher Überraschungen.

Was Menschenkinder sich aus dem Märchenbuch mit aller Kraft der Phantasie zusammenfrümen müssen — die Fliege erlebte das Märchen als Wirklichkeit. Sie ist tatsächlich schon auf einem Zauberberg gelandet, der aus Zucker, Schokolade und Schlagrahm bestand. Es ist ihr mehr als einmal passiert, daß sie bei einer Wanderung über die einsame Ebene der Tischplatte plötzlich vor einem steilen Felsen stand, der aus Schwarzwälder Speck oder goldgelbem Emmentaler gebaut war. Sie ging alle paar Tage auf einem Zaubertapeten spazieren, der aus zartrosa Schinkenfasern gewebt war, und zuweilen gelangte sie ans Ufer eines Gofes, in dem süße Vollmilch sanfte Wellen schlug. Sie verschmähete aber auch nicht, in der Deltalandschaft verschütteten Starkbieres zu lustwandeln, wie sie überhaupt mit herzhaftem Appetit, den nie eine Nierenkolik oder dergleichen beeinträchtigte, alles annahm, was sich ihr bot. Sonnenstäubchen ebenso wie Dinge, die der Mensch in allen Philosophien verschweigt.

Was will sie noch mehr, die allerschwache, erlebnisgesättigte, allerletzte Fliege? Sie sollte jetzt mit Anstand sterben. Aber sie will nicht. Irgend ein dunkler Drang in ihrem Innern gewinnt Stimme und sagt: Geh nicht kinderlos aus der Welt. Laß Lebendiges zurück, dann wirst du ewig lebendig sein. Auch wenn er große aufrechte Schatten dort „Klatsch!“ mit dir macht.

Brummen schwirrt sie umher, wischt sich die Netzgarnen, die auch schon stark nachgelassen haben, und überlegt. Der Gedanke ist nicht so ohne. Sie hat zwar schon Hunderte von Kindern in die Luft gesetzt. Aber wer weiß, ob sie noch alle leben... Jeder Hund schnappt ja nach uns. Den Menschen fürchtet sie nicht sehr. Er ist ein schlechter Fliegenjäger. War er schon im prägenden Sommer läppisch genug — jetzt ist sein Haß vollends müde geworden. Wie aller erfolgloser Haß müde werden muß. Blutbefleckte Tapeten mag er nicht. Und seine Hand scheut feise vor dem häßlichen „Klatsch!“ zurück, dem Stachel der Fliegen. Der Mensch ist dumm, das weiß die Fliege. Der Mensch weiß es nicht. Und so ganz allmählich mischt sich der gottgewollten Abneigung gegen das schwarze Flügeltier ein wenig Wohlwollen bei. Die Winterfliege, denkt der dumme Mensch, ist ja ein ganz marierliches Biebst. Sie ist alt und schwach und damit moralisch geworden. Ich werde sie wohl doch nicht töten. Warum eigentlich?

Die Fliege brummt mürrisch dahin, vom Kalk des Alters gebremst. Der Mensch schaut ihr versunken nach. Sie erinnert ihn mit einem Male an Irgendwas Schönes. An irgendeinen wundervollen Tag, der lange zurückliegt. An den strahlenden seligen Sommer. H.M.

Die Stadtverwaltung empfängt den Schwedenmeister AIK Stockholm

Gestern Abend traf der schwedische Hallenhandballmeister AIK Stockholm in Karlsruhe ein und nahm nach kurzer Begrüßung durch den TuS 1884 Beierheim auf dem Bahnhof im Hotel „Badischer Hof“ Quartier.

Der Bedeutung dieses internationalen Sportbesuches entsprechend empfängt die Stadtverwaltung die schwedische Mannschaft heute vormittag im Gästehaus.

Die Schweden, die ihre in Deutschland vorgesehenen Spiele in unserer Stadt beginnen, bleiben bis Montag früh Gäste des TuS Beierheim, um dann nach Göttingen zu fahren, wo sie am Neujahrstag an einem Turnier vor Frischauf Göttingen teilnehmen werden. Nach einem Kampf gegen eine westdeutsche Mannschaft beendet die schwedische Meistermannschaft ihre Deutschlandspiele am 6. Januar in Hamburg. Der deutsche Hallenmeister Polizei Hamburg wird dort der letzte Gegner der Schweden sein.

Das internationale Hallenturnier des TuS Beierheim beginnt bekanntlich heute Abend 19.30 Uhr in der Ausstellungshalle.

Vermißtensuchdienst der ehemaligen Soldaten der Waffen-SS

Durch den ehemaligen General und Kommandeur der Division „Wilking“, H. O. Gille, wurde unlängst für das gesamte Bundesgebiet ein Vermißtensuchdienst der ehemaligen Soldaten der Waffen-SS ins Leben gerufen. Dieser Suchdienst bittet alle ehemaligen Kameraden sowie die Angehörigen von Vermißten und Gefallenen um die Mitteilung ihrer Anschrift. Durch ein Mitteilungsblatt soll in allen Suchdienstangelegenheiten eine laufende Verständigung erfolgen. Mitteilungen und Anfragen für den Suchdienst werden an folgende Anschrift erbeten: Vermißtensuchdienst für ehemalige Angehörige der Waffen-SS — Baden — Karlsruhe, Postfach 610.

Sonderwagen der Straßenbahn

In der Nacht vom 31. 12. auf 1. 1. verkehren nach Schluß des üblichen Abendverkehrs halbstündlich Straßenbahnsonderwagen nach Durlach und Knielingen. Diese Wagen haben am Marktplatz und bei der Hauptpost Anschluß nach dem Hauptbahnhof und am Entenfang

Energieversorgung — Problem Nr. 1

Dringliche Erweiterungen kosten 19 Mill. DM

Sorgenkinder Strom, Gas und Wasser — Eine vorbildlich offene Aussprache in den Städtischen Werken

Im Anschluß an die Lichtstromausfälle, die an zwei Nachmittagen vor Weihnachten langdauernde und empfindliche Störungen verursachten, gab gestern Oberbaudirektor Dr. Möhrle, Leiter der Städtischen Werke, einen Überblick über die karlsruher Energieversorgung. Dabei hob er besonders jene baulichen Maßnahmen hervor, die in den nächsten beiden Jahren unerlässlich sein werden, um das Versorgungsnetz einmal vor dem Zusammenbruch zu retten und zum anderen wieder voll leistungsfähig zu machen. Dies gilt nicht nur für die Elektrizitätsversorgung, über die wir nach dem zweiten Stromausfall ausführlich berichteten, sondern auch für das Gas- und Wasserversorgungsnetz.

Zunächst sei vorausgeschickt, daß die Gründe für die offensichtliche Unzulänglichkeit der Versorgungsnetze von Strom, Gas und Wasser die gleichen sind: Neben der laufenden Unterhaltung gilt es, das während der vergangenen „tausend Jahre“ zugunsten der Rüstung Versäumdte, nachzuholen und damit auch jene Erweiterungen auszuführen, die durch das Anwachsen der Stadt und ihrer Industrie notwendig geworden sind. Wäre dies in den nächsten beiden Jahren nicht möglich, so stünde der Zusammenbruch der Versorgung unmittelbar bevor.

Aber das Schwarzsehen ist hier glücklicherweise fehl am Platze, denn in den Städt. Werken hat man diese Entwicklung vorausgesehen und Vorsorge getroffen. Vorsorge insofern, als man sich schon längst vor den Lichtstromausfällen über die notwendigen Erweiterungen im klaren war. Freilich konnte man aus finanziellen Gründen bisher nur einen kleinen Teil der geplanten Maßnahmen realisieren. Die vorweihnachtlichen Alarmzeichen haben jedoch sehr deutlich darauf verwiesen, daß die Sicherung der Energieversorgung zum Problem Nr. 1 geworden ist.

Um das Stromnetz den seit 1938 um über 100 Prozent gestiegenen Anforderungen anzupassen, werden zunächst rund 11 Millionen DM ausgegeben werden müssen. Von dieser Summe beansprucht der fünfte Dampfkessel, der gegenwärtig im E-Werk aufgebaut wird, allein 3,5 Millionen. Weitere 4,5 Mill. kostet die dritte Turbine, deren Aufstellung vorläufig allerdings nur geplant ist. An Erweiterungen und Verstärkungen sind notwendig: der Bau von zwei Schalthäusern, die Errichtung mehrerer Speisepunkte und der Umbau von 40 nicht mehr leistungsfähigen Plakatsäulenstationen. Gesamtkosten: 2 Millionen DM. Dazu kommen die sich über einen längeren Zeitraum erstreckenden Kabelnetzveränderungen und -verstärkungen, für die jährlich rund 500 000 DM aufgewendet werden müssen. (Im Januar wird übrigens eine vom Schalthaus West über Siemens nach dem Schalthaus Ost führende Hochspannungsleitung, die über 500 000 DM kostete, in Betrieb genommen.) So bleibt auf dem Sektor Stromversorgung „nur“ noch ein jährlicher Betrag von annähernd 100 000 DM zu nennen, der für die Spannungs-

umstellung und für die Anschaffung von Elektrozählern notwendig ist.

Zu den 11 Millionen DM für das Stromnetz kommen weitere 5 Millionen DM für dringende Erneuerungen und Erweiterungen des Gasversorgungsnetzes. (Rund 3,7 Millionen DM wurden in den Jahren 1950/51 ausgegeben.) Im einzelnen sind folgende Arbeiten notwendig: Die Erstellung einer Kohletransportanlage, einer Zentralgeneratorenanlage und einer Gasverdichtungsanlage, die Erneuerung von Öfen und die Aufstellung eines Gasbehälters.

Auf dem Sektor „Wasserversorgung“ ist in erster Linie der Ausbau des Wasserwerkes im Mörscher Wald bei einem Gesamtaufwand von 3 Millionen DM zu nennen. Die Bauten sind bereits fertig, so daß es gegenwärtig um die Einrichtungen geht. Daneben sind jedoch die Erstellung einer Enteisungsanlage und der Bau einer zweiten Zubringerleitung unerlässlich. (Ob-Baudirektor Möhrle: „Man steht nicht gern auf einem Bein!“) Kosten: Rund 3 Mill. DM.

Alles in allem: Zur Sicherung der Energieversorgung sind zunächst rund 19 Millionen DM notwendig, wobei der Bau des Wasserwerkes nicht mitgerechnet ist. Dabei handelt es sich, um es noch einmal deutlich zu sagen, lediglich um solche bauliche Maßnahmen, die in der Dringlichkeit an erster Stelle stehen. Um das Bild der Stadt. Werke abzurunden, sei abschließend gesagt, daß zur Erneuerung und Erweiterung der Verkehrsanlagen im Jahre 1952 eine Million DM notwendig wird.

Diesen Zahlen sei der Etat der Städt. Werke im gegenwärtigen Haushaltsjahr gegenübergestellt: 9 Millionen DM! Stadtverwaltung und Stadtrat werden also noch manche finanztechnische Nuß zu knacken haben, um allein den Städt. Werken die unbedingt notwendigen Mittel zu beschaffen. In einer begründeten Offenheit wurden diese Dinge gestern in der Städt. Werke besprochen, wobei Beigeordneter Dr. Ball, Oberbaudirektor Dr. Möhrle und Oberbaudirektor Fieger den Pressevertretern Rede und Antwort standen. So ist es möglich, die karlsruher Bevölkerung über jene Sorgen und Nöte der Städt. Werke aufzuklären, die letztlich jeden Bürger betreffen und angehen; so ist es außerdem möglich, die Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Bevölkerung zu fördern, wobei die Zeitung gerne Mittler ist. Alles in allem: die gestrige Besprechung — in ihrer Art bisher leider eine Ausnahme — sollte zum Vorbild für die weitere Zusammenarbeit werden.

Wer darf mit nach Helsinki?

Nur für Jugendliche der Jahrgänge 1930—1936 — Letzter Meldetermin: 15. 1. 52

Wie bekannt, hat der Bundesminister des Innern die gesamte deutsche Jugend der Jahrgänge 1930—1936 zu einem Wettbewerb um die Teilnahme an der Olympia-Jugendfahrt nach Helsinki eingeladen. Dieser Wettbewerb ist in drei Gruppen eingeteilt: 1. Allgemeine Jugend; 2. Schüler und Schülerinnen der Höheren Schulen; 3. Studenten und Studentinnen der Hochschulen. Die 680 Sieger aus diesem Wettbewerb werden vom 15. Juli bis 9. August den Olympischen Spielen in Helsinki beiwohnen können. Die Unterbringung erfolgt dort in einem Zeltlager.

Die Bewerber haben sich bis spätestens 15. Januar 1952 an folgenden Stellen zu melden: Gruppe I (allgemeine Jugend): An den Stadtjugendausschuß Karlsruhe, Ruppurrer Str. 29 (Jugendheim); Gruppe II (Schüler Höherer Schulen): An die Schuldirektionen; Gruppe III (Studenten): An das Institut für Lebensübungen bei der TH. Als Urkunden sind das Zeugnis über den Erwerb des Grundschulzeugnisses der DLRG sowie das Leistungsbuch des Sportabzeichens vorzulegen. Alle Bewerber haben Ende Januar bzw. Anfang Februar unter Aufsicht einer Prüfungskommission eine Klausurarbeit anzufertigen. Den Jugendlichen wird empfohlen, sich für die Klausurarbeit mit dem Grund-

thema „Der Olympische Gedanke“ vertraut zu machen.

Die aus diesem Ausscheidungswettbewerb als Sieger hervorgegangenen Jugendlichen werden auf Kosten des Bundesinnenministeriums für drei Tage als Zuschauer zu den Olympiaprüfungskämpfen nach Berlin eingeladen. Dort erfolgt dann auch ein Ausscheidungswettkampf, der in Form eines Siebenkampfes ausgetragen wird. Die Sieger werden dann die Fahrt nach Helsinki antreten können.

Kurze Stadtnotizen

Theaterkritiken von Jugendlichen für Jugendliche ist das Thema einer Diskussion, die im Jugendfunk des Süddeutschen Rundfunks heute um 15.40 Uhr gesendet wird. Gesprächsteilnehmer sind Frau Kamm, die Herausgeberin einer Mädchenzeitschrift, Herr Wehinger, der Herausgeber des „Kleinen Theater- und Filmberichts“ in Karlsruhe, Herr Reichert vom Süddeutschen Rundfunk und Herr Haug vom Studio Karlsruhe.

Die Karlsruher Berufsfeuerwehr kämpfte in der Zeit vom 18. bis 24. Dezember ein Groß- und drei Kleinfener sowie einen Kaminbrand. Außerdem wurde sie zu acht Hilfeleistungen der verschiedensten Art herangezogen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 23. 12. die Eheleute Josef Winterbauer, Marienstraße 15.

Sonntagsdienst der Ärzte, Zahnärzte und Apotheken

Ärzte (der Dienst beginnt samstags 13 Uhr und endet sonntags um 24 Uhr; falls der Hausarzt nicht erreichbar ist): Dr. Gröbner, Schönfeldstr. 3, Tel. 4328; Dr. Mutschler, Marienstr. 53, Tel. 9141; Dr. Dech, Brauserstr. 11 (60 J.); Dr. Eberl, Weinbrennerstr. 17, Tel. 2986; Med.-Rat Schetzmann, Kaiserallee 33, Tel. 2780; Dr. Kappes, Ruppurr-Weiherfeld, Mainstr. 23, Tel. 426; Dr. Cuny, Durlach, Hengstplatz 7, Tel. 91 916.

Zahnärzte (Dienst von samstags 13 Uhr bis sonntags 24 Uhr): Dr. Elisabeth Roßbach, Hertzstr. 16, Tel. 2241.

Apotheken (Sonntag- und Nachtdienst bis Montag früh): Friedrich-Apothek, Ostendstr. 2 (Ecke Durlacher Allee), Tel. 2762; Stadt-Apothek, Karlstr. 19 (Ecke Erbprinzenstr.), Tel. 177; Marien-Apothek, Marienstr. 43 (Werderplatz), Tel. 1245; Sophien-Apothek, Uhlandstr. 38 (Ecke Sophienstr.), Tel. 1189; Sonnen-Apothek, Gehardstr. 35 (Ecke Hohenzollernstr.), Tel. 1758; Bahnhof-Apothek, Durlach, Pfingststraße 83, Tel. 91 424.

Sterbefälle vom 27. und 28. Dezember

27. Dezember: Rosenkranz, Richard, Dr. d. Rechte, Amtsgerichtsrat a. D., Rheinstr. 66 (70 J.); Weißer, Joh., Eisendreher, Neuer Zirkel 2 (67 J.); Friedrich Anna, geb. Dech, Brauserstr. 11 (60 J.); Zachmann Gustav, Reichsbahnarbeiter, Gerwigstr. 18 (72 J.). 28. Dezember: Harder Bertha, geb. Clauden, Alte Karlsruher Str. 27 (80 J.); Frantz Kurt, Wirtschaftsberater, Schnetzerstraße 2 (47 J.).

Wie wird das Wetter?

Unbeständig mit starkem Wind

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Montag früh: Am Samstag bei sehr stark aufdringenden südwestlichen Winden stark bewölkt und Regenfälle, in höheren Lagen zum Teil auch Schnee, zum Sonntag in Schauer übergehend. Im Laufe des Sonntags Wetterberuhigung, Höchsttemperaturen am Samstag in den tieferen Lagen zwischen 6 und 9 Grad, am Sonntag etwas niedriger. In der Nacht zum Montag örtlich leichter Frost.

Schneebericht vom 28. Dezember

Kurhaus Sand: 3, 0, Harsch, + 1; Hundseck: 7, 3, Pulver, + 1; Unterstmat: 10, 0, Harsch, - 1; Hornisgrunde (Sender): 11, 0, Harsch, - 3; Rulstein: 5, 5, Harsch, - 0; Schiffkopf: 10, 10, Pulver, - 2; Zufucht: 10, 10, Pulver, - 1; Kniebis: 8, 0, Harsch, - 1; Bad Dürheim: 2, 2, Pulver,

So soll's auch sein!

Es ist eine wirklich nebensächliche Begebenheit, die uns nachstehend ein Leser berichtet. Aber man hat doch seine große Freude daran, vor allem darum, weil die hier bewiesene Ehrlichkeit mitgeholfen hat, daß der Name Karlsruhe sich bei einer Besucherin unserer Stadt fortan immer in bester Erinnerung bewahren wird.

Mutti kam aus Düsseldorf — der neuen Heimat nach der verlorenen in Ostpreußen —, um hier ihre in Berufsausbildung befindliche Tochter zu besuchen. Sie wollte zum erstmalig in unserer Stadt. Nun ging sie über die Kaiserstraße. Da bückte sich, zwischen zwei plaudernden Frauen, der Fremden in Abstand folgend, plötzlich ein junger Mann, hebt einen kleinen Gegenstand auf, holt den „Vordermann“ auf: „Sie verzeihen bitte, darf ich Ihnen...“ Ja, tatsächlich: „Sie“ hatte ihren Füllhalter verloren. Inzwischen hatte ich die beiden eingeholt und wurde so Zeuge einer fast nicht zu beschreibenden Freude: „Ja gibts denn so etwas noch?! So viel Ehrlichkeit! So etwas gibt es bestimmt nur noch in Karlsruhe! Ich bin sprachlos! Das werde ich bestimmt nicht vergessen!“ So und ähnlich sprudelte es von den Lippen der Besucherin. Rasch und bescheiden hatte der Finder sich wieder entfernt. Ein kurzes Stück gleichen Weges gab Gelegenheit, zu erfahren, daß einem vom Schicksal besonders hart gezeichneten Menschenkind eine, wenn auch kleine, so doch nachhaltige und dankbar empfundene Freude zuteil geworden war. In unserer Stadt. Sch.

Rheinhafen ohne Zuschuß?

In der gestrigen Besprechung in den Städt. Werken über die an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, teilte Beigeordneter Dr. Ball mit, daß der Karlsruher Rheinhafen sehr wahrscheinlich in Kürze ohne Zuschüsse auskommen wird. Die Einnahmen, die aus der vom Stadtrat beschlossenen Erhöhung der Hafengebühren (nicht identisch mit Umschlaggeld) erwartet werden und die das neue Silo abwirft, sind erfreulicherweise so groß, daß der bisherige Zuschuß von 300 000 DM pro Jahr gedeckt ist. Dr. Ball wies außerdem darauf hin, daß der Hafen mit dem modernsten Silo Europas nach Fertigstellung der Werfthalle II wieder „tadellos in Ordnung“ ist.

Eine Ausbau-Wohnung gewonnen

Frau Luise Weiler, die Inhaberin der Gaststätte „Grüner Berg“ in der östlichen Kaiserstraße gewann beim niedersächsischen Fußballtoto eine Ausbau-Wohnung im Wert von 3500 DM. Dies war die 111. Ausbauwohnung, die der niedersächsische Fußballtoto, der bekanntlich dem Nord-Süd-Block angeschlossen ist, auspielt.

Gutshof am Stadtrand

Zum zweihundertjährigen Bestehen des Lamprechtshofes

Am äußersten Rande der Gemarkung des Stadteils Durlach liegen die Ländereien des Lamprechtshofes. Kurz bevor wir die Anhöhe des Thomashofes erreichen, zweigt von der Stupfericher Straße der Zufahrtsweg zum Lamprechtshof ab. Schmucke Gebäude umsäumen einen geräumigen Hof. Am Wohnhaus und den Stallgebäuden blieb das anheimelnde Fachwerk erhalten, die neu errichteten Wirtschaftsgebäude fügen sich wohlthuend in das Gesamtbild ein. In den letzten Tagen des Krieges waren sie der Zerstörung anheimgefallen. Der Wiederaufbau wurde nach neuesten Gesichtspunkten vorgenommen. 45 Milchkuhe stehen in luftigen sauberen Ställen. Sie liefern einen ansehnlichen Beitrag zur Milchversorgung der Stadtbevölkerung. Der landwirtschaftliche Betrieb, der sich mit Getreidebau und Ackerfruchtbauten befaßt, ringt den 92 Hektar Ackerboden Jahr für Jahr beträchtliche Erträge ab.

In diesem Jahr konnte der Lamprechtshof sein 200jähriges Bestehen feiern. Über die Jahrhunderte hinweg kündigt sein Name von dem Begründer dieses Gutsbetriebes, dem Kammerer Friedrich Erhard Lamprecht. Er stammte aus Friesenheim in Württemberg und muß schon in jungen Jahren nach Durlach gekommen sein. Hier wirkte er als Landwirt und wird uns von den Zeitgenossen als „sehr tätiger und vorzüglich mit landwirtschaftlichen Kenntnissen ausgerüsteter Mann“ geschildert, der zur Verbesserung des Wohlstandes der Stadt Durlach viel beitrug. Kein Wunder, daß die Durlacher ihn im Jahre 1752 — in seinem 48. Lebensjahr — zum Bürgermeister erkoren. Zwölf Jahre übte er dieses Amt aus. Aus seiner Amtstätigkeit wird besonders hervorgehoben, daß er die sumpfigen Wälder im Bruchland nördlich der

Stadt ausstokten, entwässern und zu fruchtbaren Wiesen umwandeln ließ. Durch die Anlage einer Wiesenbewässerung — aus Pfalz und Gießbach — bis gen Blankenloch hin steigerte er den Ertrag aus diesem Durlacher Wiesenland so sehr, daß es dem Gemeindefiskus alljährlich 10 000 Gulden einbrachte. Jedes Stückchen Ödland seiner Stadtgemarkung ließ er urbar machen und sogleich Obstbäume darauf pflanzen. Als 1747 auch in Durlach eine Seidenbaukompanie zugelassen wurde, war Friedr. Lamprecht ein Förderer dieser Bestrebungen. Als er sein Amt 1765 abgab, standen auf Durlacher Gemarkung nicht weniger als 5000 Maulbeerbäume. Markgraf Karl Friedrich würdigte die Verdienste des Durlacher Bürgermeisters und ernannte ihn zum Kammerer.

Sein Denkmal hat sich dieser wackere Mann aber selbst gesetzt, indem er einen Gutshof anlegte und diesem seinen Namen gab. 1751 erwarb er „auf einer Anhöhe hinter der Stadt öd gelegenes Land“ und führte die erforderlichen Wirtschaftsgebäude auf. Dabei muß er eine glückliche Hand gehabt haben, denn der Betrieb lieferte ansehnliche Erträge und das einstige Ödland „wurde in einen Garten Eden verwandelt“. Im Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1766 (Roller: Einwohnerbuch der Stadt Durlach) werden auf dem Lamprechtshof 11 Bedienstete — Knechte, Mägde und Tagelöhner genannt, die zumeist aus Württemberg zugewandert waren. Der Hirte wohnte in dem Hirtenhäuse, das an der Stupfericher Straße stand. Da Lamprecht kinderlos war, ließ er seinen Lamprechtshof zu einem Fideikommiß umschreiben. Am 22. Dezember 1776 — also vor 175 Jahren — starb der verdiente Durlacher Bürger. Die Erbin des Hofes wurde seine Nichte, die Tochter des Johann Heinrich Lamprecht, Hofrat und Leibarzt des Markgrafen Karl Wilhelm. Sie lebte als Witwe des Obristleutnants von Stetten in Karlsruhe. Nach ihr traten die Nachkommen des Geheimrats und Obervogts Wieland in Karlsruhe das ihnen zugesprochene Erbe an, und in diesen Häusern blieb der Lamprechtshof bis 1918. Damals wurde das Rittergut Lamprechtshof bei Durlach, 88 ha groß, infolge Fideikommißaufhebung“ von der Familie Wieland zum Verkauf ausgeschrieben. Der Gutspächter David Horsch, der damals den Hof bewirtschaftete, war auf dem Lamprechtshof aufgewachsen. Hatte doch sein Vater, der aus dem Württembergischen stammte, bereits in den achtziger Jahren das Gut gepachtet und durch Fleiß und Umsicht zu einem blühenden landwirtschaftlichen Musterbetrieb emporgearbeitet. 1918 ging der Lamprechtshof durch Kauf in den Besitz der Familie Horsch über. Die Witwe des Gutsbesitzers Horsch steht heute noch dem Gutsbetrieb vor, der in den Kreisen der badischen Landwirtschaft höchsten Ansehen genießt. Geha.

— 1; Brend: 12, 0, Pulver, — 5; Rothaus: 17, 8, Pulver, — 2; Schluchsee-Aule: 20, 10, Pulver, — 3; Herzogenhorn: 30, 5, Pulver, — 5; Feldberg Gipfel: 20, 3, Pulver, — 5; Todtnauberg: 15, 3, Pulver, — 3; Schausland: 15, 3, Pulver, — 3.

In den letzten Tagen sind die Niederschläge im Schwarzwald oberhalb etwa 700 m im wesentlichen als Schnee gefallen. Im Nordschwarzwald sind die Schneehöhen dabei allgemein geringer als im mittleren und vor allem im südlichen Schwarzwald. So lassen nur die höchsten Nordschwarzwaldlagen stellenweise Skilaut zu, während vom südlichen Bergland schon ab etwa 950 m gute Sportmöglichkeiten gemeldet werden. In den nächsten Tagen sind weitere Niederschläge zu erwarten, in höheren Lagen im allgemeinen als Schnee, so daß sich hier die Sportmöglichkeiten noch etwas bessern. In höheren Lagen zwischen 700 und 900 m dürfte auch weiterhin nur stellenweise die Ausübung von Wintersport möglich sein.

Rheinwasserstände  
28. Dez. Köhstanz 285 (-1), Breisach 138 (+12), Straßburg 218 (+26), Karlsruhe-Maxau 377 (+10), Mannheim 239 (+16), Caub 166 (+6).

Imperial Oyardim Triple Sec Weinbrand Curaçao 41%

Im „Olymp“ des Hoftheaters:

# Taschentücher reservierten die Stehplätze

## Erinnerungen und Gedanken eines Karlsruher Architekten zur Frage des Theaters am Schloßplatz

Vor einer Reihe von Wochen veröffentlichte ich das Ergebnis einer Umfrage zu dem Problem, ob ein später möglicherweise neu zu bauendes Staatstheater am alten Platz entstehen oder an anderer Stelle errichtet werden soll. Wir drückten damals unser Bedauern aus, daß von den Fachleuten keine Stellungnahme eingereicht worden war. Inzwischen sind zu dem Thema weitere Beiträge eingegangen, denen wir bei späterer Gelegenheit Raum geben werden. Zunächst jedoch sei der nachfolgende Aufsatz vom Regierungsbaumeister Arthur Brunisch veröffentlicht, eine Arbeit, die das auch für die jüngere Generation außerordentlich interessante persönliche Erlebnis an den Anfang stellt, um darzutun, wie man einst in Karlsruhe am Theater hing. Der Verfasser kommt dann auch auf das Kernproblem selbst zu sprechen, auf die Frage nämlich, ob das alte Theater noch gerettet werden kann.

Das war damals noch eine Zeit! Unser mit besten Kräften besetztes Karlsruher Theater war weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus berühmt und vermittelte allen, vor allem uns jungen Menschen, Aufführungen von höchstem künstlerischem Wert.

Wir waren damals nur Besucher des vierten Ranges. Außer uns fanden sich alle, die ebenso wenig Geld hatten wie wir, dort ein. Auf diesem „Olymp“ war nach unserer festen Überzeugung die beste Gesellschaft vertreten. Wollten wir einen bevorzugten Platz in der Mitte oder einen Platz auf den Seiten des vierten Ranges haben, so war es nötig, sich schon zwei Stunden vor Theaterbeginn an den Eingängen einzufinden. Das eisernen Rohrgeländer zur Ordnung der Reihenfolge dieser Stehplatzbesucher wird wohl noch manchem in Erinnerung sein.

Das war dann ein Wettrennen, die vielen Treppen in den vierten Rang hinauf! Man schätzte seine Vordermänner während der Wartezeit vor allem auch danach ab, wie sie wohl zu laufen verstanden. Ich glaube, in meinem ganzen Leben habe ich später noch einmal so schnell Treppen erklimmen wie damals die zum vierten Rang unseres Hoftheaters. Unser größtes Vergnügen war es, wenn ein „Neuer“ mittel, der sich in Unkenntnis der Verhältnisse in den dritten Rang verirrt.

Oben angekommen, richteten wir uns bequem ein. Dies geschah dadurch, daß man sein Taschentuch an den Holzrücken der Stehplatzbrüstung band. Diese originale Art der Platzvermerkung wurde von allen peinlich respektiert, und wir konnten dann bequem bis zum Beginn der Vorstellung auf dem Schloßplatz oder im Botanischen Garten einen Spaziergang machen. Diese köstliche Möglichkeit des Sich-Ergehens in unvergleichlich schönen Anlagen bestand natürlich auch in jeder Pause, und jedermann nutzte sie reichlich aus.

Damit bin ich schon bei der einzigartigen Lage unseres Theaters. Nur wenige Minuten von der Stadtmitte entfernt gelegen, zugleich aber an der Grenze zwischen eng besiedelten Wohngebieten und Parks, Wald und schönsten Gärten, machte dieses Theater es jedem Besucher leicht, auf kurzem Wege von der Straßenbahn zum Ziel zu gelangen, räumte ihm aber zugleich die Möglichkeit ein, vor oder nach der Vorstellung einen Weg zur Ost- und Weststadt durch Parks und durch den Wald zu machen. Wo in aller Welt gibt es ein Theater, das für seine Besucher so glücklich gelegen war, wie unser Staatstheater. Ich kenne viele. Kaum eines hatte solche Vorzüge wie unser Karlsruher Theater.

Damit sollte eigentlich die Standortwahl für unser künftiges Staatstheater entschieden sein. Die Raumbedürfnisse sind heute größer als damals zur Zeit seiner Erbauung durch Oberbaudirektor Hübsch. Aber es finden sich im Umkreis unserer Theaterstätte so ausreichende Reserven an verfügbarem Gelände, daß diese Tatsache nur für die Beibehaltung des alten Platzes unseres künftigen Theaters spricht und nicht dagegen.

Viele Städte im Bundesgebiet haben inzwischen ihre alten Theater wieder aufgebaut. Nur einige seien genannt: Freiburg i. Br., Stuttgart, Frankfurt, München, Hannover, Braunschweig u. a. m. In keiner Stadt wurde der alte Platz zugunsten eines neuen aufgegeben. Überall sind auch die alten Ruinen nicht abgebrochen worden. Durch meisterhafte Planung und Gestaltung ist aus dem, was der Krieg und die Bomben übriggelassen haben, ein sehr schönes, modernes und damit neues Theater entstanden, dem die Besucher die gleiche Beachtung schenken wie seinem Vorgänger am gleichen Platz. Schon der Versuch, in der Platzwahl eine Änderung eintreten zu lassen, würde den Widerspruch der Bewohner ausgelöst haben. In Karlsruhe würde es ebenso sein, da es im Bereich kein anderes verfügbares Gelände mit gleichen Qualitäten gibt.

In den anderen Städten hat man auch das Rangtheater beibehalten, falls es vorher schon bestanden hat. Warum auch nicht? Die Karlsruher Theaterbesucher haben sich in ihrem Rangtheater stets wohlgefühlt und da, wo es wieder eingerichtet wurde, hat der Theaterbesuch deshalb nicht nachgelassen.

Offen bleibt nur die Frage der Gestaltung im Innern und die Feststellung seiner äußeren Haltung. Es wird vielfach die Meinung vertreten, die Ruine müßte beseitigt werden zugunsten eines vollständigen Neubaus. Wenn man die Erfahrungen anderer Städte des Bundesgebietes auswertet, die vor der gleichen Entscheidung standen, vor der möglicherweise Karlsruhe in den nächsten Jahren stehen wird, dann darf die Theaterstätte nicht einfach gesprengt und beseitigt werden, zumal sie bei ihrer massiven Bauart nicht einsturzgefährdet ist.

Sinnvoll wäre es vielmehr, zunächst die Frage zu entscheiden: Welchen Anforderungen an Größe, Anzahl der Plätze für die Besucher, Räume für den Bühnenbetrieb usw. soll unser neues Theater genügen? Man füge dieses Raumprogramm zu einem Ganzen und vergleiche es mit den Erfahrungen der Bauverwaltungen, die ihre Theater nach diesem Kriege wieder aufgebaut haben.

Das Ergebnis dieser sehr sorgfältig durchzuführenden Vorüberlegungen lege man als Wettbewerbsprogramm der Architektenschaft als Wettbewerb vor, damit diese sich auf breiter Basis mit dieser wichtigen und interessanten Bauaufgabe beschäftigen kann. Es wird sich dann zeigen, welche Möglichkeiten in künstlerischer und technischer Beziehung gegeben sind, den heutigen Bestand der Theaterstätte bei der Neugestaltung unseres Theaters mitzuverwerten.

Befriedigt das Ergebnis eines solchen Wettbewerbes nicht, sind die Voraussetzungen für eine völlige Neuplanung mit Recht gegeben. Aber bis dahin müßte in jedem Falle gewartet werden.

Dies hat nichts mit der Platzfrage für unser künftiges Staatstheater zu tun. Ob sein Wiederaufbau, Um- oder Neubau beschlossen wird: Der bewährte, mit so vielen Vorzügen ausgestattete Platz, auf dem unser altes Theater stand, sollte nicht geändert werden.

gemütvoll war das doch damals in unserer Stadt. Gerade ein Jahr vor dem Erscheinen des Büchleins war das neue Rathaus am Marktplatz fertiggestellt worden; aber sein genialer Baumeister war bereits gestorben, als der „Adreßkalender“ erschien. Friedrich Weinbrenners Namen steht nicht mehr in dem Buch, das mit seinem Nachtrag über „Logisveränderungen“ im Dezember 1826 fertig geworden war. Noch aber lesen wir die erlauchten Namen des Prälaten Hebel, der in der Erbprinzenstraße 31 wohnte, des damaligen Bürgermeisters Bernhard Dollmatsch, Kronenstraße 19, oder des Staatsrates und Ministerialdirektors Winter, Langestraße (heutige Kaiserstraße) 145. Ein Graf St. v. Mauris wohnte in der Zähringerstraße 43 und vertrat als königlich französischer Legationsrat seine Regierung am Badischen Hofe.

Es ist eine besondere Freude, die hinter den Namen vermerkten Berufsbezeichnungen nachzulesen. Da gibt es einen Hofstaallgärtner, Hoftheubinder, Hauteboist, Hofoffizianten, Zeugführer, Kaffeesieder, Mundkuchler und Bodenwischer. Tagelöhner nannten sich damals „Diurnisten“. Mindestens ein Viertel aller Einwohner aber kennzeichnet seine Berufsstellung mit der Verbindung zum großherzoglichen Hof, und man kann getrost dazu auch die Lieutenants, Capitains, Adjutanten und Generale zählen.

# Ein Buch hat Geburtstag / Vor 125 Jahren erschien das erste Adreßbuch der Stadt Karlsruhe

Was im heutigen Adreßbuch unter Abteilung I, „Behörden, Gesundheitswesen, Öffentliche Einrichtungen“ zu finden ist, stand damals unter der Überschrift: „Ausgezeichnete Anstalten und Gebäude“. Und da ist zu lesen, daß die Kasernen der Garde du Corps in der Langestraße 10 und Kronenstraße 42 zu finden seien. Drei Zeitungen gab es 1826 in Karlsruhe, Das Comptoir des Regierungsblättern, der Karlsruher Zeitung des Anzeiger- und Wochenblattes. Auch sie stehen unter „ausgezeichneten Anstalten“. Etwas unklar ist, warum man damals zwei Feuerhäuser hatte: ein herrschaftliches im inneren Zirkel 2 und ein städtisches in der Schloßstraße 6. Ebenso ist schwer zu ergründen, welche Aufgabe der „General Cantons Inspection“, oder der „Immediat-Commission des allgemeinen Staubstummens- und Arbeitsinstitutes“ oblagen.

O glücklichem Karlsruhe des Jahres 1826! Eine Ober-Einnehmerlei hastest du damals zwar auch schon. Aber wohlverstanden nur eine! (Heute wäre für die Ober-Einnehmerlei allein ein Adreßbuch fällig.) Trinken wir also noch ein Glas Rotwein und nehmen den Jubiläumsband 1951, wie ihn uns der G. Braun-Verlag bescherte, vor. Wenn es kein so abgedroschener Vergleich wäre, müßte man in Betrachtung der beiden Bücher vom Zwerg und vom Riesen sprechen. Aus dem dörflichen Karlsruhe ist eine Stadt geworden. Eine Stadt, die trotz zweier Revolutionen (1848, 1918) und dreier großer Kriege (1870, 1914—18 und 1939—45) und trotz einer ungeheuren Zerstörung ihren Lebenswille im Adreßbuch sichtbar werden läßt. Und sehen Sie, verehrter Leser, der Rotwein-Vergleich hinkt wie alle Vergleiche. Das Adreßbuch ist eine ausgezeichnete Lektüre, vorausgesetzt natürlich, daß man die Zeit dazu hat. Es ist nicht nur das trockene, zweckgebundene Nachschlagewerk, in dem man sich selbst gedruckt liest und das man nur aufschlägt, wenn man Neujahrskarten an Leute schreiben muß, von denen man nicht mehr weiß, wo sie wohnen. Das Adreßbuch ist das Lebensbuch einer Stadt. Es ist ebenso amüsant wie unterhaltend, die 958 Großformatseiten einmal nur zum Zweck der Unterhaltung durchzulesen. Abgesehen von dem ehrfurchtigen Schauer, der uns überkommt, wenn wir den schweren Band umblättern und daran denken, welche Arbeit seine Fertigstellung machte. Mit seiner Lektüre rindet sich das Bild der Vorstellung über unsere Stadt. Es ist interessant zu wissen, wie viele Ehrenbürger wir haben und was sie waren, die Namen der Stadträte, ihrer Parteizugehörigkeit und ihre Wahldauer zu erfahren; vor allem aber zu wissen, wie und nach wem die Straßen unserer Stadt benannt sind. Immer neue Variationen und Lesarten drängen sich auf. Und man legt das Buch beiseite wie ein Konversationslexikon, das man nur aufgeschnitten hatte, um ein einziges Wort zu suchen, das man dann aber las wie einen interessanten Roman.

Sommerst Maugham, der große englische Schriftsteller, hat einmal gesagt: „Bevor ich nichts lese, lese ich das Adreßbuch meiner Stadt.“ Trinken wir also noch einen Schluck auf den weisen Engländer, denn seine Weisheiten sind lehrreich und des Nachdenkens wert.

# Die höheren Stände / Privilegien bitter gebüßt

Wer umherschweift und dies und das zu Gesicht bekommt, der gerät auch einmal an eine Krankenhäuserordnung, deren Paragraph 29 dann wie folgt lautet: „Um 9 Uhr abends wird mit der Glocke das Zeichen zum Schlafengehen gegeben. Alte und gebrechliche Kranke, welche früher, und Kranke aus den höheren Ständen, welche später zu Bett gehen sollen, werden namentlich bezeichnet.“ — Und wenn man dann noch den „Besoldungs- und Gehalts-Etat“ desselben Krankenhauses studiert und feststellt, daß der Direktor genau das Fünfundzwanzigfache des Küchenmeisters verdient, dann hat man von der guten alten Zeit sozusagen die Nase voll und bedauert nur, daß man in diesem Falle gegen niemanden mehr mit gefällter Lanze anretten kann, weil das alles 104 Jahre zurückliegt.

So weit allerdings fällt es noch nicht aus unserer Zeit, daß nicht die Frage berechtigt wäre: Wieso durften im Jahre 1847 Kranke aus den höheren Ständen später ins Bett gehen als Kranke aus den niederen Ständen? Die Antwort muß man sich schon selbst zu geben versuchen, aber so enttäuschend naiv, wie sie uns der Zeitgenosse erteilt hätte, wagen wir sie gar nicht hier niederzuschreiben, obgleich sie nichts enthält als die reine Wahrheit: Die höheren Stände hatten ihre Privilegien direkt vom lieben Gott.

Dies zu behaupten, ist durchaus keine Blasphemie. Man findet ob und zu heute noch uralte Leute, die fassungslos auf eine Welt star-

ren, in der die Gottgewolltheit von arm und reich angezweifelt wird. Und wenn man es recht bedenkt, so war der christliche Ständestaat auch wirklich nicht so schlecht, wie ihn die Französische Revolution später gemacht hat. Warum sollte es in der menschlichen Gesellschaft eine Gleichheit geben, wenn es sie in der Natur nirgends gibt. So ist zum Beispiel vom Standpunkt des Kranken aus der Gesunde genau so ungerecht begünstigt wie in den Augen des Armen der Reiche.

Aber nun verdiente damals der Krankenhausheld 4500 Gulden im Jahr und der Metzger in der Küche 208. Es konnte nicht ausbleiben, daß mit dem Schwinden des Glaubens an die Gottgewolltheit dieser Differenz das Mißverhältnis einen schreien Arger erregen würde. Und das tat es denn auch, mit dem Ergebnis, daß aus den 208 Jahresgulden des Metzgerburschen 2614 DM wurden und aus den 4500 Gulden des Direktors 12.800 DM. Der Metzger hat also seinen Lohn um 730 Prozent verbessert und der Direktor den seinen um 65 Prozent. (Bei Zugrundelegung der Nettolöhne hat der Direktor sich sogar um einige Prozent verschlechtert.) Diese Zahlen spiegeln genau das Bild des sozialen Fortschritts unseres Jahrhunderts wider. Aber dieser soziale Fortschritt ist, wie sich beim weiteren Durchrechnen ergibt, lediglich symbolischer Natur. Um es kurz zu machen: die 208 Gulden des Küchenmeisters von 1847 waren mehr wert als die 2614 DM desselben Handwerkers heute, und daß man die intellektuellen Spitzen der Gesellschaft einbente (von 4500 Gulden auf 12.800 DM brutto ist ein phantastischer Sturz), hat niemanden genützt. Doch ist es auch wieder nicht richtig, daß man diese „Köpfe“ nur abschlug, um sie dem klassenkämpferischen Willen der Masse zum Opfer hinwerfen zu können und damit sich selbst zu retten. Geistesarbeit wurde billig, weil in diesem Artikel ein zunehmendes Überangebot herrschte.

Die menschliche Gesellschaft befindet sich ständig im Umbau, doch erfolgt die Ausrichtung auf die neuen Gegebenheiten, eine Erfindung, eine Überwindung, eine Neubesiedlung, entsprechend der Vielschichtigkeit des Problems immer äußerst schleppend. Die Schablone, die noch vor dreißig Jahren bei der Berufswahl angelegt werden konnte, hätte inzwischen längst zur Seite gelegt werden müssen. Aber es gab noch keine neue, und so zielte man weiter auf die Erlangung eines Postens im Bereiche der sogenannten höheren Stände ab, als die Nivellierung bereits längst vollzogen war. Offenbar wurde zu wenig beachtet, daß der Bedarf an Intellektuellen sich durchaus nicht im Verhältnis der Bevölkerungszunahme gesteigert hat. Es ist dies eine der auffallendsten, aber auch rätselhaftesten Erscheinungen. Die Rationalisierung, eine weitgehende Ausschaltung der individuellen Denkarbeit zugunsten eines hollubigen Automatismus, spielt dabei eine Rolle, vor allem aber der beunruhigende Umstand, daß die Wege des Massenbedürfnisses sich jeder Vorausberechnung entziehen. (Wird das Fernsehen die Wirtshäuser entvölkern? Ein Pfarrer hat vier Millionen Televisiönhörer, wieviel hat morgen ein Zauberer?) Entsprechend der Vermehrung der Einwohner eines Landes müßte es zum Beispiel dreimal mehr Künstler, Geistesarbeiter und Angehörige höherer Berufe benötigen als 1850, es benötigt deren aber nur etwa gleichviel, während der Andrang zu dieser Berufsgruppe sich vervielfacht hat.

Daß die höheren Stände vor hundert Jahren das Privileg besaßen, im Krankenhaus später ins Bett gehen zu dürfen als die Armen, haben sie inzwischen bitter gebüßt. Sgl.

# Das Solo im Dusel

Im Karlsruher Hoforchester unter Motil hat es einen wunderbaren Cellisten gegeben, der auf Erden nur einen Feind besaß: den Alkohol. Und doch soll er gerade im illuminierten Zustand am allerschönsten gespielt haben.

Eines Tages meldete er sich bei Motil, der bekanntlich auch kein Kostverächter war: „Ich bitte um Entschuldigung, ich habe gestern bei der Aufführung nicht spielen können, mir war schlecht.“ — „Aber“, schnauzte ihn Motil mit bajawarischer Grobheit an, „will er mich vielleicht zum Narren halten?“ — „Nein, gewiß nicht, ich war wirklich sterbenskrank.“ — „Ist er denn von allen guten Geistern verlassen? Er hat doch gerade gestern sein großes Solo besonders himmlisch gespielt!“ Von Motil diese Anerkennung, wollte schon etwas bedeuten.

Was aber der gute alte Cellist, der davon keine klasse Ahnung hatte, nun wohl oder übel glauben mußte. -ff-

# KARLSRUHER KALENDER

**Wo hin übers Wochenende?**  
**Bad. Staatstheater.** Großes Haus: Heute, 19.30 Uhr, „Hänsel und Gretel“, Märchenoper von Humperdinck. (Ermäßigte Preise). Ende nach 21 Uhr. — Sonntag, 20. Uhr, „Hänsel und Gretel“ — Schauspielhaus: Samstag, 15 Uhr, „Der gestiefelte Kater“, Märchenstück von E. A. Herrmann. Ende 17 Uhr. 20 Uhr (nicht 19.30 Uhr) „Le Cid“, Tragikomödie von Pierre Corneille, einmaliges Ensemble-Gastspiel des Theatre National Populaire Paris. Die Vorstellung wird in französischer Sprache durchgeführt. Ende 22 Uhr. (Keine Preisvergiinstigungen und Ehrenkarten). — Sonntag, 15 Uhr, „Der gestiefelte Kater“, Ende 17 Uhr. — 19.30 Uhr „Der Biberpelz“, Diebskomödie von G. Hauptmann. Ende 22 Uhr.  
**Die Insel (Waldstraße 3).** Heute geschlossen. Sonntag, 20. Uhr, „Die glücklichen Tage“ von Cl. A. Puget. Inszenierung: Dr. Günther Haab; Regisseur: Fischer, Reymann, Neubauer, Knippenberg, Müller, Reinsch.  
**Anstellungen.** Staatliche Kunsthalle: Bilder des 15. bis 18. Jahrhunderts, Gemälde und Zeichnungen von Gustav Schönbauer und Sonderausstellung „Griechenland“ (10—13 und 14—16 Uhr, auch sonntags). — Badischer Kunstverein: Weihnachtsausstellung mit Werken badischer Künstler (10—17 Uhr, sonntags 11—13 Uhr). — Landessammlungen

für Naturkunde (Friedrichsplatz, Eing. Ritterstraße): Vivarium (14—17, sonntags 11—13 Uhr). Lichtspieltheater. (In Klammern: Sondervorstellungen). Kurbe: Cendrella (im Tal der Biber. — Luxor: Torso. — Pall: Wenn die Abendglocken läuten (Vendetta / Frau Holle). — Rondell: Liebe unter schwarzen Segeln. — Schauburg: Maria Theresia (Vogelfrei). — Atlantik: Zorros Sohn. — Kammerlichtspiele Durlach: Der weltliche Durlach: Johannes und die 13 Schönheitsköniginnen. — Rheingold: Wenn die Abendglocken läuten (Frau Holle / Aufbruch in Mesa Grande). — Skala Durlach: Die schwarzen Teufel von Bagdad.  
**Konzert.** Muzn-Saal, 20. Uhr, Weihnachtsvorspiel mit Werken von Bach, Händel usw. Veranstalter Muznches Konservatorium.  
**Vereine.** Samstag: GV Liederkränz Khe. Weierfeld: Zum grünen Baum (beim Schloße Rüppurr), 20 Uhr, Weihnachtsfeier. — Männergesangsverein „Eintracht“, Bavaria, 20 Uhr, Abendunterhaltung mit Tanz und Gebenverlosung. — VfB Mühlburg: Adler (Lameystraße), Mitglieder-versammlung. — Vereinigung der Kehler: Feltseneck, 20 Uhr, Zusammenkunft. — Sonntag: Kolpingfamilie Karlsruhe: Kolpinghaus, 15 Uhr, Weihnachtsfeier. — VdK Ortsg. Östliche Innenstadt: Elefanten, 19 Uhr, Weihnachtsfeier mit Familienabend.  
**Parteien.** CDU, Ortsgr. Daxlanden: Sonntag, 15.30 Uhr, Gasthaus Zum Hirsch, Weihnachtsfeier. **Sonstige Veranstaltungen.** Bund deutscher kath. Jugend: Jugendheim, heute 17 Uhr, Elternabend (Städt.). — Karlsruher Puppenspiele: Zum Salmen. Sonntag, 14.30 Uhr, „Kumpelätzchen“, 18 Uhr „Rotkäppchen“ und „Kasperle im Wunderland“.

**Ski-Kurse der internationalen Studentengruppe**  
 Die Internationale Studentengruppe der YW/YMCA Karlsruhe führt im Kleinen Walseretal unter preisgünstigen Bedingungen drei Ski-Kurse durch, die jeweils 12 Tage dauern. Die Kurse dauern vom 7.—19. 1., vom 18.—30. 1. und vom 29. 1.—10. Februar. Anmeldung und Auskunft bei Erik Staaling, Bernhardstraße 8.

**Erfolgreiche Karlsruher Geflügelzüchter**  
 Bei der am vergangenen Sonntag in Heidelberg-Kirchheim durchgeführten Landesschau für Rassengeflügel wurden die Züchter Fr. Dickemann, J. Kraus, E. Schneider und W. Schlenker von C 96 Beiertheim-Bulach für Blausperber, Seibricht und Blaugold mit den Noten sehr gut und mit Ehrenpreisen ausgezeichnet. Herr Schneider wurde außerdem für Silberack-Zwerg ein Landesverbands-Ehrenpreis zuerkannt. Bei der Jubiläumsschau in der Ausstellungshalle die am kommenden Wochenende in der Karlsruher Ausstellungshalle durchgeführt wird, werden auch diese Rassen zu sehen sein.

**Karlsruher Filmschau**  
**Rondell: Liebe unter schwarzen Segeln**  
 Eigentlich müßte es heißen: Studenten-Mensuren unter schwarzen Segeln, weil sehr wenig von Liebe, um so mehr jedoch vom Degenfechten zu sehen ist. Der Kapitän Blood, den wir als blut- und beutigen Schurken kennen, hat sich in den jugendlichen Tunichtgut Louis Haywards verwandelt. Von seiner Darstellungskunst wird wesentlich weniger als von seiner körperlichen Behendigkeit verlangt. Und so folgen wir ihm unbeschwert durch die Gefahren des spanisch besetzten Mittelmeerraums und freuen uns über die Frechheit der Filmindustrie, mit der sie uns die Groschen aus der Tasche lockt, ohne daß wir ihr zürnen.

# Unser Goggler

Karlsruher Gschwätzgebbel von Eustachius Dindemüller

Von d'r Dande Bawett von Owerfettbuch hemmer pinktlich uff de' Bserungsdaz ein Brief kriegt: „Geliebte Familie! Indem daß mir wie bisher auch weiters verand't bleiben wollen, denken mir jedes Jahr auch an euch, wenn mir an unser großes Schwein anuchen zum Metzgen, wo aber dieß Jahr nix damit ist, aber dafür schicken mir, ambei folgend ein Gockel doch er ist noch lebendig weil mir es nicht wissen wie daß ihr ihn am liebsten meeset aber indem daß ihr nicht zu Land geborn seid und desentwegen nix von der Landwirtschaft versteht sendn mir auch eine Gebrauchsangweisung für die Zubereidungsart von dem Gockel nebst viel Grieb an eueren gansen Hausrat von Bawett und Kristian.“

„Des isch e' scheene Bserung“ hat mei' Fraa gsgagt, so-se am Bserungswend den Goggler auspakt hat. Ausserrechemt mir mieße ein lebendiger Goggler kriegen, wo mir unser Lebtag noch nie kei' Dierle umbrocht henn. Ich glaab, daß uns d'r Goggler glet' anseh hat, sonsch hätt'er sich net glet' so benehmen, wie wannn bei uns deheim wir. In d'r ganze Wohnung isch-er rumhopp't, un' mir alle naderlich hinnerm her. Des isch e' Gschicht gwest, bis daß m'r'n widder vom Christbaum hunne ghat henn. Naderlich simmer uns scho gar net einig gwest, was m'r mit dem Goggler iwirherpaht anfanse solle. Schlachte isch net in Frag komme, weil m'r gar net wüßt hätte wie's gmacht werd ohne daß m'r Blut sieht. Ich hab vorgeschlage, m'r duhn-ein mäschte bis Ochtere, awwer d'Fraa Nudelberger hat gsgagt, ein Goggler kenn't m'r net grad so stopfe wie e' Gans.

Einschtopfe hemmer'n halt nord emol unsere Buwe gewwe, daßt-en gut unnerbringe. Awwer do hemmer was gmacht! Die Bräntge henn nix Bessers wüßt, als wie den Goggler inns Käfich s'perre, wo frischer unser Kanarievogel drinn gwest isch. Kei' Wunn'r hat der Goggler die ganz Nacht dobt wie närrisch.

Vor lauder Wut isch-em de' Kamm geschwolle, trotzdem daß-em unser Willi sogar e' Sapp ins Freßgeschierle net' hat. Scheints hat-er gemeint, der Goggler sei e' Subbehuhn. Bis mir den Goggler bloß widder raus ghat henn aus dem Vogelkäfich! M'r henn-en jetzt vorläufig emol in de' Eisschrank net, den brauche m'r doch net iwuer de' Winter. Vornheim hemmer e' paar Blumestöckle g'stellt, damit daß-er in selnere „Freizeit“ nach Wermeln grawe kann. Awwer bis jetzt isch-er trotz unserer aufopfernde Pfleg noch net felder worre. Vialleicht hat-er 's Heimweh. Am liebsche wäre ich glei d'r Dande Bawett telefoniert, sie soll doch emol nach ihrem Goggler gunge. Er macht nämlich direkt ein kranke Eindruck. Die ganz Familie isch um-en b'sorgt; er isch jetzt so richtig d' „Hahn im Korb“. Unser Oma hat so gar scho Nachtwach bei-em ghalte. Wie soll des noch werre! Morgens schreit-er a net wie ein anständiger Goggler; wann d'r Wegger net runner geht v'r'schoft-er direkt. Zu was hemmer dann iwirherpaht ein Goggler! Awwer m'r kenne doch weger dem bleede Goggler kei' Landwirtschaft anfanse un' en Mischthaufe kaafe. Un' a noch bloß weger-em Grähe! Er werds scho noch lerne. Ich setz-en jetzt als einfach zu unserer Edith, wann die als singe duht. Komisch, daß der Goggler iwirrigens e' besondere Symbadie für d'Dande Emma hat. „Denk mol“ hätze zu m'r gsgat „mit Vorlieb pickt-er m'r als in mei' Schlabbie net“. Des wunnert mich net, hab ich gsgat, der Goggler hats halt uff de' „Hehnerauge“ abgseh.

Uff alle Fäll komme m'r awwer so net weiter mit dem Goggler. Schlachte kenne m'r'n net, un' wann m'r's kenne, nord kenne m'r e' Dierle, wo vor selm Dod noch glet hat, net selber esse. „Hajoh“ hat mei Fraa widder anfanse „un' stopfe kenne m'r'n also a net.“ „Awwer ausstopfe lasse kenne m'r'n“, hab ich gsgat. Un' so mache m'r's jetzt nämlich, un' nord hemmer wengichtens an jedere Weihnacht en Goggler.

### Duftiges Haar

Fran Dr. Eva Mueller aus B. schreibt: „Der Erfolg von Diplon-Haarstrahl hat mich doch sehr überrascht. Bereits nach der 1. Flasche Diplon hörte mein stielich starker Haarausfall schlagartig auf. Mein Haar ist weich und duftig und glänzend geworden, und die Wälzer halten länger.“ - Lassen Sie Ersatz ab, beachten Sie in Ihrer Apotheke, Drogerie, Parfümerie oder in Ihrem Friseursalon auf Diplon!

Bestimmt erhältlich: Karlsruhe: Drog. Carl Roth, Herrenstr. 26/28; Drog. Ebert, Kaiserstr. 245; Drog. Ischering, Amalienstr. 19; Drogerie Walz, Johystr. 17; Ostendstr. 17; Ludwig-Wilhelm-Str. 8; Mariendrog. neben der Schauburg, Drogerie Zeiter, Kaiserstr. 85; Ettlingen: Bogen-Drogerie Chemnitz, Markt-Drog. Ruf, Bruchsal: Drog. Woll am Bahnhof; Salon Moser, Parfümerie am Bahnhof.

## Hölscher's Lebensmittel-Ableitung

jeder Hausfrau eine Stütze

### LEBENSMITTEL Abteilung

<b>Südweine</b>	Fl. m. Glas	<b>Weine</b>	a. Gl.	<b>Fahweine</b>	1 Liter
It. Muskateller	1/4 Ltr. 2.40	Dtsch. Wermutwein	1/4 Fl. 1.25	1951er Aisenstier rot	-98
Tarragona	1/4 Fl. 2.55	1950er Dürk. Rotw.	1 Ltr. 1.50	1951er Ungarischer rot	1.10
Insel Sams	1/4 Ltr. 2.60	1950er Aisenstier w.	1 Ltr. 1.50	1950er Eckenobener weiß	1.25
Ital. Wermut, rot	1/4 Fl. 3.25	Kalterer See Tirol	1/4 Fl. 1.80	1951er Mesenicher Mosel	1.55
Ital. Wermut, weiß	1/4 Fl. 3.40	1950er Liebraumlich	1 Ltr. 2.-	Deutscher Wermutwein	1.55
Orig. Marsala	1/4 Fl. 3.50	Bosenheimer Mühlb.	1/4 Fl. 2.-	1950er Markgr. Gutedel	2.30

<b>Salzheringe</b> 10 Stück	-98	<b>Gewürz Gurken</b> 2 St.	-18	<b>Räucheraal</b> 100 g	1.10
<b>Fette</b>		<b>Delikatessen</b>		<b>Salate</b>	100 g
Margarine	500 g -92	Fettherringsfilet I, Tom. Ds.	-68	Ösenmausalat	-24
Cocostett	500 g 1.25	Fettherringsfilet I, Sahne	-78	Fleischsalat	-29
Markenmargarine	500 g 1.49	Kippered Heringe in Öl	-40	Heringssalat	-40
Markenbutter Kühn.	250 g 1.50	Bratheringe o. Kopf	1 Ltr. 1.05	Matjessalat	-45
Am. Schweineschm.	500 g 1.95	Rollmops	1 Liter 1.48	la Fleischsalat	-50
Ital. Olivenöl	1/2 Dose 2.40	Heringe in Gelée	1 Liter 1.48	Krabbensalat	-60

# HOLSCHER

Buchdruck  
Offsetdruck  
Kleindruck

pflegen wir als Wertarbeit

Zeitschriften ein- und mehrfarbig · Reklamearbeiten jeder Art  
Druckarbeiten für Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft  
Kleindruck · Kino- und Eintrittskarten, einzeln und von der Rolle

**Badendruck GmbH, Karlsruhe**  
Lammstraße 1b-5 · Fernsprecher 4051-53

### Auto-Verleih

Tempo-Lief.-Wagen, m. Fahrer zu vermieten. ☎ unter 14542 an BNN

### Autoverleih

A. Nollert, Viktoriastr. 3-5 (vorm. Auto-Haber) Tel. 7516

### Autoverleih

V. W. mit Radio  
**Beck-Geldmacher**  
Privat 2906 Gottesauer Str. 6 2980.

### Vermietungen

Büro- od. Wohnraum z. verm. o. Wunsch Mühl. u. Vorplatz. ☎ 14588 BNN.  
Gew. Raum m. Büro, zus. 70 qm, z. verm. Amolsch, Khe., Amalienstr. 37 Telefon 88.  
Lager- oder Fabrikationsraum, ca. 100 qm, m. Keller u. Büro ab 1. Januar 1952 zu vermieten. Khe., Goethestraße 24, 1.

### Laden

26 qm, mit anschl. 2-Zimmer-Wohnung, u. Küche, im Hof gel. Werkstatt, 36 qm, mit Keller u. reichl. Lagerraum, zentralbehindert, in Oststadt (Rudolfstraße), sofort zu vermieten. ☎ K 388 K BNN oder Tel. 232 Khe.

Sep. Zimmer f. Büro oder teilmöbl. zu verm. ☎ unter 14531 an BNN  
Geräumiges Zimmer mit 2 Betten, Nähe Mühlburger Tor, auf 1. Jan. zu verm. ☎ unter 14499 an BNN.  
2 möbl. Zimmer m. 2 u. 1 Bett, fließ. Wasser, 1. Eim.-Haus, z. 1. St. zu verm. Khe., Roggenbühlstraße 14  
Möbl. Zimmer: Nachw. Godemann, Khe., Erbbergrstr. 16, Tel. 3317.  
Gt. möbl. Zimm. i. Kell. z. verm. Lambart, Rheinbrückenstr. 1, part.  
Möbl. Zimmer an Fri. z. verm. Weckesser, Khe., Gebhardstr. 33, 4.  
Schöne, mod. 2-Z.-Wohnung, Küche, Bad, große Veranda u. Balkon, möbl. od. unmöbl., bei größerer Mietevorauszahl. (Bk.-Zusch.) im Turmberggeb., z. verm. ☎ 14582 BNN

### Neubau-Wohnung

3 Zi., Küche, Bad, Balkon u. Zubehör, in Zweifamilienhaus, in bester Wohnlage in Oberkirch, per sofort zu vermieten. Baukostenzuschuß in Höhe von DM 5000.- erwünscht. Monatl. Miete DM 110.- ☎ unter 14533 an BNN.

4-Zimmer-Wohnung m. Bad, Wc, Keller u. Gartenant. in Ettlingen, beschlagnahmefrei, l. Neubau, a. 1. St., 52 qm ruh. Miet, gg. Gebot, z. verm. ☎ seriös, Dauerm. 14581 BNN.

### Mietgesuche

Garage, Nähe Bundesgericht, zu mieten gesucht. ☎ 14580 BNN.  
Gewerberäume m. Büro, mögl. Zentr. od. Güterbhf. ges. ☎ 14592 BNN.

Altangesehene Firma sucht dring. 2 Büroräume mögl. Stadtmitt. ☎ 14587 BNN.

Lagerplatz od. Raum N. Yorckpl.-Kaiseralleen ges. ☎ 14540 BNN.  
Kleine Werkstatt ges. ☎ 14541 BNN.

Schäufener od. Schaukasten in nur verkehrsreicher Lage zu mieten gesucht. ☎ 14524 an BNN.

2 schöne, sonnige Leierzimmer von kinderl. Ehep. ges. Bahnhof, bevorzugt, evtl. Tausch Khe.-Neust./Weinst. ☎ unter 14585 an BNN.  
1 bis 2 Leierzimmer zu Anf. Januar mögl. Stadtmitt., v. berust. Dame ges. ☎ unter 14543 an BNN

Leeres od. möbl. Zimmer, (Mbg. od. Westst.) a. 1. St. ges. ☎ 14516 BNN

Leeres, heizb. Zimmer od. Mans. v. berust. Herrn ges. ☎ 14584 BNN

Leerzimmer mit Verplieg. von Pensionär ges. ☎ unter 14511 an BNN

Suche für einen meiner Herren zum Jahresbeginn 1-2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit.  
Drogerie Carl Roth, Herrenstr. 26/28

Akademiker in leit. Stellung, seriöser Einzelmieter, sucht etwa zum 3. u. 4. oder später.

1-2 möbl. od. leere Zimmer in ruhiger, freundl. Lage, ev. Kleinwohnung gegen BKZ. ☎ 14534 BNN

### In meiner Filiale Kaiserstr./Ecke Kreuzstr. bei der Kleinen Kirche

Ab heute  
**Großer Räumungsverkauf**  
wegen Umbau

Nur gute Qualitäten bei stark herabgesetzten Preisen

Herren-Sporthemden in großer Auswahl

Herren-Schlafanzüge	ab 5.90
Herren-Wollpullover	ab 8.75
Herren-Socken	ab -90
Herren-Stoffkragen	ab -90
Damen-Wollpullover	ab 7.50
Damen-Wollpullover Handarbeit	ab 12.50
Damen- u. Herren-Sportstrümpfe	ab 2.85
Wollhandschuhe, auch f. Kinder	ab 1.95
Damen- und Herren-Schals	ab 2.20
Baumwolle	100 g 1.10
Herren-Unterwäsche, Trainingsanzüge, Damen- u. Herren-Lederhandschuhe u. a. mehr	

Ihr Besuch lohnt sich!

Eberstraße 6  
(zwischen Hauptbahnhof und Albtalbahnhof)  
und Kaiserstr., Ecke Kreuzstr. (bei der Kleinen Kirche)

## Prämien-Sparen

Wer es zu etwas bringen will, beteiligt sich am

der öffentlichen Sparkassen. Das »Prämien-Sparen« bietet große Gewinn-Chancen! Es werden Gewinne im Gesamtbetrag von mehr als 100.000 DM ausgeschüttet. Jeder »Prämien-Sparer«, der ein Vierteljahr lang spart, nimmt an drei Auslosungen teil. Die Gewinnmöglichkeit beträgt im günstigsten Fall 20.060 DM!

Auskünfte erteilen Ihnen bereitwilligst die öffentlichen Sparkassen in:

Karlsruhe am Marktplatz mit Zweigstellen in: Karlsruhe-Durlach, Karlsruhe-Hagsfeld, Karlsruhe-Knielingen, Berghausen, Grötzingen, Grünwettersbach, Jöhlingen, Söllingen, Stupferich, Weingarten/Baden und Wöschbach.  
Breiten, Bruchsal, Eppingen, Ettlingen, Graben, Königsbach, Langenbrücken u. Philippsburg.

### Für Silvester!

**Pfälzer Rotwein** Ltr.-Fl. -95  
Dürkheimer Rotwein, Liter-Flasche . . . . . 1.30  
Orig. Kalterer See Auslese . . . Liter-Flasche 2.40

Sämtl. Marken Sekt, Liköre und Weine in groß. Auswahl

**Pfälz. Weißwein** Ltr.-Fl. 1.05  
Kaiserstühler Ltr.-Fl. 1.65  
Markgräfler Gutedel Liter-Flasche . . . . . 2.40  
Neuw. Günsberg Liter-Flasche . . . . . 3.20  
Oppenheimer Krötenbrunnen 1/2 Flasche 2.10

Stets frisch!  
Gänse - Enten - Hühner  
Hähnchen - Pouleten

**Gönger**  
Kaiserstraße 135, zwischen  
Marktplatz u. d. Kl. Kirche  
Lieferung frei Haus

### Zu Silvester

wieder die gute mürbe  
Brezel aus der Bäckerei

Die Bäckereien haben am  
Montag, den 31. 12. durchgehend  
ab 17 Uhr geöffnet

Für das uns von der Bevölkerung  
entgegengebrachte Vertrauen danken wir  
und sprechen auf diesem Wege die besten  
Wünsche für das neue Jahr aus.

Die Bäckereien d. Stadt- u. Landkreises  
Karlsruhe

### Schlafzimmer

Anzahlung DM 200.-  
Wochenrate DM 10.-  
Doppelbettcouch  
Anzahlung DM 100.-  
Wochenrate DM 7.-  
Matratzen ab DM 45.-  
Steppdecken ab DM 29.30

**M. Nonnenmacher**  
Karlsruhe, Kreuzstraße 21

### Silbermünzen

Uns ist der Ank. v. Silbermünzen mit Ver. v. 5, 10, 51 gestattet  
Silbergegenstände, Bruchsilber, Bruchgold, Brillanten, Platin  
kauft gegen Barzahlung

Zahl: 1 Silbermark aus der Kaiserzeit	DM -52
1 Silbermark aus dem Dritten Reich	DM 2.60
1 Silbermark aus dem Dritten Reich	DM 0.25
1 Gramm Bruchsilber	DM 1.28
1 Gramm Platin	DM 14.-

G. Hiltbrand, Karlsruhe, Karlsruher Str. 180,  
Ankauf: Montag bis Freitag, 14-19 Uhr, Samstag 12-18 Uhr  
(Kunsthändler J. Kazinik, Mhn.)

### Zum Glühwein einen Rheinhessen

Ltr. DM 1.10

Alle übrigen Weine genau so preiswert wie an Weihnachten

**Obstbranntwein Ltr. DM 6.-**

**Lehmann, Südenstr. 7**  
Zw. Belterheimer Allee u. Korlstr.  
Telefon 1877

### Waschmaschinen

Reparaturen  
A. Maier, Hardstr. 54, Tel. 690.

Warum Baukostenzuschuß?  
Dafür eig. BLUM-FERTIGHAUS auf Teilzahlung, Blum & Cie., 13 Bielefeld

Wer braucht Werkzeuge? Katalog über 654 Artikel frei, Westfalia-Werkzeugco., Hagen 121, 1. W.

### DEUTZ-Dieselmotoren und Schlepper

Repar.-Werkstätte · Ersatzteillager  
Ernst Bippes, Berghausen bei Khe.

**Frohe Silvesterstunden mit Karlsruher Punsch-Essenz**

Außerdem führe ich  
Jamaica-Rum ca. 75 %  
Batavia-Arac ca. 52 %

**Hirsch-Apotheke**  
Johannes Diehl  
Ecke Hirsch-Amalienstraße

### MOBEL EHRFELD

Rondellplatz  
KARLSRUHE

Ihr Wohnberater prüft zum Glück für seine Kunden jedes Stück!

Gegen Ihren  
**Schnupfen u. Katarrh**  
Inhalieren Sie neuart. Mikronebel mit überraschendem Erfolg.  
Bad. Inhalatorium / Aerosol-Station  
Khe., Moltkestr. 37 / Arztl. Leitung

### CR Drogerie ROTH

Herrenstr. 26/28 · Tel. 6180/6182

### Für Silvester: Weiß- u. Rotweine:

für Glühwein  
Oberhaardter Rotwein 1.35  
Ingelheimer Rotwein 1.85

— Sekt —  
MM - Kupferberg - Henckell

Die alte Hauspezialität:  
Roth's Rumpunsch  
Roth's Burgundpunsch  
1/4 Fl. 9.50 1/2 Fl. 5.20

Reiche Auswahl an  
**Feuerwerk**  
Gießblei - Scherzartikel

### Maffee

Stuhlverstopfung  
Verdauungsstörungen  
Fettleibigkeit

Klinisch geprüft und  
ärztlich empfohlen.  
Angenehme, prompt  
Wirkung, unschädlich!  
DM 2.55 in Apotheken.

### Höchste Exportpreise

Steinbräuer um DM 140.-, Hiltse um DM 18.-, Baumbräuer um DM 180.-, Felle per Einschreiben, tote Tiere im Fleisch per Schneltpaket senden. Der Preis ist gleich. Sofort Geld. Genaue Preisliste verlangen.  
Hugo Kieferle, Ramdegg (Hegau)

### Paßbilder

schnell und gut durch  
Photo Erich Bauer  
Kaiserstraße 243. Telefon 6933.

### Feuerwerk

für groß und klein  
**DROGERIE GÜNTHER**  
Zähringerstraße 55

### Georg Laade

Herrenstraße 23  
Telefon 6285

### Bei Kassel

gib's immer etwas  
Delikates!

KARLSRUHE  
TELEFON 106 u. 107

### Nähmaschinen

Gritzner und Haid & Neu  
auf bequeme Teilzahlung

### SCHREIBMASCHINEN

BÜROMASCHINEN

### Für SILVESTER

empfehle ich besonders  
gute Tropfen aus meinem  
reichtsortierten Wein-  
lager, ferner sämtliche  
**MARKENSEKTE**, sowie  
**LIKÖRE, WEINBRÄNDE**

Orig. Rum u. Arrak  
73 %, Black & White  
Scotch Vat 69,  
White Label, Canadian Club Wiskys

Feinstes MASTGEFLÜGEL  
gebratene HÄHNCHEN

Feinkost  
**M. Danneker**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 101/103  
zwischen Adler- u. Kronenstr.  
Telefon 1905

### Erstes Karlsruher Bestattungsinstitut Pietät

**Mathäus VOGEL**  
Karlsruhe  
Hirschr. 44  
Bei Trauerfall genügt Ruf 2747

Kostenfreie Bestattungs-Beratung, Erd- u. Feuerbestattungen, Überführungen, Särge in einfacher und vornehmster Ausführung, Urnen, Bestattung sämtlicher Formalitäten bei Behörden

### Otto Schaufler

Tel. 5770, Karlsruhe, Kreuzstr. 33

### Für die Jahres-Abschluss-Arbeiten eine ADDITIONS- oder RECHENMASCHINE von Wolferts

Karlsruhe, Moltkestraße 17 - Tel. 2650

### Durch den Liebesgabendienst

DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E. V.  
HAMBURG 36 · HOHE BLEICHEN 29

Fördern Sie unsere  
Prospekte über 12 verschiedene Typen  
in den Preislagen  
von DM 8.- bis DM 25.-

49 J., Wwe., ab. Kinder, mit schönem gepflegt. Heim, eig. Haus u. Vermögen, sucht gebild. Herrn in geordneten Verhältnissen, zwecks bald. Heirat kennen zu lernen. ☎ unter 14497 an BNN.

**Heirats-Zeitung**  
(300 Einheiraten, Fotos) geg. Doppelporto, „Brief-Zirkel“, Stuttgart.

**FRAU**  
Jugendl. Aussehen, 45 J., wünscht die Bekanntschaft eines solid. fleiß. Herrn, ohne Anhang, bis 50 J., mit gutem Einkommen, zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Bild. ☎ unter 14595 an BNN.

Habe einen schönen Beruf, leidenden Menschen dienen, helfen, trösten. Bin Arzt, selbständig, 34 J., leide mit wenig Zeit für Familienleben, Muße, Ruhe und Unterhaltung. Ob sich ein lb. gütiges Menschenkind trotzdem an meiner Seite wohnen könnte? Es wäre für mich das schönste Geschenk, und meine Liebe soll ihr gehören. Ein Heim könnte ich bieten - u. ein gl. auftritt. Herz Alter bis Anf. 30. auch Witwe mit 1 Kind, möchte jedoch auch eigene Kinder. Darf ich hoffen? Näh. durch: Institut Erika, Stuttgart-W. Rotenbühlstr. 95

**Geschäftl. Verbindungen**  
Mein Büro befindet sich jetzt  
**Karlsruhe, Klosestraße 42**  
Telefon 2646.

**Adolf Baum**  
Helfer in Steuersachen.

Gipsarbeiten geg. Malerarbeiten zu verg. Schriftl. ☎ 14573 BNN.

**Massenartikel**  
Patent für Fahrräder, Fabrikant od. Kapitäl ges. ☎ u. 14599 an BNN.

**Gottesdienste**  
 Ev.-Luth. Gemeinde: So. 10 Gd., Silvester 17 Jahresschlussfeier m. N. Abdm., Neujahr 10 Gd., Bismarckstraße 1.  
 Erste Kirche Christi Wissenschaftler (Christl. Science) Khe., Waldstr. 79  
 Münst. Sonntag, 10.00, Engl. 11.15, Mittw. 20.00, Lesezimmer Karlstr. 91, Montag und Samstag 15-19, Donnerstag 18-21 Uhr  
 Gemeinde Christi, Vorholzstr. 36 Regelmäßige Versammlungen sonntags 9.00, 10.20 (Kinder), 11.30 (Engl.) und 19.30, mittw. 20.00 Uhr.

**Familien-Nachrichten**

Gott der Allmächtige hat am Donnerstagabend meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren guten Papa

**Franz-Josef Kneller**  
 im Alter von 44 Jahren zu sich heimgeholt.  
 In tiefem Schmerz:  
**Maria Kneller**  
 geb. Ohnemus  
 u. Töchter  
**Marilinde und Helga**  
 Karlsruhe, Karl-Hoffmann-Str. 6.  
 Beerdigung: Montag, den 31. 12. 1951, 11 Uhr, Hauptfriedhof.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel  
**Karl August Nees**  
 Hallenmeister a. D.  
 nach langem Leiden am 27. Dezember 1951 verstorben ist.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Luise Nees** geb. Heuser  
 u. alle Angehörigen  
 Trauerhaus: Linkenheim, Bahnhofstraße 47.  
 Beisetzung: Samstag, 29. Dezember 1951, 15 Uhr.

Unser lieber unvergeßlicher Vater, herzenguter Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Karl Schäfer**  
 technischer Obersekretär a. D.  
 folgte im Alter von 75 Jahren unserer lieben Mutter in die Ewigkeit.  
 In stiller Trauer:  
**Elisabeth Rick**, geb. Schäfer  
**Karl Schäfer**  
**Wilhelm Schäfer**  
 u. Angehörige  
 Karlsruhe, Rintheimer Straße 32  
 Beerdigung: Montag, 31. 12. 51, 12.00 Uhr, Hauptfriedhof.

Unser lieber Vater und Großvater  
**Leopold Elzer**  
 ist im Alter von nahezu 81 Jahren wohlverabreitet sanft entschlafen.  
 In tiefer Trauer:  
**Friedel Elzer**  
**Karl Kugel u. Frau Emmi** geb. Elzer  
**Rita Kugel**  
 Karlsruhe, 28. Dezember 1951.  
 Adlerstraße 60  
 Beerdigung: Montag, den 31. 12. 1951, 10 Uhr, Hauptfriedhof.

Am heiligen Abend wurde meine liebe unvergeßliche Freundin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante  
**Fräulein Anna Bürle**  
 von ihrem schweren Leiden erlöst.  
 In tiefer Trauer für alle Hinterbliebenen:  
**Paula Schucker**  
 Malsch, den 24. Dezember 1951.

Am 25. Dezember 1951 verstarb unser Pensionär  
**Herr Max Gerhardt**  
 im Alter von 66 Jahren.  
 In aufrichtiger Trauer nehmen wir Abschied von dem Verstorbenen, der unserem Unternehmen in aufopferungsvoller Hingabe 43 Jahre treue und wertvolle Dienste geleistet hat.  
 Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.  
**KARLSRUHER LEBENSVERSICHERUNG A.-G.**  
 Karlsruhe, den 28. Dezember 1951.

**Danksagung - Staff Karten**  
 Da wir nicht in der Lage sind, im einzelnen für die Zeichen der wohlwollenden Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters und Bruders  
**Andreas Weinig**  
 Firma Schirm-Weinig, Karlsruhe  
 und die erhebenden Beweise der Anhänglichkeit und des treuen Gedenkens durch Kranzspenden und Begleitung auf dem Wege zur letzten Ruhestätte so zu danken, wie es im Augenblick einem inmeren Bedürfnis entspricht, bitten wir, auf diesem Wege allen Beteiligten wenigstens ein herzliches Vergelt's Gott zuzufügen zu dürfen in dem tröstlichen Bewußtsein, daß ein Erlöser lebt und die Schrecken des Todes überwunden sind.  
 In tiefer Trauer:  
**Hannelore Weinig**  
**Frieda Schimek** geb. Weinig  
 Karlsruhe, 28. Dezember 1951.

Wir haben uns verlobt  
**EDITH RECK**  
**FRITZ FESSLER**  
 BAU-INGENIEUR  
 Dezember 1951  
 Karlsruhe, Bahnhofstr. 16 Neustetten, Kr. Buchen

**Der Hausfrau ein gutes neues Jahr!**  
 Denn Sie war es auch in den vergangenen Jahren die treubesorgte die Garderobe ihres Mannes überwachte und tadellos instand hielt. Das wird auch im neuen Jahr so sein! Gottfr. Wolf, Zirkel 25a, überall bekannt, hält sich auch weiterhin empfohlen, auch f. auswärts!  
**Kunst-Stopferei!**  
 Maßschneiderei Kleider- Instandsetzung (\* Teppich-Stopferei in- u. ausländischer Teppiche - Spezialität: Einknüpfen von Perser-Teppichen \*)  
**G. Wolf** Zirkel 25a, Tel. 4598 Nebenstr. 14 Ecke Ritterstraße vor der Wilhelmstr.

**Danksagung - Staff Karten**  
 Für die Beweise der Anteilnahme am Tode unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma  
**Frieda Feldmann Wwe.**  
 geb. Weeber  
 die uns in großem Maße erwiesen wurden, sagen wir allen herzlichsten Dank.  
 Friedrich Feldmann u. Angehörige  
 Karlsruhe, 28. Dezember 1951.

**Staff Karten - Danksagung**  
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen  
**Josef Rastätter**  
 Bildhauer  
 sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden, insbesondere für die ehrenden Nachrufe am Grabe, sagen wir unseren herzlichsten Dank.  
 Familie Eduard Kull  
 Familie Eduard Rastätter Wwe.  
 Familie Anton Rastätter Wwe.  
 Karlsruhe-Bulach, den 28. Dezember 1951.  
 Bannwald-Allee 72

Die Feuerbestattung von  
**Walter Mäder**  
 findet heute um 9 Uhr auf dem Karlsruher Hauptfriedhof statt.  
**Fritz Basler**  
 Reichsbahn-Obersekretär  
 sagen wir allen Freunden u. Bekannten unseren tiefempfundenen Dank. Bes. Dank d. Direkt. des RAW Khe., sowie d. Mitarbeit. und Arbeitskam. der Gewerkschaft d. Eisenbahner, d. Kleingärtnerverein Wehrfeld f. d. ehr. Nachrufe und Kranzniederlegungen am Grabe.  
 In tiefer Trauer:  
**Luise Basler** geb. Straub  
 nebst Angehörigen,  
 Karlsruhe, Kriegsstr. 171.

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Ena Zimmermann**  
**Walter Färniß**  
 Graben-Neudorf Hochstetten  
 Kammerforst Hauptstr. 33

Es grüßen als Verlobte  
**Edda Ditzleit**  
**Max Kull**  
 Elektromeister  
 Silvester 1951  
 Völkersbach Moosbronn

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres 1. Kindes an  
**Robert Müller und Frau Johanna**  
 geb. Tröndle  
 Neureut, den 28. Dez. 1951  
 zur Zeit Landesfrauenklinik

**DANKSAGUNG**  
 Für die innigen Beweise aufrichtiger Teilnahme u. für die schönen Kranz- u. Blumenpenden, beim Hingang unserer lieben Entschlafenen  
**Marie Dörrfuß**  
 geb. Liebig  
 sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere Dank Herrn Pfarrer Schmitt für seine tröstenden Worte.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Fritz Dörrfuß**  
**Franz Schaub u. Frau Fam. Wilhelm Albrecht**  
 Mühlburg, 27. Dez. 1951.  
 Sedanstraße 9

**Hannelore Dernen**  
 cand. phil.  
**Hanns Sohn**  
 Dipl. Ing.  
 Verlobte  
 Bad Homburg Grötzingen  
 Silvester 1951  
 Opladen-Lützenkirchen, Altenberger Straße 122.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an  
**Erich Häusel und Frau Hedwig**  
 geb. Kautzmann  
 Karlsruhe, 28. Dezember 1951  
 Erbprinzenstr. 3  
 z. Zt. Altes Diakonissenhaus (Dr. Lutz).

**schlechte Verdauung? -**  
 Heilwasser aus:  
**Dr. Schieffers Stoffwechselsalz**

**ADLER-NAHMASCHINEN**  
**NABEN & Co.**  
 KARLSRUHE, Passage  
 Haushalt Handwerk Industrie

**DIE O. HILLER**  
 UHRMACHERMEISTER & JUWELIER  
 Veranstaltungen  
 Kap. Böhmerwald sp. heute Sa. So. Mo u. Di. Ziegler, Beg. 19, Ende!

**Silvester-Ball**  
 im **Roland ganz Groß**  
 Wundervolle Dekoration Tischbestellung erbeten. Kein Weinzwang  
 Kap. Böhmerwald sp. heute Sa. So. Mo u. Di. Ziegler, Beg. 19, Ende!

**Salmen-Ludwigsplatz**  
**Kasperle spielt**  
 Sonntag, 1/3 und 4 Uhr  
 Karlsruher Puppenspiele.  
 Donnerstag, 3. 1., 20 Uhr  
**Schauspielhaus**  
 Das altberühmte  
**Busch-Quartett**  
**Beethoven**  
 Op. 18 Nr. 3 D-dur, Op. 74 Es-dur, Op. 130 B-dur, Karten von 3.30-6.60 bei Neufeld, Waldstr. 85 u. Kahn, Kaiserstraße-134.

**Die Insel**  
 Waldstraße 3 - Ruf 26  
 Silvester  
 31. Dezember 1951  
 21.00 Uhr laden  
 die Inselaner ein zum bunten  
**INSEL-KABARETT**  
 anschl. Tanz i. „Rotes Haus“  
 Herren-Karten: DM 4.50  
 Damen-Karten: DM 3.50  
 Vorverkauf an der Kasse des Bad. Kunstvereins, Waldstr. 3.

**Café am Zoo mit Alligator-Bar**  
 Ettlinger Straße 35 - Telefon 8099  
**Wollen Sie ein Abenteuer im Urwald erleben,**  
 dann verbringen Sie Silvester u. Neujahr in unseren einzigartig dekorierten Räumen.  
 Zur weiteren Unterhaltung trägt unsere Tischtelefonanlage bestens bei, für rhythmische Weisen sorgt unsere vom AFN-Sender Berlin bekannte Hauskapelle  
**„Die drei Moonlighters“** mit dem Meistergeiger CHARLY STRÜBEL  
 Unsere Spezialitäten: Halbes Hähnchen DM 2.50 u. Hühnersuppe mit Einlage DM -70. Kalte und warme Küche in reicher Auswahl - reelle und preiswerte Weine.  
 Täglich geöffnet bis 5 Uhr früh.  
 Wir wünschen unseren verehrten Gästen und Geschäftsfreunden ein glückliches neues Jahr!

**LERCHENBERG DURLACH**  
 Ritterstraße 70a - Telefon 797  
 Samstag, 29. Dezember 1951, ab 20 Uhr, TANZ  
 Montag  
**Großer Silvesterball**  
 Beginn 20 Uhr - Ende 5 Uhr  
 Es spielen zum Tanz die „STARS“  
 Ansage: Ernst Müller-Vulprecht mit Bobby, dem Exzentriker  
 Speisen und Getränke zu den üblichen Preisen.  
 Verzehrkarte: DM 10.- pro Person als Eintrittsberechtigung.  
 Vorverkauf: Durlach, Farbenhaus Scheuble; Karlsruhe: Zigarrenhaus Kohn, Wald-, Ecke Kaiserstraße.  
 Omnibus ab 19.00 von Carl-Weysser-Straße.  
 Rückfahrt nach Karlsruhe ab 2.00 Uhr

**Baumeisters Gaststätten**  
**Silvester-Feier**  
 in allen Räumen  
 Allen unseren Gästen ein herzliches  
**„PROSIT NEUJAHR“**  
 Tischbestellungen erbeten

Unsere verehrten  
 Gästen, Freunden u. Bekannten  
 wünschen ein  
 glückliches „Neues Jahr“  
**Hermann Nagel u. Frau**  
**Zum Ketterer, am Hauptbahnhof**  
 Gleichzeitig laden wir Sie mit Ihrer werten Familie zu unserer  
**Großen Silvester-Feier**  
 ein. - Tischbestellungen zeitig erbeten. Telefon 3999.

**Wintersportfahrt nach Stos**  
**SCHWEIZ**  
 dem bekanntesten Skigebiet der Zentralschweiz  
 7 Tage Vollpension in gutem Sporthaus (Zentralheizung), sehr gute Verpflegung. DM 98.-  
 7 Tage Vollpension in gutem Hotel (Zentralheizung) für Erholung. DM 138.-  
 eingesch. ist: Fahrt mit geheizt. Omnibus, Paß, Bergbahn.  
 Abfahrt am 26. 1. 52 - 2. 52 (Verlängerung möglich)  
 Abfahrt am 2. 2. 52 - 9. 2. 52  
 Anmeldungen bis 10. Januar 1952  
**Reisebüro Herberger, Bruchsal, Rheinstr. 53b**  
 Telefon 2673

**WERKZEUGMASCHINEN**  
 neu und gebraucht, liefern günstig aus Lagerorra!  
**BLOMBERG & HOFFMANN**  
 KARLSRUHE, Markgrafenstraße 32 KUF 4010

**Wintersport - Winterferien -**  
 mit den **BADISCHEN NEUESTEN NACHRICHTEN**  
 Um allen unseren Lesern billige Wintersport- bzw. Erholungsanhalte zu ermöglichen, vermitteln wir über die Wintersaison folgende preiswerte Pauschalangebote:  
**I. SCHWARZWALD**  
 Belchengebiet 7 Tage . . . DM 60.-  
 Feldberggebiet 7 Tage . . . DM 65.-  
 Abfahrt: wöchentlich, jeweils montags  
 Nächste am 7. 1. 1952  
**II. ALLGÄU**  
 Bad Oy / Mittelberg 7 Tage ab DM 78.-  
 Wertach 7 Tage ab DM 78.-  
 Nesselwang 7 Tage ab DM 77.-  
 Pfrenten 7 Tage ab DM 79.-  
 Füssen 7 Tage ab DM 81.-  
**III. OBERBAYERN**  
 Reit im Winkel 7 Tage . . . ab DM 89.-  
 Abfahrt: vierzehntägig, jeweils mittwochs  
 Die Preise verstehen sich mit Omnibusfahrt ab Karlsruhe bei voller Verpflegung, Zentrheizung, Bedienung usw. - Die Fahrten erfolgen mit modernen geheizten Omnibussen des **OMNIBUS REISEDIENST KARLSRUHE (OREKA)**  
 Interessenten erhalten unverbindliche Auskunft u. Prospekte bzw. können sich voranmelden beim  
**BNN Reisedienst**

**Anzeigenschluß**  
 für die  
**Neujahrs-Ausgabe**  
 Samstag, 29. Dez., 11 Uhr  
**Badische Neueste Nachrichten**

**KARLSRUHER Film-THEATER**  
**Schauburg** Paula Wessely als „MARIA THERESIA“ („Eine Frau trägt die Krone“). 15, 17, 19, 21 Uhr.  
**PALI Rheingold** „WENN DIE ABENDGLOCKEN LÄUTEN“ Ein Heimatfilm von bester Tradition, mit Willi Birgel, Maria Holst, Hans Holst, Julia Fjorsen.  
**LUXOR** „TORREANI“ Varietéfilm m. Gustav Fröhlich, René Deltgen. 12.30, 14.40, 16.50, 19.00, 21.10.  
**RONDELL** „LIEBE UNTER SCHWARZEN SEGELN“. Ein Abenteuer-Film 15, 17, 19, 21, heute a. 23.  
**Atlantik** „TORRO'S SOHN“, I. Teil. „Das Geheimnis der schwarzen Maske“. 13, 15, 17, 19, 21 u. 23 Uhr.  
**Skala Durlach** „DIE SCHWARZEN TIEFEN VON BAGDAD“. Ein Farb-Grandfilm. 15, 17, 19, 21 Uhr.  
**MT Durlach** „LIEBE UNTER SCHWARZEN SEGELN“.  
**KALI Durlach** Sa. u. So. 23 Uhr Spätvorst., ein pikanter Film um schöne Frauen: „SKANDAL IN PARIS“.

**Film-Sonder-Veranstaltungen**  
**Schauburg** Samstag 23, Sonntag 13 Uhr: „VOGELFREI“. Ein wirklich großer Wildwestfilm mit Joel McCrea und Virginia Mayo.  
**Rheingold** Sonntag vorm. 11 Uhr: einmalige große MÄRCHENVORSTELLUNG: „FRAU HOLLE“. Sonntag 23, Sonntag 13 Uhr: Wm. Boyd, der König der Cowboys, in seinem neuesten (auktuellen) Abenteuer: „AUFRUHR IN MESA GRANDE“.  
**PALI** Heute u. morgen, Sonntag, jeweils 23 Uhr mit Lucia Borelli  
**Vendetta** Italiens Schönheitskönigin. Vergewaltigung, Erpressung, Mord  
 Heute und morgen, Sonntag, jeweils 11 Uhr, vorm. Große Märchen-vorstellung **Frau Holle** -50, -70, -90, 1.20

**Die KURBEL** Täglich 12.00 14.15, 16.30, 18.45, 21.00  
**WALT DISNEY'S CINDERELLA**  
 IM BEI PROGRAMM:  
 WALT DISNEY'S NEUER DOKUMENTARFILM IN FARBEN  
**IM TAL DER BIBER**  
 Samstag, Sonntag 23 Uhr  
**SENSATIONEN FÜR MILLIONEN**  
 der begeisterte Revuefilm  
 in den Schulfreien f. Kinder täglich 10.30 Uhr  
**CINDERELLA**  
 Ermäß. Preise: -50, -70, 1.-